

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942  
1939**

18.1.1939 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961485)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Auzich, Verlagsort: Emden Blumenbrüderstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Postkonten Hannover 980 49. - Bankkonten: Stadtparität Emden, Ostfriesische Sparparität Aurich, Kreisparität Aurich, Bremer Landesbank, Zweigabteilung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf., Bezugspreis in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Postgebühren. Postbezugspreis 1,80 RM. einjähr. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 15

Mittwoch, den 18. Januar

Jahrgang 1939

## Wüste Lärmszenen in der Kammer

Spanien im Mittelpunkt der Aussprache - Flandin verteidigt München

(N.) Paris, 18. Januar.

In der Pariser Kammer kam es am Dienstagmittag über die spanische Frage zu wüsten Tumultszenen. Die Kommunisten machten der Regierung schwere Vorwürfe, weil sie bis jetzt noch keine Initiative zur Unterstützung der spanischen Volksempörung ergriffen habe. Der frühere Ministerpräsident Flandin rechnete in einer längeren Rede mit der Linken ab und legte ein Bekenntnis zu der Politik von München ab.

Als der Redner die Kommunisten und den berühmten Kriegsminister de Rezielis angriff, weil dieser die Politik von 1914 betriebe, kam es zu der ersten Tumultszene. Der angegriffene Abgeordnete protestierte mit wüstem Vultbedelgeklapper. Auch die Kommunisten schrien auf Flandin ein. Dieser protestierte scharf gegen den Marxistensführer Blum, der seinerseits in einer längeren Rede an die Regierung den Appell richtete, Barcelona zu Hilfe zu kommen. Die Rechte reagierte darauf mit stürmischen Zurufen: „Blum, la guerre!“ Nach einiger Zeit fuhr Flandin in seinen Ausführungen fort. Er betonte u. a., daß Frankreich in der Spanienfrage völlige Neutralität bewahren müsse, worauf die Kommunisten in minutenlang andauerndes Protestgeheul ausbrachen. Flandin schloß mit der Forderung, daß Frankreich nicht lange mehr zögern dürfe, einen Vertreter nach Burgos zu entsenden.

Auch der Rechtsabgeordnete Taittinger, der auf das belgische Beispiel hinwies, empfahl die Entsendung eines Vertreters nach Burgos, vor allem angesichts der Tatsache, daß Franco mit Sicherheit siegen werde. Als Taittinger auf den Menschenenschmuggel der Kommunisten hinwies und dies als Bruch der Nichteinmischung kennzeichnete, erhoben die Kommunisten wieder Protest. Taittinger erklärte dann, daß man wahrscheinlich schon in einer Woche damit rechnen müsse, daß Katalonien von den Franco-Truppen besetzt sei und auch Barcelona sich in nationalspanischer Hand befinden würde.

### Rom ist empört

Rom, 18. Januar.

Über die andauernden Beleidigungen der italienischen Armee durch die französische Presse herrscht in der gesamten italienischen Öffentlichkeit ungeheure Empörung. In maßgebenden politischen Kreisen gibt man in diesem Zusammenhang sehr deutlich zu verstehen, daß, falls Frankreich

Barcelona militärisch unterstützen würde, man mit unübersehbaren Konsequenzen rechnen müsse. Eine Reihe von Zeitungen gingen sogar so weit, für das Frühjahr eine ernste Krise zu prophezeien. Die italienischen Zeitungen werden zur Zeit mit Briefen übersättigt, in denen sich zahlreiche Italiener bereiterklären, als Freiwillige gegen Frankreich in den Krieg zu ziehen. Auch in Regierungskreisen ist man sehr verstimmt über die Haltung Bonnets, der es nicht für notwendig gefunden hat, in der in der französischen Presse veröffentlichten Erklärung mitzuteilen, daß Italien auf einer neuen Grundlage bereit sei, mit Frankreich zu verhandeln.

### London warnt vor Spanieneinmischung

Die Entwicklung in Spanien wird in London mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. In Regierungskreisen gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß die französische Regierung sich nicht hinreißen lassen möge, dem Druck der Linken nachzugeben und sich in die Spaniensache einzumischen. Es ist offensichtlich, daß die scharfen Warnungen der Italiener an die Adresse Frankreichs ihren Eindruck in London nicht verfehlt haben. Man weiß in London nur allzu gut, daß eine direkte Einmischung unabsehbare Folgen mit sich ziehen würde. In diesem Sinne richtete die „Times“ in ihrem heutigen Leitartikel eine sehr ernste Mahnung an Frankreich. Das Blatt schreibt u. a.: „Daß die letzten Anstrengungen Barcelonas keine großen Hoffnungen erwecken, wenn man höre, daß die spanische Regierung zur Überwachung der ausgehobenen Jahrgänge besondere Spezialabteilungen der Polizei aufstellen müsse.“



General Yague

Unser Bild zeigt General Yague, den Sieger von Badajoz und Toledo, der an der Spitze seiner Marokkaner Tarragona und Reus überannte und jetzt 45 Kilometer vor Barcelona steht. (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)

## Neuer Bombenanschlag in England

Londons Regierungsviertel scharf überwacht - Nazien bei Irländern

London, 18. Januar.

Die Serie der Bombenattentate wurde um ein weiteres Attentat in Great Barr an der Straße Birmingham-Walsall vermehrt. Hier wurde der Versuch gemacht, einen Hochspannungsmast durch eine Bombe zu sprengen. Eine Stützstrebe des Mastes wurde durch die Bombe weggerissen. Wie es heißt, soll eine zweite Bombe, die nicht explodiert ist, in der Nähe gefunden worden sein.

In der ganzen Gegend um Great Barr hat die Polizei weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen. In dem Gebiet von Midland sind alle Kraftstationen und Gaswerke unter polizeilichen Schutz gestellt, ebenso auch die Rundfunkstationen von Droitwich. Die Telefonämter stehen ebenfalls unter polizeilichem Schutz. Während der ganzen Nacht hat die Polizei in der Gegend von Hamshall, wo ein Attentat verübt wurde, stieberraste Nachsuchungen angestellt. Sie hat ferner die Privatkraftwagen angehalten, um deren Fahrer zu befragen. Auf den Landstraßen hat man jetzt auch Polizeikraftwagen stationiert, um bei irgendwelchen neuen Attentaten schnell zur Stelle zu sein.

In London selbst sind jetzt auch, wie die

Abendpresse zum Teil in großer Aufmachung meldet, die Untergrundbahnstationen polizeilich bewacht. Ein besonderes Augenmerk richtet die Polizei bei ihren Schutzaktionen auch auf gewisse Teile des Großschiffahrtskanals von Manchester.

Auch in Liverpool hat man besondere Sicherheitsmaßnahmen für die großen Dockanlagen, in denen alle Schiffe aus Irland anlaufen, für nötig gehalten. Wie die Abendpresse aus Belfast berichtet liegt über der ganzen Stadt eine starke Spannung. Alle Staatsgebäude sind besonders bewacht. Polizeibeamte in Zivil sind auf den Straßen in Dienst, während die Polizei einsatzbereit in den Kasernen liegt. Die polizeilichen Untersuchungen der Bombenanschläge in Hamshall und Great Barr haben später zur Auffindung einer großen Zahl nicht explodierter Bomben geführt. An einer Stelle fand man einen ganzen Sack mit Bomben. In Great Barr gelang es der Polizei, drei nicht explodierte Bomben sicherzustellen. Aus diesen Polizeifunden geht einwandfrei hervor, daß es sich um großangelegte Bombenattentate handelt.

Infolge der Bombenanschläge wurde das Londoner Regierungsviertel am

Dienstag mit einem besonders starken Polizeiaufgebot versehen. Innenminister Sir Samuel Hoare hatte am Dienstagmittag eine Besprechung mit Ministerpräsident Chamberlain, die sich wahrscheinlich auf die Bombenanschläge bezog. Es dürfte jetzt einwandfrei feststehen, daß die Bombenanschläge planmäßig vorbereitet sind.

Ein Sprengstoffachverständiger des Innenministeriums hat sich am Dienstagvormittag nach Manchester begeben um dort die Untersuchung der drei am Montag verübten Bombenanschläge in die Hand zu nehmen. Seit Montag werden in den irischen Kolonien in ganz England eingehende Nazien vorgenommen. Bekanntlich hält die Polizei auch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß irische Republikaner an den Anschlägen beteiligt waren.

### 400 000 Stahlunterstände in England

London, 18. Januar.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat das Innenministerium 120 000 Tonnen Stahlplatten zum Bau von 400 000 Stahlunterständen gekauft. Es handelt sich dabei um Luftschutz-Unterstände, die jedes Privathaus im Garten selbst anlegen kann.



Das nächste Ziel der National-Truppen: Barcelona

Ein Ueberblick über Barcelona vom Hafen aus gesehen. Im Vordergrund das Kolombusdenkmal und dahinter die Hauptstraße der Stadt, die einstmalige berühmte Rambla. (Associated Press, Zander-Multiplex-R.)



Der ungarische Außenminister beim Führer

in der neuen Reichskanzlei. Links Graf Ciano, in der Mitte der Führer, rechts Außenminister von Ribbentrop. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

# Graf Csaky bei Hermann Göring

## Einstündige Unterredung mit dem Generalfeldmarschall

Berlin, 18. Januar. Dienstag mittag um 12 Uhr stattete der ungarische Außenminister Graf Csaky in Begleitung des ungarischen Gesandten Sztojan dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab. Der Generalfeldmarschall hatte mit Graf Csaky eine einstündige Unterredung.

Der Reichsminister des Auswärtigen und Frau v. Ribbentrop gaben zu Ehren des in Berlin weilenden ungarischen Außenministers Graf Csaky in ihrem Hause in Dahlem ein Frühstück im kleinen Kreis, an dem der ungarische Gesandte Sztojan und die Herren der Begleitung des ungarischen Außenministers teilnahmen.

Budapest, 18. Januar.

Die Budapester Presse steht am Dienstag ganz im Zeichen des Berliner Besuches des

ungarischen Außenministers Graf Csaky. Eingehend berichten die Blätter an erster Stelle über den bisherigen Verlauf der Berliner Besprechungen. Sie heben dabei besonders die Aussprache des Führers mit dem ungarischen Außenminister hervor. Die Sonderberichte der Regierungsblätter stellen fest, daß eine herzliche Atmosphäre den ganzen Berliner Aufenthalt des Grafen Csaky kennzeichnet. Die traditionellen Verbindungen zwischen Deutschland und Ungarn, verstärkt durch den kürzlich erfolgten Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt, kämen jetzt während des Berliner Besuches des ungarischen Außenministers in stärkstem Maße zum Ausdruck. Sie ermöglichen es, daß die Verhandlungen in freundschaftlichem Geist vor sich gingen.

# Rotbonzen fliehen nach Alicante?

## Vormarsch wird weiter erfolgreich fortgesetzt

St. Jean de Luz, 18. Januar.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona lassen darauf schließen, daß die Ueberfiedlung der roten Bonzen aus Barcelona nach Alicante unmittelbar bevorsteht. Diese Ueberfiedlung würde den denkbar größten Einfluß auf die zukünftige Politik der Nachhaber in Barcelona haben, zumal Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die „katalanische Regierung“ unter Umständen zur Uebergabe bereit ist.

Wie der nationale Seeresbericht mitteilt, gelang es den Truppen Francos, außer den bereits gemeldeten Eroberungen besonders auf dem südlichen Frontabschnitt ihren Vormarsch erfolgreich fortzusetzen. General Vague ging mit seinen Truppen über den Goya-Fluß, überbrannte den feindlichen Widerstand und drang weiter vor. Mehrere Dörfer, die an der Hauptstraße Taragona-Barcelona gelegen sind, wurden von der bolschewistischen Terrorherrschaft befreit. Auch hier wurden die Befreier mit stürmischem Jubel und stolzer Freude von der Bevölkerung begrüßt.

Wie jetzt bekannt wird, befinden sich unter der zahllosen Gefangenen ein sowjetspanischer Brigadeführer, ein berühmter bolschewistischer G.P.U.-Spiegel sowie zahlreiche rote „höhere Offiziere“.

Der Frontberichterstatter meldet aus Cervera, daß die nationalen Truppen die Höhen ostwärts Igualada eroberten. Wie ferner erst jetzt bekannt wird, haben die Roten vor dem Eintreffen der Nationalen mehr als hundert Einwohner der Stadt ermordet, darunter zahlreiche Insassen eines Priesterseminars. Ein pensionierter Offizier der Zivilgarde wurde von den roten Bestien lebendigen Leibes zerbrannt, das gleiche Schicksal erlitt ein 80jähriger Mann. Unter den Ermordeten befinden sich fast durchweg bekannte Gelehrte, die

## Unwetter Schäden in Portugal

Lissabon, 18. Januar.

Seit Tagen herrscht in Portugal ein von orkanartigen Stürmen und mächtigen Regengüssen begleitetes Unwetter. Es richtete an den Fluren und Tausenden von Häusern überall im Lande ungeheure Schäden an und legte teilweise den Straßenverkehr lahm.

# Französische Politiker von heute

## I. Eduard Daladier - der Ministerpräsident

Von unserem Pariser Vertreter Wilhelm Müller

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Artikelserie unseres Pariser Vertreters Wilhelm Müller über französische Politiker. Der erste Aufsatz beschäftigt sich mit Eduard Daladier, der besonders nach dem Abkommen von München in Frankreich populär geworden ist. In zwangloser Reihenfolge werden weitere Artikel über französische Regierungsmitglieder und Politiker, mit deren Namen sich für die deutsche Öffentlichkeit oft bestimmte Vorstellungen und Begriffe verbinden, folgen.

Die Schriftleitung.

(R.) Paris, im Januar 1939.

In Paris wird zur Zeit ein Film gezeigt, der — wenn man ihn auf Grund des Publikumsandranges beurteilt — ein neuer Schlager zu werden verspricht. Zu seiner Premiere, der als Ereignis sogar Staatspräsident Lebrun beimohte, was alles erzielte, was in Paris Rang und Würden hat: Diplomaten und Politiker, Literaten und Wissenschaftler, Börse und Industrie. Trotzdem der gezeigte Film nicht eine einzige Liebeszene enthielt, wurde ihm starker Beifall spendet. Dafür stellte er aber auch, wenn man es so nennen darf, einen „neuen Filmstar“ heraus, seinen anderen nämlich als den französischen Ministerpräsidenten Daladier, dessen Rundreise durch Korsika, Tunis und Algier gegenwärtig in zahllosen Pariser Filmtheatern in Form einer einstündigen Reportage über die Weinwand geht. Charakteristischer ist die Zustimmung, die der neue „Filmstar“ Daladier bei den Zuschauern findet.

Man weiß aus der Geschichte, daß das französische Volk zu jeder Zeit für starke Persönlichkeiten — auch wenn sie politisch noch so angefeindet waren — immer eine gewisse Bewunderung hegte hat, zumal in Zeiten, in denen

eine innerpolitische Krisenstimmung den Ruf nach dem „starken Mann“ auslöste und in allen Schichten des Volkes stürmische Kritik am parlamentarischen System heraufbeschwor.

Wenn man Herrn Daladier beobachtet, so kann man ihm gewiß die äußeren Kennzeichen eines sympathischen und einer gewissen Würde nicht entbehrenden Auftretens nicht abspreden, ihn jedoch nicht als „glänzende Erscheinung“ bezeichnen oder ihm den Charakter einer „brutalen Energie“ zubilligen. Im Gegenteil, man hat stets das Gefühl, als ob Daladier allen persönlichen Schuldigungen mit innerer Abwehr gegenübersteht, die mitunter so stark ausgeprägt ist, daß man schon fast von Schüchternheit sprechen könnte. Der Film über seine Mittelmeer-Reise zeigt das besonders deutlich, vor allem die Art, wie er auf die Zurufe der Volkmenge erwidert. Auch sein persönliches Auftreten weist nichts Besonderes auf, trägt vielmehr alle Merkmale des französischen Kleinbürgers, der getreu Tag für Tag seinen Geschäften nachgeht und ein ruhiges Familienleben führt.

Daladier trägt fast stets einen dunklen Ueberzieher und einen kleinen, runden schwarzen Hut. Ohne diese beiden Kleidungsstücke sieht man ihn kaum, selbst in der tunesischen Wüste hat er sie nicht abgelegt. Bekannt ist ja die Leidenschaft, die er für die Zigarette des „kleinen Mannes“ hegt, die berühmte „Caporalbleu“, deren Geruch auf Unvorbereitete die Wirkung eines Gasangriffes haben soll.

Der Durchschnittsfranzose sieht in dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten einen Mann seinesgleichen und Daladier selbst hat ja zu wiederholten Malen auf seine ländlich-kleinbürgerliche Abstammung hingewiesen. Er wurde in einer der schönsten Landschaften Südfrankreichs, in der Provence, geboren, und zwar in dem kleinen, verträumten Städtchen Carpentras, als Sohn eines Bäckermeisters.

# Sixstreik von 25 000 Arbeitern in Leningrad

## 500 Verhaftungen - Hundert Tote bei Zusammenstößen

Warschau, 18. Januar.

Die Erregung unter der Arbeiterchaft über die neuen Ausbeutermethoden, die den einzelnen zur Hergabe der letzten Kraft zwingen und ihm dafür seinen ohnehin fürlichen Lohn weiter kürzen, nimmt immer weiteren Umfang an. Wie der „Kraukauer Illustrierte Kurier“ aus Moskau meldet, kam es in Leningrad dieser neuen Arbeitsweise wegen, die den Lohn um 15 v. H. herabsenken, die Produktion aber um 25 v. H. steigern sollen, sogar zu einem Sixstreik, dem ersten Streik dieser Art in der Sowjetunion.

Die Arbeiter der Leningrader Werft, auf der zur Zeit der Kreuzer Kirow gebaut wird, hatten am Sonnabend zunächst gegen die neuen Maßnahmen protestiert. Als die Leitung der Werft sich schließlich weigerte, eine Abordnung zu empfangen, gingen die 15000 Arbeiter der Werft zu einem Sixstreik über, dem sich auch 10 000 Arbeiter der Waffenfabriken Gersony Kutlow anschlossen. Die Leningrader G.P.U. ging rücksichtslos vor. Tausende von G.P.U.-Soldaten umstellten die Werft und die Fabrik, und mit Panzerautos und Tanks unter Verwendung von Tränengas wurden die Arbeiter zum Verlassen der Werke gezwungen. Ueber 500 Arbeiter sollen verhaftet worden sein. Alle übrigen Arbeiter, die sich am Sixstreik beteiligt hatten, wurden strafflos entlassen; außerdem droht ihnen die Verhaftung.

Während nach einer Angabe der Moskauer „Prawda“ die Staatsanwaltschaft bereits Duzende von Betriebsleitern und Direktoren

roter Werke in den Anklagezustand versetzt hat, weil sie nicht mit der erforderlichen Brutalität gegen die Arbeiter vorgehen, haben die verfolgten Proletarier allerorts zur Selbsthilfe gegriffen. Wo es zu offenen Empörungen gekommen ist, sind diese mit drakonischer Strenge niedergeschlagen worden, und außer den bekannten Vorgängen in Leningrad und Moskau kam es in verschiedenen Industriestädten Sibiriens, Zentral- und Nordrusslands zu Zusammenstößen, bei denen bereits über hundert Tote gefählt wurden. Aber auch die einzelnen Racheakte gegen die Antreiber im Dienste der bolschewistischen Bedrücker mehren sich von Tag zu Tag.

## Die Juden verlassen Danzig

Danzig, 17. Januar.

Mit Interesse wird hier beobachtet, daß die Auswanderung der in Danzig ansässigen Juden in letzter Zeit großen Umfang angenommen hat. Noch im Jahre 1930 lebten annähernd zehntausend Juden Danziger, reichsdeutscher und polnischer Staatsangehörigkeit im Freistaat. Gegenwärtig sind es nur noch etwa viertausend.

In der ausländischen Presse, vor allem in englischen Zeitungen, sind in diesem Zusammenhang Nachrichten verbreitet worden, denen zufolge demnach die von Danzig aus ein jüdischer Sammeltransport mit unbestimmtem Ziel verfrachtet werden solle. Dazu stellt der „Danziger Borsposten“ fest, daß zwar tatsächlich in der letzten Zeit von Danziger Behörden eine Juden-Auswanderung in größerem Ausmaß beobachtet wurde. Bei diesen Ausreisen handle es sich aber um Juden, die in den letzten Jahren mit fremden Pässen von auswärts, vor allem auch nach 1933 aus dem Reich, in Danzig eingewandert sind. Diese Juden wollen sich nun über das Reich der Auswanderung aus Deutschland anschließen. Wie wir hören, soll ihr Reiseziel Ostafrika und Mandschukuo sein.

## Deutschenhasser in den Ruhestand getreten

Memel, 17. Januar.

Der einzige jüdische Lehrer im Memelgebiet, Studienrat Günter vom Lujens-Gymnasium in Memel, ist aus dem Schuldienst ausgeschieden. Der Oberschullehrer am Bitautas-Gymnasium, Schlaja, ist in den Ruhestand getreten. Schlaja, der zeitweilig Vizegouverneur, Gouvernementsrat, Lehrer am Lehrerseminar und Leiter der Memeler Stadtbücherei war, hat besonders während der Terrorherrschaft des Gouverneurs Navadas, zu dessen Zeit der große Memeländerprozeß mit der Verurteilung von 120 Memeldeutschen zu langjährigen Zuchthausstrafen stattfand, einen fanatischen Kampf gegen das Memeldeutschum geführt.

## Führerkreis im Memelland gebildet

Memel, 18. Januar.

Der Führer des Memeldeutschums Dr. Neumann hat aus einer Anzahl seiner engeren Mitarbeiter einen Führerkreis gebildet, der die memeldeutschen Organisationen, wie den Kulturverband, Sportbund, Ordnungsdienst, die Sicherheitsabteilung und die Jugendorganisation verantwortlich ausrichten soll. Außer dem Präsidenten des Direktoriums Bertuleit gehören vierzehn memeldeutsche Persönlichkeiten diesem Führerkreis an.



Die „Barcelona-Ecke“ wird immer kleiner

Das in den letzten Wochen von den spanischen Nationaltruppen besetzte Gebiet ist schraffiert. (Kartendienst E. Zander, M.)

## Sein Geschichtslehrer war Herriot

Im Gegensatz zu der überwiegenden Mehrheit der französischen Politiker, die in die parlamentarische Karriere als Advokaten oder Journalisten eingestiegen sind, hat Daladier als Historiker den Weg in die Politik gefunden, wobei es überdies nicht ohne Pikanterie ist, daß ausgerechnet Eduard Herriot, innerhalb der radikalsozialistischen Partei heute sein großer Gegenspieler, sein Lehrer in Geschichte war. Schon als Kind soll Daladier ein lebhaftes Interesse für historische Vorgänge bewiesen haben. Obgleich seine Freizeit knapp war, da er vor und nach der Schule fleißig Brötchen für seinen Vater austragen mußte, ergab er sich mit Leidenschaft dem Soldatenpiel, wobei er jedoch nur die Rolle eines „Generals“ ausübte. Vielmehr erklärt sich aus diesen Kindheitserinnerungen auch die Leidenschaft, die er noch heute für Napoleons-Hüte bewahrt hat. Seine Sammlung ehemaliger Kopfbedeckungen des großen Korsen ist berühmt. In Marseille lehrte er dann selbst, als Dreißigjähriger, am dortigen Gymnasium Geschichte und macht seine Schüler mit den großen Heerführern und Staatsmännern der Vergangenheit bekannt. Als dann der Krieg ausbrach, wird er als Sergeant eingezogen. Der junge Geschichtsprofessor hat jetzt Gelegenheit, auf den Schlachtfeldern selbst Geschichte zu erleben. Viermal wird er in den Tagesbefehlen der französischen Armee zitiert.

## 1919 beginnt seine politische Laufbahn

Er läßt sich in seiner provençalischen Heimat zum Abgeordneten wählen. 1924 wird er zum erstenmal Minister. Er wird bald einer der Größen der radikalsozialistischen Partei, wartet aber keine Zeit ab, überläßt sich nicht. Er macht auch die „Vollfront“ mit, kann sich aber von der sicheren Ebene des Kriegs- und später des Verteidigungsministeriums den Luxus einer gewissen Distanz leisten. Seine Stunde kommt im Frühjahr 1938, als der Senat das zweite Kabinett Blum zum Sturz bringt. Daladier behält jedoch das Verteidigungsministerium, weil er weiß, welche große moralische Rückendeckung er damit in dem Tageskampf und -Gegant der Parteien hat. Alle Welt spricht plötzlich von dem „starken Mann“ Daladier. Die breiten Massen des Volkes hoffen auf eine Vereinigung der völlig ver-

fahrenen innerpolitischen Situation, die sich von Tag zu Tag lähmender auf das Wirtschaftsleben des Landes auswirkt. Aber Daladier zögert. Man spricht zwar während der Monate von April bis Oktober immer wieder von dem Bruch der „Vollfront“ als nunmehr endgültig bevorstehend, aber Daladier läßt sich weiter in der Kammer von Marxisten und Kommunisten unterstützen. Will er erst das Terrain vorbereiten? Man weiß es heute noch nicht, ebensowenig, wie man weiß, ob bei all den Ereignissen der letzten Monate Daladier das treibende Element gewesen ist oder nur von seinen Freunden vorwärtsgetrieben wurde. Den ganzen September hindurch sah er dem kriegslüsteren Spiel der Claqueur um Blum, Mandel und Thorez untätig zu — wenigstens so weit es nach außen den Anschein hatte. Welche Kämpfe er damals hinter den politischen Kulissen und innerhalb seines Kabinetts selbst hat ausfechten müssen, wissen nur wenige Eingeweihte.

Als Daladier jedoch aus München zurückkehrte, sah er sich plötzlich als Held einer Volkspopularität, die ihn als Retter feierte. Und wieder zögerte er. Es bedurfte erst der Krise des 30. November, als er angesichts der kommunistisch-marxistischen Generalfreidrohungen einfach nicht mehr zurückkam, um den Bruch mit der „Vollfront“ zur Tatsache zu machen. Erneut feierte ihn das französische Bürgertum als Retter. Man glaubte die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen als bevorstehend. Daladier jedoch fuhr nach Korsika und Tunis. Unzweifelhaft ein geschickter Schachzug, indem er so der innerpolitischen Auseinandersetzung wieder einmal auswich und trotzdem für sich den Ruhm in Anspruch nehmen kann, eine „französische Einheitsfront“ geschaffen zu haben.

Wohin will er aber eigentlich? Manche glauben, er sei schließlich doch nur das Werkzeug der Armee, die ihn für ihre Aufstiegsziele einsetze. Unzweifelhaft lassen alle seine Äußerungen erkennen, daß er sich der Gefahren, die dem Lande drohen, deutlich bewußt ist. Aber doch läßt er sich immer wieder in parteipolitische Manöver ein, in Unterhandlungen, zu Konzessionen. Er gibt allen seinen Beobachtern in gewisser Beziehung ein Rätsel auf.



## Das „unbegabte Arbeiterkind“?

Der Nationalsozialismus bewies das Gegenteil

Man hat in früheren Zeiten sehr merkwürdige Auffassungen über die Förderung begabter Menschen gehabt. Man hat sich sogar Mühe gegeben, Statistiken aufzustellen, die den Hunderttägigen Begabter in den einzelnen Volksschichten klären sollten. Eine solche Vorkriegsstatistik bewies z. B. Klipp und klar, daß sich der begabte Nachwuchs aus folgenden „Klassen“ rekrutierte: 31 Kinder aus Pastorenkreisen, 25 aus Offizierskreisen, 21 aus höheren Beamtenkreisen, 11 aus mittleren Beamtenkreisen, 11 aus Kaufmannkreisen — und 1 (in Worten: einer!) aus Arbeiterkreisen! Damit war für den Statistiker und für die staunende oder auch nicht staunende Leserschaft der Beweis erbracht, daß aus den Arbeiterkreisen kein begabter Nachwuchs zu erwarten sei!

Der tüchtige Statistiker hatte nur einen einzigen, dafür aber ausschlaggebenden Punkt vollkommen übersehen: Das deutsche Arbeiterkind hatte früher gar keine Gelegenheit, sich die Vorkenntnisse zu erwerben und die dafür notwendigen Schulen zu besuchen, um unter Beweis zu stellen, daß es mindestens genau so begabt ist wie die Kinder anderer Volksgenossen!

Und an einen Umstand hat der Statistiker überhaupt nicht gedacht: Schulwissen ist noch lange keine Begabung! Selbstverständlich erleichtert es den Weg zum Aufstieg; aber darüber gibt es keinen Zweifel, daß so mancher Volksschüler bedeutend begabter ist als ein mit dem Dokortitel gekrönter Intellektueller. Denn Begabung ist nicht eingetriggertes Wissen, sondern die angeborene Fähigkeit, auf irgendeinem Gebiete etwas Außerordentliches leisten zu können. Allerdings ist es die Pflicht einer verantwortungsbewußten Staatsführung, vorhandene Fähigkeiten zu untermauern und Begabungen zu fördern. Dieses Pflichtgefühl haben die Staatsführungen früherer Epochen in Deutschland allerdings nicht besessen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß gerade in der Millionenmasse der sogenannten Arbeiterkin- der eine Unsumme von Begabung zu finden ist, die — richtig erkannt und geführt — für die Volksgemeinschaft ein unschätzbares Vermögen darstellt. Diese Erkenntnis hat in nationalsozialistischen Staaten zu den verschiedenen Maßnahmen geführt, die in den Dienst der Berufswahl und der Berufsausbildung gestellt worden sind. Den hervorragendsten Platz unter diesen Maßnahmen nimmt zweifellos der Reichsberufswettkampf und die mit ihm verbundene Siegerförderung ein. Von Jahr zu Jahr wird der Kreis der Kämpfer größer, und das Endziel heißt in konsequenter Durchführung der erworbenen Erkenntnisse: Jeder Deutsche muß die Möglichkeit haben, im Reichsberufswettkampf zu zeigen, auf welchem Platz er die beste Leistung vollbringen kann.

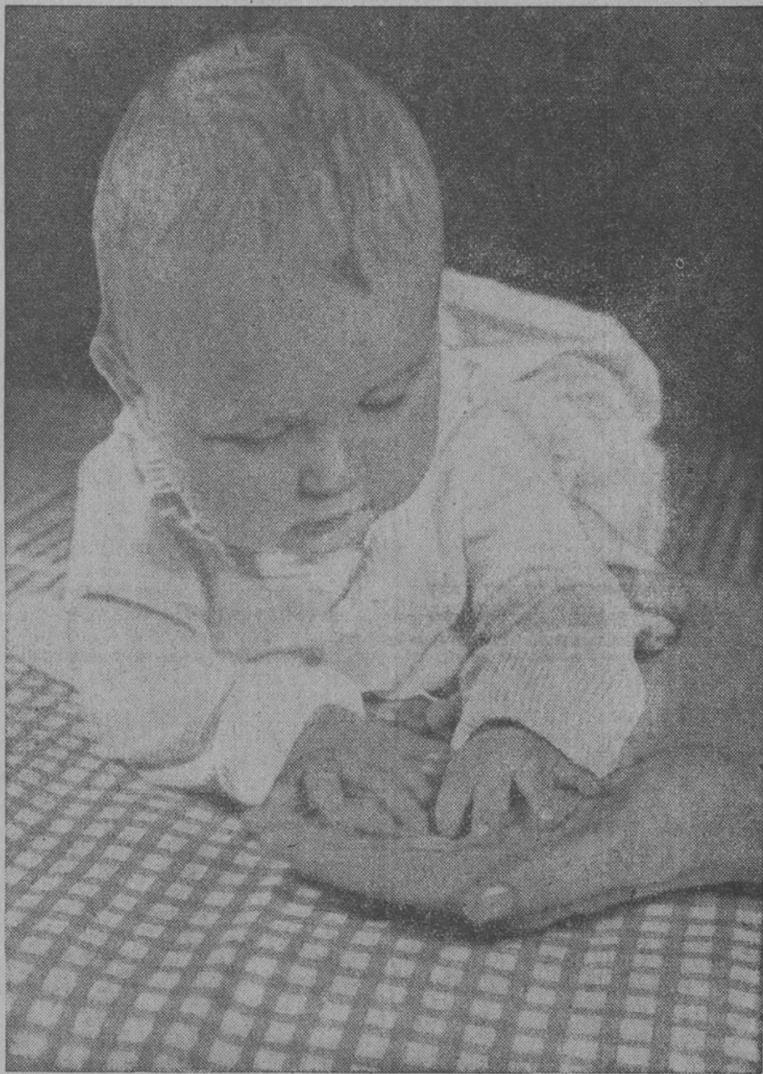
Die Förderungswege sind vielfältig, ein Beispiel möge hier sprechen:

Unlängst brachte die Tagespresse eine sachliche, verständliche Notiz; die Stadtverwaltung Berlin ermöglicht in diesem Jahre erstmalig und dann künftig alljährlich 50 Maurern, Zimmerleuten und sonstigen Bauarbeitern, die sich im Reichsberufswettkampf hervorgetan haben, auf Kosten der Stadt das Hochschulstudium, um aus diesen jungen Menschen tüchtige Hoch- und Tiefbau-Ingenieure zu machen. Das Studium ist vollkommen kostenlos; außerdem erhält jeder dieser Studenten einen Monatszuschuß von 125 RM. für die Dauer des Studiums. Nach Vollendung des Studiums übernimmt die Stadt Berlin die jungen Ingenieure für fünf Jahre in ihren Dienst.

Dieses Beispiel ist deutlich. Der alte Statistiker hat sich also doch gewaltig geirrt! Allein in einer einzigen Stadt werden 50 An-

gehörige eines einzigen großen Berufes so gefördert, daß sie einem Studium obliegen können! Es soll hier absolut nicht einer Massenfabrikation von Akademikern das Wort geredet werden. Wer aber — wie in obigem Falle — das Zeug zum Konstrukteur, zum Ingenieur in sich hat, der soll nicht länger Ziegelein abladen oder Mörtel rühren. Neben dem Ziegelblader oder Mörtelrührer müssen stets Arbeitskameraden vorhanden sein, die ihre geistigen Fähigkeiten zur Durchführung großer Bauvorhaben einsetzen können — sonst hat der Ziegelblader bald keine Arbeit mehr!

Man muß einmal 10, 20 und mehr Jahre zurückdenken, um die Wandlung ganz zu begreifen: 50 Bauarbeiter werden Ingenieure! Wenn eine solche Notiz früher in der Zeitung erschienen wäre, hätte man den betreffenden Schriftleiter für verrückt erklärt. Und der Herr Statistiker von damals hätte wieder einmal recht behalten!



Kindliches Spiel

Photo: Elisabeth Hafe (Seite 11.)

## Gesundheit durch richtigen Brotverzehr

Warum soll ich nicht das schöne, helle Weizenbrot essen, wenn es mir schmeckt? Und helles Roggenbrot gefällt mir mehr als dunkles! Wer das behauptet, ist ein Esel mit den Augen. Der Körper baut zu jeder Zeit — nicht nur im Kindesalter — auf und braucht dazu die wertvollen Stoffe, die im hellen Auszugmehl oder im wenig ausgemahlene Roggenmehl eben nicht enthalten sind! Der höhere Nährwert des voll ausgemahlene Mehls und dunkleren Roggenbrots ist darauf zurückzuführen, daß die wertvollen Stoffe des Roggenforns wie Eiweiß, Fett, Mineralien, Zellulose u. a. dicht unter der Schale sitzen und diese hochwertigen Schalenbestandteile nur durch das volle Ausmahlen des Kornes in das Mehl hineinkommen.

Dunkles Roggenbrot essen ist gesund! Nur ältere Leute, Kranke und solche, die von Jugend an ihren Magen immer nur mit hellem Brot bedacht haben, so daß sie gar keine fröhliche Kost mehr gewöhnt sind, werden es nicht

vertragen. Die meisten Hausfrauen aber werden in ihrer Familie feststellen können, daß dunkles Brot sogar sehr gut bekömmlich ist. Der gesundheitliche Wert des Roggenbrots ist unbestreitbar. Es regt die Darmtätigkeit an und ist somit für die vielen Menschen in der Stadt mit vorwiegend sitzender Beschäftigung von unschätzbarem Wert. Das sollte jede Hausfrau und Mutter bedenken und sie sollte ferner nicht übersehen, daß Roggenbrotverzehr die Kau-tätigkeit verstärkt und auf diese Weise die Zähne gesünder erhält, ja sogar der Zahnpflege entgegenwirkt.

Zwar ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 ein helleres Roggenmehl (Type 815) zugelassen worden, aber die dunkleren Mehltypen bleiben bestehen, so daß den Wünschen der Verbraucherschaft in vollem Umfang Rechnung getragen werden kann. Das hellere Roggenbrot ist nur für die, die bisher glaubten, das Weizengebäck nicht entbehren zu können. Es ist billiger als Weizenbrot und rationeller. Und warum sollten wir um jeden Preis Weizengebäck essen, während Roggenbrot schmackhafter und gesünder ist und uns durch unsere Klima- und Bodenverhältnisse in Deutschland jährlich 100 Kilogramm Roggen pro Kopf der Bevölkerung, aber nur 50 Kilogramm Weizen zur Verfügung stehen?

Was gesund ist, wissen wir nun! Warum dann noch die Aufregung, daß Brot und Brötchen vielleicht nicht so hell sind, wie wir es erwartet haben? Selbstverständlich waren Bestandteile der früheren Mehlmischungen vorhanden, und so mußte auch ein Teil des Weizenmehles mit der Beimischung von 7 v. H. Maismehl noch verbacken werden. Und auch wenn die Brötchen mit dem neuen Weizenmehl nicht so hell wurden, wie man sich das dachte, kommt es denn darauf an? Ist es nicht entscheidend, daß sie besser geworden, daß die Brötchen lockerer geworden sind? Gesunde Ernährung — richtiger Brotverzehr, das heißt jedenfalls: Nicht nach dem Aussehen laufen, nicht mit den Augen essen, sondern mit Verstand!

### Unser Küchenzettel

#### Würziger Nischalat

Zutaten: 500 Gramm feinstreifig geschnittener, überbrühter Weizhohl, 500 Gramm würfelig geschnittene, gedöchte Sellerie, drei gewässerte entrüdete, würfelig geschnittene Salzheringe. Die Zutaten werden vermischt, in Essig-Delikatessen oder einfacher Manonade mariniert und der Salat als Beilage zu Brot, Soßenkartoffeln oder Kartoffelbrei gereicht.

#### Schmackhafter Eintopf mit Trockengemüse

250 Gramm nachtüber geweichte, getrocknete grüne Bohnen legt man mit dem Einweichwasser aufs Feuer, fügt 375 Gramm würfelig geschnittenes Hammelfleisch, 1 1/2 Kilo würfelig geschnittene Kartoffeln, sowie Salz und Bohnenkraut und noch etwas Wasser hinzu, läßt das Gericht gar werden und reißt es in tiefer Schüssel. Nach Belieben gibt man etwas Tomatenbrei hinzu.

#### Kleiner Ratgeber

##### Schönheitspflege im Winter

In der kalten, sonnennarmen Jahreszeit sollten wir für die Pflege unserer Haut ein übriges tun. Das kann nicht nur von außen geschehen, sondern muß auch innerlich versucht werden. Man soll, um der Haut die nötige Ernährung zuzuführen und ihre Weichheit zu erhalten, reichlich Milch genießen. Auch ist ein Teelöffel Lebertran in Apfelsinensaft dreimal täglich nach den Mahlzeiten günstig, wenn man bei windigem Wetter leicht grau und verfrorren ausieht. Da man sich meistens zu wenig in frischer Luft und zu viel in trockenen, überheizten Räumen aufhält, muß man die Haut reichlich mit Creme behandeln. Man soll die Creme abends auf die Haut streichen, nach wenigen Minuten aber mit einem Wattebausch wieder entfernen, da die Haut nicht atmen kann, wenn die Poren verstopft sind. Man soll das Gesicht nicht mit sehr kaltem oder sehr heißem Wasser waschen. Das richtigste ist, es durch Abreiben mit Fett zu reinigen und nur manchmal eine Wäsche mit lauwarmem Wasser vorzunehmen.

##### Kleine Hilfen bei der Großen Wäsche

Selbst die unangenehme Arbeit der „Großen Wäsche“ kann man sich etwas erleichtern. Wenn man die Wäsche einweicht, soll man dem Einweichwasser ein wenig Terpentin zugeben, etwa einen Kinderlöffel voll auf eine Wanne. Die Wäsche bekommt dadurch einen angenehmen frischen Geruch und wird besonders weich und schön, denn Terpentin löst auch den Schmutz auf, so daß die Sachen sich viel leichter waschen. Die Taschentücher soll man immer getrennt einweichen, und zwar in kaltem Salzwasser. Nachdem sie 24 Stunden darin gestanden haben, spült man sie gut ab und kocht sie mit der anderen Wäsche zusammen.

## Wir brauchen keine „falte Pracht“

Die Hausfrau ist am meisten zu Hause, deshalb soll ihre Wohnung ihr Heim sein. Was uns ein Heim ist, das mutet uns heimelig und traulich an. Um das wiederum zu erreichen, muß man in der Wahl der Dinge und Möbel, die uns tagtäglich umgeben, planmäßig zu Werke gehen. Niemand kann in einer ihm fremden Atmosphäre gedeihen, niemand vermag in ihr zu leben. Nirgends mehr als in dem Heim stößt man sich wund an Kanten und Fremdkörpern, die unser Fühlen und unsere Einstellung zum Leben verlegen. Das Äußere ist geformt nach dem inneren Bild, das man sich vom Leben und der Welt macht, das nennt man Stil haben und Stil bilden. Alle großen Zeiten der Weltgeschichte haben den ihr gemäßen Stil gebildet! Die Männer als Architekten, die Frauen als Hüterinnen und Hegerinnen des traulichen Haushaltes. Darum ist es eine wichtige Aufgabe der Frau, an sich selbst zu arbeiten, um den ihr eigenen und den zu ihr passenden Stil zu finden.

Die vergangene Epoche, die in den berühmtesten Gründerjahren ihren Anfang nahm,

war beherrscht von der Sucht nach Dekoration. Das will belagen, es war nicht eine Zeit, die Sehnsucht nach mühevoll zu erarbeiteter und ständig hart zu bewahrender Größe hatte, sondern die ohne viel Mühe sich rein äußerlich aufputzte. Das merkt man an der damaligen Mode, die nicht die natürlichen Körperformen (die auch keineswegs trainiert und gepflegt wurden) zur Geltung bringen wollte, sondern sich am Aufputz gar nicht genug tun konnte. Was die Frauen in der Mode zeigten, das machten die Architekten beim Häuserbau. Es fiel damals niemandem ein, schlichte Badsteinfassaden hinzustellen und durch die Materiallosigkeit ehrlich und natürlich zu wirken, wie etwa die Badsteinfassaden des späten Mittelalters, nein, aus der Zeit der Gotik hatte man nur eines übernommen, das Anechte an sich: die „Schau“. Darunter versteht man jene leere Ueberhöhung der Giebel bei den Häusern oder den Seitenfassaden der Kirchen, die nur eine Wand war, hinter der sich kein Raum befand. Also Täuschung an sich. Dies übernahmen die Baumeister des ausgehenden 19. Jahrhunderts und schufen die

häßlichen, überladenen, durch und durch unechten Stuckfassaden. Die innenarchitektonische Parallele hierzu waren die „ewigen“ Maratbutetts und die mit Plüsch und Nippes decorierte Saloneinrichtung, die man durchaus mit Recht doppelsinnig die „falte Pracht“ nannte, weil sie unecht, ohne Lebenswärme und kaum benutzbar war.

Dieser ungelunden Sucht nach äußerer Dekoration stellt unsere heutige Zeit den Wunsch nach innerer Sauberkeit und Ehrlichkeit gegenüber. Darum sind heute unsere Zimmer hell, sind frei von allem überflüssigen Ballast, der noch nur Schein ist und Täuschung sein soll. Darum hat die Frau von heute Sehnsucht nach Möbeln aus echtem Holz. Darum wünscht sie sich praktische, saubere, gesunde Räume. In der Mode zeigt sich die Frau, wie sie gewachsen ist, beim Sport und in der Gymnastik läßt sie die Schönheiten und die Fehler ihrer Figur ruhig sehen. Aus einem Stil der Heuchelei, aus Stuckfassaden, aus Maratbutetts und der Plüschzeit ist ein froher, freier, natürlicher, ein dem echten Leben gemäßer Stil geworden, den die Frauen erkennen und alsdann willentlich pflegen müssen zum Wohle ihrer selbst und unseres ganzen Volkes. Im Wohnungsstil kann die Frau zeigen, daß sie Stil hat.

# Der köstliche Hauch von Reinheit und Frische, wie ihn persil-gepflegte Wäsche besitzt, ist dem modernen Kulturmenschen Bedürfnis!

# Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn du mir erlauben willst, dir einen Rat zu geben, liebe Ruth: Gib dich mit dieser ersten bösen Erfahrung zufrieden! Du hast völlig recht: solchen Burtschen ist man nicht gewachsen! Nehmen wir selbst den günstigsten Fall an, daß wir ihn erwischen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß das Ergebnis die ganze aufgewandte Mühe, den Ärger und alle diese unerquicklichen Aufregungen nicht lohnt. Ich glaube nun einmal nicht an märchenhafte Reichtümer, die einem nach abenteuerlichen Verfolgungen mit nichts dir nichts in den Schoß fallen.“

Sie glaubte selber nicht so recht daran, aber da sie sich in dieses Abenteuer nun eingelassen hatte, verbot das Selbstbewußtsein ihr, sich kamplos als Geschlagene zurückzuziehen.

In überhitztem Eifer verteidigte sie ihr Unternehmen, von dessen Tragwürdigkeit sie selber schon halb überzeugt war. „Ich werde mich nicht zufrieden geben! Ich werde ihm nachreisen, bis ich meinen letzten Pfennig verpulvert habe! Jetzt erst recht, weil ich weiß, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Und wenn du glaubst, daß alles ein Märchen ist, was mit diesem Santa-Poterra-Vertrag zusammenhängt — gut! — über Glaubensdinge läßt sich nicht streiten; ich glaube das Gegenteil! Meinst du denn, daß ein Mensch wie dieser Severin in seine Wohnung einsteigt, sich Gefahren aussetzt, seine Freiheit waagt, seinen Hals in eine Schlinge steckt — alles um einer Nichtigkeit willen? Er wußte genau, ganz genau, was er tat, als er dieses Schriftstück stahl und hundert andere unberührt ließ.“

Gegen diese Folgerungen war nichts einzuwenden. Herbert neigte sich in Schweigen. Der Wagen näherte sich der Mariascher Straße und fuhr langsamer.

„Mein Vater war ein Sonderling! Zugegeben! Vielleicht sogar ein halbverrückter Wirrlopp!“ fuhr sie nach einer Weile fort. „Aber der Mann, mit dem er den Vertrag abschloß, braucht deshalb nicht ebenso gewesen zu sein. Der Vertrag ist wertvoll, sehr wertvoll sogar. Nur Dummköpfe lassen sich ungestraft bestehlen und betrügen; ich bin kein Dummkopf!“

Auch dagegen durfte er nichts einwenden. Sie lehnte sich in ihre Ecke zurück mit einer Miene, die ihm bekräftigte, daß sie Unwiderstehliches verübt habe.

Während der ganzen Fahrt wechselten sie kaum noch ein Wort. Nur einmal unterbrach sie das Schweigen und bat ihn, den Chauffeur zu veranlassen, irgendwo zu halten, wo man „etwas Vernünftiges“ zu essen bekomme. Seit acht Stunden hatte sie nichts als eine Tasse Kaffee über die Lippen gebracht.

Herbert beugte sich gehoramt vor und verständigte den Mann am Steuer.

Es war eine dunkle und absonderliche Angelegenheit, die den preussischen Regierungsrat Herbert v. Gaal und Ruth Ebbinghaus nach Wien geführt hatte. Sie hing zusammen mit dem Tode des alten Ebbinghaus, der seiner Tochter eine Erbschaft hinterlassen hatte, mit der weder sie noch Herbert das geringste anzufangen gewußt hatten. Ihr Vater war Ruth zeitweilig ein Fremder geblieben. Er war stets auf großen Reisen gewesen, und niemand konnte sagen, was er eigentlich trieb und wovon er lebte. Zum ersten Male hörte sie ausföhrlich von ihm, als er in Amerika starb und sie sich mit seiner Hinterlassenschaft abplagen mußte. Die bestand aus etlichen Kisten und Kästen, die angefüllt waren mit einem abenteuerlichen Gerümpel, das der Alte auf jahrzehntelangen Reisen aus allen fünf Weltteilen zusammengetragen hatte. Eine ganze Anzahl schwerer Händer waren unabhängig voneinander und übereinstimmend zu dem Urteil gekommen, daß alle diese Waffen und kleinen Statuen, diese Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, die vielen Kuriositäten nicht verdienst, aufbewahrt zu werden: ein Allerweltsgerümpel, das man auf bequemste Art los wurde, indem man es einem Museum als Geschenk aufhängte.

Der andere Teil der Hinterlassenschaft war womöglich noch wertvoller. Es waren diese Papierbündel: Reiseaufzeichnungen, so dunkel und wirr niedergeschrieben, daß kein Mensch aus ihnen klug werden konnte. Verträge mit afrikanischen und australischen Stammeshäuptlingen, mit Firmen und Gesellschaften, deren klingende Namen in allen Handelsregistern der Welt längst ein rühmliches Ende gefunden hatten, Briefe von Leuten, die sich nirgends auf der bewohnten Erde mehr ermitteln ließen.

Herbert v. Gaal hatte sich dieses Archivs angenommen, hatte er geordnet, gesichtet und Verzeichnisse angelegt. In solchen Arbeiten war er ganz unübertroffen. Auf seine Briefe, die er, als Stichproben gleichsam, hier und da in die Welt hinausgeschickte, liefen entweder gar keine oder immer nur so belanglose Antworten ein, daß es nützlich gewesen wäre, sich irgendwelchen Hoffnungen auf eine erprieckliche Verwertung der Hinterlassenschaft hinzugeben.

Ruth selber hatte keine Zeit, sich um alle diese Dinge zu kümmern. Sie stand mitten in ihrer Doktorarbeit und war nur einmal rasch von Würzburg, wo sie die letzten vier Semester studiert hatte, nach Berlin herübergekommen und gleich wieder abgereist.

Die Kisten und Kästen standen in Herberts Wohnung, die Schriftstücke lagen läuberlich geordnet zwischen blauen Aktendübeln in wohlverschlossenen Schränken.

Ruth hatte mit Glanz ihren Doktor, dachte aber nicht daran, auf diesen Vorbeeren auszuweichen. Sie behauptete, sich unbedingt eine Stellung erobern zu müssen, wo sie ihre verbrieften Kenntnisse der Rechts- und Staatswissenschaften verwerten konnte. Wenn sie nicht im Meer der Angestellten untertauchen wollte, brauchte sie Geld. Sie dachte an eine Beteiligung, an die Uebernahme einer guten alten

Firma oder ähnliche sichere Geschäfte. Aber das Geld, mit dem sie sich solche Stellung hätte erobert können, fehlte ihr. Und nun verbrachte sie die Tage nach dem Examen in Herberts Wohnung, durchstöberte die Schriftstücke ihres Vaters, las, verglich, prüfte, und dabei stellte sich heraus, daß eins der Schriftstücke fehlte.

Nach dem Stichwortverzeichnis, das Herbert angelegt hatte, war es ein Vertrag, den der alte Ebbinghaus Ende des vergangenen Jahres in Neuyork abgeschlossen hatte. Sein Vertragspartner hatte einen gleichgültigen englischen oder amerikanischen Namen. Gegenstand des Vertrages war die Ausbeutung von Bergplattlagern auf der Insel Santa Poterra.

Herbert war sichtlich verwirrt, als er von dem Verschwinden des Schriftstückes erfuhr. Er behauptete sogleich, es sei gestohlen worden. Er glaubte, Anzeichen dafür entdeckt zu haben, daß eines Nachts jemand durch ein Hoffenster in seine Wohnung eingestiegen sei. Er hatte diese Anzeichen nicht beachtet, weil scheinbar in der ganzen Wohnung nichts berührt und nichts gestohlen worden war.

Nun fehlte der Bergplattvertrag! Dieses Schriftstück! Nichts sonst!

Der erste Verdacht fiel auf einen gelegentlichen Reisefameraden des alten Ebbinghaus, auf einen Mann namens Christoph Branting, der an den letzten Reisen teilgenommen und auch die Hinterlassenschaft nach Berlin gebracht hatte.

Er verschwor sich hoch und heilig, daß er schuldlos sei, und in der Tat hätte er ja jedes Schriftstück bequem und unverdächtig an sich



nehmen können, während er mit der Erbschaft von Amerika nach Europa fuhr. Er hätte sogar alles unterschlagen können und sich damit viele Scherereien erpart.

Das alles sprach für seine Ehrlichkeit, und als er von einem unbekannten Besucher erzählte, einem jungen Menschen, der mit verdächtigen Fragen zu ihm gekommen sei, glaubten die beiden ihm. Dieser Besucher hieß So Severin. Er hatte sich nach dem Verbleib des Ebbinghaus'schen Nachlasses erkundigt, dieses und jenes gefragt und war dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Severins Spur ließ sich leicht in einem fragwürdigen Berliner Hotel ermitteln und wies nach Wien. Die beiden waren ihm nachgereist, und Severin war ihnen entgangen. Ruth fand das „am Tollwerden“, und Herbert war der ganzen Sache in einem Maße überdrüssig geworden, daß er eine Miene aufsetzte, als sei ihm eine persönliche Kränkung widerfahren.

Das Auto hielt und setzte sie vor einem Speisehaus in der Rotenturmstraße ab. Sie stiegen in behröhlischem Schweigen aus, als hätten sie einen wilden Streit miteinander gehabt.

Eine beklemmende „stimmungsvolle“ Musik empfing sie. Herbert runzelte die Brauen. Er verdaug seine Verlegenheit in dieser Umgebung hinter einer gemessenen Haltung und einem unverbindlichen Gesicht. Ein Kellner, dessen wortreiche Liebenswürdigkeit er als aufdringlich empfand, wies ihnen mit inniger Rücksicht einen Platz an, wo sie wie ein schünes Liebespaar ganz abgelebert und sich selbst überlassen waren.

Die Bestellung, die er erhielt, enttäuschte ihn sichtlich. Man sah ihm keine aufrichtige Trauer darüber an, daß er einen so wertvollen Platz an so wenig erkenntliche Gäste vergeben hatte.

Beide waren hungrig. Ruth in ihrer unbeherrschten Art, behauptete sogar, daß ihr der Magen förmlich „explodiere“. Aber dann ließen sie die vier beschriebenen Gänge doch ohne sonderlichen Appetit vorüberziehen. Sie aßen freudlos. In ihrem mühseligen fortgeschleppten Gespräch umgingen sie alles, was mit So Severin zusammenhing.

Als auch der letzte Gang zu beider Erleichterung vorüber war und das Orchester, begeistert umjubelt, eine „Blütenauslese“ Wiener Volksweisen mit verdoppelter Rührseligkeit wiederholte, erbat sich Herbert die Erlaubnis, rauchen zu dürfen. Er erhielt sie, und als dann die Zigarre brannte, richtete er zunächst auf ihren Glimmpunkt seine ganze Aufmerksamkeit, dann sah er stumm auf Ruth.

„Du darfst nun endlich anfangen, mein Lieber!“ ermunterte sie ihn, ungeduldig und nervös geworden durch seine umständlichen Gesprächsvorbereitungen. „Auch wenn du die Absicht hast, mich jetzt im Stich zu lassen, kannst du getrost von der Leder weg reden.“

„Ich will dich durchaus nicht im Stich lassen. Ich möchte dir nur noch einmal und ganz ernsthaft zu bedenken geben, daß du dich in völlig aussichtslose Abenteuer stürzt.“

„... in die ich dich ja gar nicht verwickeln will.“

„Nein, in die ich mich aber verwickeln lassen muß.“

„Um mich zu schützen?“

„Jawohl: um dich zu schützen! Wenn du auch behauptest wirst, du könntest allein für deinen Schicksal sorgen.“

„Das möchte ich allerdings behaupten.“

Das Einglas vor seinem Auge glitzerte trüblich. Er sah nicht gut aus mit dieser scharf geschliffenen Scheibe. Aber an die randlose goldne Brille, die er gewöhnlich trug, konnte sich Ruth durchaus nicht gewöhnen. Sie fand, er mache damit den Eindruck eines hungernden Wanderpredigers. Ihr Urteil war ihm wichtig genug, daß er, wenigstens in ihrer Gegenwart, das Einglas trug.

Er sah ein, daß er mit diesem heftigen Hin und Her von Worten nicht weiterkam, deshalb versuchte er es mit sittenden Zureden. „Wir jagen hinter einem Spul her, Ruth! Glaube

mir! Angenommen selbst, hinter diesem Spul stünde irgendeine Wirklichkeit — glaubst du, wir beide könnten in dieser Wirklichkeit bestehen? Wie wird sie aussehen? Wir werden mit Schmutz und Verbredern, mit Abgefäimten und tausend anderen efsen Dingen der Unterwelt zu tun haben und unsere Hände befudeln. Willst du das?“

Sie sah starr an ihm vorbei. Ihre Finger zuckten nervös um den dünnen Stiel des Weinglases.

Er nahm ihr Schweigen für Zustimmung und Einkehr.

„Du bist ehrgeizig, Ruth, du sträubst dich dagegen, in einer Welt heimisch zu werden, in der andere Frauen — ganz ausgezeichnete Frauen übrigens — völlig ihr Genügen finden. Gut! Ich will dich nicht anders machen als du bist. Denn so, wie du bist, liebe ich dich ja. Aber muß es denn diese lächerliche Jagd nach einem zweifelhaften Stück Papier sein? Eines Tages werden wir vor uns selber lächerlich sein. Wenn du durchaus zu einem Ergebnis kommen willst, übergib alles der Polizei, aber beschmutze nicht deine eigenen Finger! Laß uns nicht mehr über diese Dinge sprechen, sondern morgen nach Berlin zurückkehren...“

„... und heiraten!“

Ihm stieg eine flüchtige Röte in die Stirn. Er sagte mit unsicherer Stimme: „Ich wäre sehr glücklich, Ruth!“

Er tat ihr leid. Sie betrachtete ihn aufmerksam: das sorgfältig geseitelte Haar, die gutgeformte, aber ein wenig ausdrucklose Stirn, das brave Gesicht, in dem lekt Kümmernis und Niedergegelaugtheit standen, es war freundlich und besorgt, leidenschaftslos und zuverlässig in jeder Miene.

Er hat völlig recht! dachte sie in einem rasch vorübergehenden Augenblick verdrossener Hoffnungslosigkeit. Wir werden nach Berlin zurückfahren und heiraten. Ich werde eine „gutgestellte“ pensionsberechtigte Beamtenfrau sein mit einer Fünfstümmwohnung im bairischen Viertel und einem Hausmädchen, das alle Vierteljahr die Stellung wechselt. Ein Zustand dauerhaften Wohlstandes, mild betäubender Zufriedenheit und geschäftiger Langlebigkeit — bürgerliche Lebensumstände, die Außenstehende glücklich nennen, und die auch von den Beteiligten selber zuweilen für Glück gehalten werden.

## Unterhaltungsfilm - eine kulturpolitische Aufgabe

Flache oder kurzweilige Unterhaltung? / Erfolge der letzten Zeit

Man kann mit gutem Recht behaupten, daß noch nie zuvor die geistige und künstlerische Auseinandersetzung nicht nur mit dem Filmschaffen im allgemeinen, sondern mit dem einzelnen Filmwerk im besonderen das Interesse der Menschen so fand wie gerade in unseren Tagen. Es kommt nicht von ungefähr, daß man sich nach dem Besuch eines Films so ungemein interessiert über ihn unterhält, ja mitunter heftige Meinungsverschiedenheiten und Urteile ausstümpft. Der Umbruch unserer Zeit hat nicht nur Weltanschauungen verändert, sondern auch dem Menschen eine andere innere Haltung gegeben. Man schaut auf das Wesentliche, auf die Persönlichkeit, auf das Können und auf den Inhalt. Nicht aber auf äußere Effekte, auf die Aluminierung und Schaumischlagerie, auf das Inzujeszen. Man fragt nach dem Ernst, nach der Gewissenhaftigkeit und nach dem Wollen, nach dem Zweck eines Filmes, nach seinem Ziel. Man will aus einem Filmwerk etwas mit nach Hause nehmen; eine Idee, ein Beispiel, eine Tat, ein Schicksal, eine Handlung; etwas, worüber man nachdenken und sprechen kann.

Zugegeben, daß man, wie man nicht jeden Tag ernste Lektüre lesen kann, nicht jeden Tag ernste und gehaltvolle Filme sehen will. Man geht auch nicht immer nur ins Schauspiel, in die Oper, sondern auch einmal in die Operette, in das Varietö. Und man zieht sehr oft den „Reißer“ aus dem Bücherregal und läßt seinen Goethe bedachtam stehen.

Mit anderen Worten: Man will auch „leichte“ Filme sehen, „kleine“ Filme; Filme, die nichts anderes wollen, als Unterhaltung bieten. Eine Unterhaltung kann flach, sie kann aber auch kurzweilig und amüßant sein. Und „kleine“ und „leichte“ Filme, die in der Hauptsache der Unterhaltung dienen wollen, brauchen nicht flach und — langweilig zu sein. Sie müssen, weil sie unterhalten wollen — unterhaltsam sein. Beste und gute Unterhaltung schenken.

Wir haben in der letzten Zeit eine Reihe von Filmen gehabt, die nichts anderes wollten, als unterhalten. Und siehe da: Wie unterschieden sie sich von ähnlichen Filmen früherer Jahre! Sie hatten alle ihren guten Schuß Wit und muntere Laune, waren lebendig und witzig und mit Tempo gemacht und quidsidel. Und hatten trotzdem — oder gerade deswegen ihren Gehalt. Ohne in moralisierende Tunkte zu fallen, kann man mit Moral auch — sagen wir einmal — „leichte“ Szenen zeigen.

Wir freuen uns, daß das deutsche Filmschaffen den Weg zum guten und sauberen Unterhaltungsfilm gefunden hat. Er beschwingt und läßt aus dem Herzen heraus lachen. Er ist nicht verkrampft und verlekt nicht das gesunde Anstandsgefühl. Seine Situationskomik ist nicht albern und geistlos, seine Dialoge sind nicht gequält

Ruth erschalt vor sich selber und vor der leidenschaftlichen, angstvollen Aufregung, die sie in sich erwachen fühlte. Liebe ich ihn denn nicht? fragte sie sich betroffen. Sie fand keine Antwort.

Sehr leise, aber auch sehr entschlossen sagte sie: „Ich werde nicht nach Berlin reisen, sondern hierbleiben oder weiterfahren, diesem Severin nach. Sei mir bitte nicht böse, Herbert!“

Mit einer ruckhaften Bewegung nahm er die Zigarre aus dem Munde und stieß den Rauch heftig durch die Nase aus. Seine Nasenflügel zitterten ein wenig, das war das einzige Zeichen seiner Enttäuschung, seiner Niedergeschlagenheit und vielleicht seines Zornes.

Nach einer Weile tranken sie ihren billigen Wein aus. Herbert sagte: „Wenn es dir angenehm ist, liebe Ruth, wollen wir jetzt gehen. Auch du wirst müde sein.“

Er rief den Kellner und bezahlte die geringfügige Rechnung. Sie erhoben sich.

Das Orchester verfolgte sie mit der Duerfüre einer romantischen Oper, als sie schweigend und mit verschlossenen Gesichtern dem Ausgang zuschritten.

Als Ruth ihr Zimmer betrat, befand sie sich in einer sinnlosen Gereiztheit, die sich gegen alle Welt richtete. Sie überschüttete mit ihrer Erbitterung sich selber, den arglosen Herbert und vor allem So Severin, dessen Schuld es war, daß sie hier in einem frohigen Allerweltshotelzimmer wütende Zwiegespräche mit sich selber führte.

Sie schaltete das elektrische Licht ein, ritz sich die Kappe mit einer Heftigkeit vom Kopf, als wolle sie sich stapieren, und blieb vor dem Ankleideschrank neben der Tür stehen, um in dessen Spiegel dieses jammervolle Häuschen Glend zu betrachten, das Ruth Ebbinghaus hieß und den Titel eines Doktors rer. pol. führen durfte. Sie hätte die Frau, die ihr da entgegen sah und wollte verächtlich den Mund verziehen, sich abwenden, als sie ähnlings erstarrte. Ueber die Schulter ihres Spiegelbildes hinweg sah sie in das Zimmer, zur Fensterwand hinüber, zu dem zweifelligen Vorhang, der das Fenster ihrem Blick enog. Der Vorhang hatte sich geteilt, vor ihm stand ein Mann.

(Fortsetzung folgt.)

# Rundblick über Ostfriesland

## Emden

### Auf dem Fahrrad vom Blich getroffen

Das heftige Gewitter, das am Montagmorgen um 1.30 Uhr über unsere Gegend hinwegzog, hat doch noch ein schweres Unglück zur Folge gehabt. Der 19jährige Landwirt S. de Boer aus Abbingwehr, der sich auf dem Wege von Georgsheil nach Hause befand und bereits nahe Abbingwehr mit seinem Rade fuhr, wurde dort vom Gewitter überrascht. Ein Blichschlag traf ihn und ließ ihn sofort vom Rade stürzen. Bestimmungslos blieb er am Wege liegen, wo ihn zwei Arbeiter fanden. Kurz darauf kam ein Auto mit zwei bekannten Bauern und brachte den Schwerverletzten in seine Wohnung. Der Blich hat schwere Verbrennungen herbeigeführt, und zwar am linken Arm und an beiden Unterschenkeln. Wie wir erfahren, hat de Boer noch im Laufe des Nachmittags das Bewußtsein wiedererhalten. Ihm geht es heute morgen den Umständen nach befriedigend, Lebensgefahr scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Das bedauerliche Unglück hat in der ganzen Gegend großes Aufsehen erregt, zumal Blichschläge bei Radfahrern sehr selten sind.

### Stapellauf und Probefahrten

Die Montag vom dem Loggerneubau „Stettin“ unternommene Probefahrt ist zur Zufriedenheit der beteiligten Stellen durchgeführt und das Schiff von der Emdener Fischerei übernommen worden. Es handelt sich um einen Logger, der nur die Treibnetzfischerei ausüben kann, eine Motorenkraft von 150 PS. besitzt und neun Seemeilen Geschwin-

## Arbeitsschule

### Menno Poelders, Emden, Wilhelmstraße

digkeit hat. Am kommenden Sonnabendvormittag wird das kombinierte Fischereifahrzeug „Heinrich Schulte“ vom Stapel laufen. Es wird sowohl für die Treibnetzfischerei als auch für die Schleppnetzfischerei ausgerüstet und erhält einen Motorenantrieb mit 500 PS. Am gleichen Tage findet auch die Probefahrt des für die Doltart-Fischerei erbauten Loggers „Juno“ statt.

### Personalveränderungen im H-Sturm 12/24

Der bisherige Führer des 1. Juges im H-Sturm 12/24 — Emden, H-Oberstführer Schulte-Westhoff, hat aus gesundheitlichen Gründen um seine Enthebung gebeten. Zu seinem Nachfolger wurde der H-Rottenführer Fr. van den Besten bestimmt. Da der Führer des Sturmes, H-Untersführer Krenke, voraussichtlich bis zum 31. März 1939 im Sudetenland bleiben wird, hat Rottenführer van den Besten bis zu diesem Termin gleichzeitig den Sturm zu vertreten. H-Untersführer Schreiber hat sich zur besonderen Verfügung des Sturmbannes gestellt.

## Aurich

Wechsel in der Führung des H-Sturmes 11/24. Der bisherige Führer des H-Sturmes 11/24, H-Hauptführer Kessemeier, ist mit Wirkung vom 15. 1. 39 zum Sturmbann versetzt worden. Sein Nachfolger ist H-Oberstführer Krull, Aurich, Reichstr. 10. Oberstführer Krull hat bereits die Geschäfte des Sturmes übernommen. Hauptführer Kessemeier hat im Sturmbann ein neues Referat erhalten.

Geis. Vorsicht bei Gewitter. Bei dem ersten Frühjahrgewitter am Montag wurden hier vielfach Sicherungen der Lichtleitung durchgeschlagen. Ein Einwohner mußte sogar die unerfreuliche Feststellung machen, daß in seinem Rundfunkgerät, das an die Lichtleitung angeschlossen war, sämtliche Röhren und vielleicht auch der ganze Apparat unbrauchbar wurden, weil nicht geerdet worden war.

Sandhorst. Zutrauliches Rotkehlchen. Während der letzten Frostperiode hatte ein hiesiger Einwohner den notleidenden Vögeln bei seinem Hause Futter gestreut. Ein Rotkehlchen gewöhnte sich bald an seinen guten Futtermeister, kam zunächst auch oft durch die Stalltür geflogen und legte sich auf die Schulter des Tierfreundes. Obwohl inzwischen der Schnee verschwunden ist und die Vögel in Feld und Wald wieder ausreichend Nahrung finden, kommt das Rotkehlchen noch immer in die Nähe des Einwohners und singt zum Dank ihm ein „Liedchen“ vor.

Wiefens. 87 Jahre alt. Pastor i. R. S. Follen kann am 19. Januar seinen 87. Geburtstag feiern. Er ist noch sehr rüstig und geistig reger. Ueber vier Jahrzehnte wirkte Pastor Follen in unserer Gemeinde.

## Wittmund

Große Erfolge der heimischen Viehzüchter. Anlässlich der 140. Zuchtvierteljahrsfeier des Vereins ostfriesischer Stammviehzüchter in Aurich konnten die Züchter aus dem Kreise Wittmund wieder hervorragend abscheiden und stehen bei der Prämierung sowohl als auch bei den erzielten Preisen an erster Stelle. So konnten bei der Bullenprämierung von den sieben Prämien allein fünf auf Tiere von Züchtern aus dem Kreise Wittmund fallen. Von den verkauften Vätertieren stammen etwa vierzig aus dem Kreise Wittmund, die Höchstpreise von 4000 und 3700 RM. fielen ebenfalls auf Tiere von Züchtern aus unserer Kreise.

Uphört. Schiffsahrt wieder unbehindert. Nachdem das Eis vom Kanal verschwunden ist, setzte auf dem Kanal wieder reger Verkehr und an den Ufern und auf den Lagerplätzen neues Leben ein.

## Norden

### 90. Geburtstag einer Osteelerin

Am kommenden Montag, dem 23. Januar, kann Witwe Antje Kleen, geborene Biermann, in Norden, Schulstraße 1, in körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag feiern. Sie wurde im Jahre 1849 als Tochter des Arbeiters Loms Biermann in Osteel geboren. Mit ihr wuchsen sechs Geschwister, fünf Mädchen und ein Junge, auf. Ihr einziger Bruder wanderte nach Amerika aus und gründete sich dort eine Existenz. Zwei ihrer Schwägerinnen leben noch heute im 86. und im 73. Lebensjahre in Lütetsburg und am Barenbuscherweg in Norden. Nach dem Schulbesuch in Osteel war sie jahrelang als landwirtschaftliche Gehilfin auf Bauernplätzen in Grestel und Süderpolder tätig. Ihre Ehe mit Klaas Bader wurde mit zwei Kindern, einem Jungen und einem Mädchen, gesegnet. Mit 14 Jahren überquerte ihr Sohn ebenfalls den großen Teich, und lebt dort heute als Farmer. In arge Bedrängnis geriet Oma Kleen, als ihr Mann starb und sie vor die Aufgabe gestellt wurde, sich und ihre Tochter selbst zu ernähren. Achtehn Jahre war sie in der Woltereier- und ebenfalls achtzehn Jahre in der Heddingaschen Schokoladenfabrik tätig; ihr Leben ist wahrlich Mühe und Arbeit gewesen. Ihre zweite Ehe mit Kleen war leider nur von kurzer Dauer, da dieser bald verstarb. Die im Leben hartgeprüfte Frau wohnt jetzt seit siebzehn Jahren in der Schulstraße und hat bis vor einigen Jahren ihren Haushalt ohne jede Hilfe geführt. Während ihr Gehör noch sehr gut ist, ist sie

leider seit einiger Zeit fast völlig erblindet. In freiwilliger und aufopferungsvoller Arbeit betreibt sie seit einigen Jahren die Nachbarin Frau Meyer das alte Mütterchen.

Suijt. Die Kinderheime der Stadt Anna und der Stadt Münster auf unserer Insel sind seit Sonntag wieder belegt. Im ganzen weilen hier zweihundert Kinder aus Westfalen. Auch das Müttererholungsheim der NS-Volkswohlfahrt, Leiterin Schwester Vent, die von allen Müttern des Erholungsheimes geliebt und geachtet wird, ist wieder voll besetzt von erholungsstrebenden Müttern. Der wundervolle Sonntag besuchte den Müttern am Montag eine schöne, ruhige Seereise von Norddeich nach Suijt.

Marienhaf. Hundert Großstadtkinder als Gäste. Im kommenden Sommer sollen etwa hundert Großstadtkinder im hiesigen Bezirk Aufnahme finden, um sich an Leib und Seele zu erholen. Es ergeht schon jetzt der Aufruf an die Bevölkerung, Freizeiteinrichtungen zur Verfügung zu stellen.

Norddeich. Der Muschelfang ist nunmehr so ziemlich beendet, da die meisten Muscheln erstoren sind. Leider ist auch ein großer Teil der jungen Muschelbrut erstoren, so daß es schwer sein wird, die Kulturen wieder auf ihren alten Stand zu bringen.

Schleen. Die ersten Külen. Die Glude des Einwohnens H. hatte still und unbemerkt ihre Eier im Heugulf ausgebrütet, bis sie eines Tages mit ihren Külen erschien.

# Aus Gau und Provinz

Odenburg. Tödlicher Verkehrsunfall bei Wardenburg. Auf der Reichsstraße, kurz vor dem Ort Wardenburg, ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer, der in Richtung Langeling fuhr, jagte in voller Fahrt auf gerader Strecke auf einen haltenden Lastzug, der vorchristlichmässig beleuchtet war, wobei er tödlich verunglückte.

Odenburg. Blichschlag vernichtete Wohnhaus. Bei einem heftigen Gewitter setzte ein Blich in Warflesh das Wohnhaus von Streder in Brand. Der mit Reicht gedeckte Dachstuhl stand sofort in hellen Flammen. Außer dem Vieh konnten nur wenige Möbelstücke gerettet werden. Ein Uebergereifen des Feuers auf dicht benachbarte Gebäude wurde von mehreren Löschiigen der Feuerwehr verhindert.

Odenburg. 300 Storchennester im Lande Odenburg. Im Lande Odenburg gibt es 296 Storchennester, davon in der Stadt Odenburg neun und im Landkreis Odenburg 21. In den letzten zehn Jahren stieg die Zahl der Storchennester des gesamten Landes von 229 auf 296 und die der belebten Storchennester von 135 auf 245. Die Zahl der mit einem Altvogel besetzten Nester sank von fünfzehn auf elf, dagegen stieg die Zahl der von einem Storchennest ohne Junge besetzten Nester von 33 auf 106 und die der Nester von einem Storchennest mit Jungen von 87 auf 128. Die Zahl der erbrüteten Storchennester betrug im Jahre 1938 305, dagegen im Jahre 1928 nur 251.

Varel. Tod auf den Schienen. In der Nacht zum Dienstag wurde auf der Eisenbahnstrecke Wilhelmshaven—Varel in der Nähe von Dangast die Leiche des etwa fünfzigjährigen Werkführers Kurt Knöppler aus Wilhelmshaven aufgefunden. Der Mann war von einem Güterzug überfahren worden. Die Untersuchung wurde eingeleitet; wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

Bremen. Zuchthausstrafen für Fahrraddiebe. Vom Landgericht Bremen wurden am 30. September vorigen Jahres die Angeklagten Johann Lutter wegen schweren Räderrad Diebstahls in 205 Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Johann Ehlers zu sieben Jahren Zuchthaus bei Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Dieses Urteil hat nunmehr Rechtskraft erlangt, nachdem das Reichsgericht die von den beiden Angeklagten hiergegen eingeleiteten Revisionen als unbegründet verworfen hat. Der Angeklagte Ehlers betrieb eine Fahrradhandlung mit Reparaturwerkstatt. Bei einer unvermutet durchgeführten Kontrolle entdeckten mehrere Polizeibeamte, daß der Großteil der Fahrräder aus Diebesgut kamme und daß Ehlers die verschiedenen Firmen an den Fahrradrahmen befestigt und durch neue ersetzt hatte. Auch waren die Kennnummern herausgeschweift worden. In dem Tatgeschehen fand man bald den seit langem gesuchten Dieb, der sich aus den Fahrraddiebstählen einen regelrechten Brotverdienst gemacht hatte.

Bremen. Der Deich brach. Infolge des durch die Schneeschmelze verursachten Hochwassers brach in der Nähe von Ottersberg ein Deich der Wümme auf einer Länge von rund dreißig Meter. Verschiedene Wohnhäuser an der Verdener Chaussee wurden durch das schnell steigende Wasser bedroht. Infolge dessen wurden der Ottersberger Arbeitsdienst und die Feuerwehr alarmiert, die in mehrstündiger Arbeit mit Sandsäcken den Deich wiederherstellen konnten.

Sylt. Entwichener Schwerverbrecher verhaftet. Im benachbarten Barrien wurde der Gendarmerteil mitgeteilt, daß sich in einem Hause der Langgafte, aus dem Außenkommando Wiesmoor ausgebrochene mehrfach vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher Franz Blasel aufhalten sollte. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß sich Blasel bei sei-

ner Schwester aufhielt, die ihn vergeblich aufgefördert hatte, sich der Polizei zu stellen. Da man wußte, daß B. im Besitze einer Armeepistole war, wurde Gendarmerteil und Feuerwehr alarmiert und das Gehöft umstellt. Der Aufforderung sich zu ergeben, leistete Blasel keine Folge, sondern er versuchte durch ein Fenster zu entkommen. Er lief dabei der Gendarmerteil in die Arme, die ihn entwarfen und der Kriminalpolizei übergab. Es handelt sich um einen ganz „schweren Jungen“, der seit seinem Ausbruch aus Wiesmoor zahlreiche Einbruchsdiebstähle, vor allem im Odenburger Land begangen und in Münster einen Scheit über 15 000 RM., 2000 RM. in bar sowie ein Sparfassenbuch gestohlen hatte.

Rotenburg. In Ausübung des Berufes tödlich verunglückt. Ein tragisches Schicksal raffte zwei Menschenleben dahin. Ein Forstarbeiter und ein Borsarbeiter waren auf dem Gelände des Fliegerhorstes Rotenburg mit Fällen von Bäumen beschäftigt. Durch Verquickung unglücklicher Umstände wurden die beiden beim Umfallen eines Baumes von dem Astwerk erfaßt, wodurch beide einen Schädelbruch erlitten und auf der Stelle getötet wurden.

Hamburg. Wieder jüdischer Rassenjäger verhaftet. Wegen dringenden Verdachtes der Rassenjagd wurde das 33 Jahre alte Judenschwein Frick Israel Loewy festgenommen. Er ist überführt, mit mehreren deutschblütigen Mädchen nach Erlaß der Nürnberger Gesetze verbotene Beziehungen unterhalten zu haben und wurde dem Gericht zum Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt.

Melle. Göring Ehrenbürger von Melle. Der Bürgermeister von Melle, Dr. Lindemann, überreichte am 12. Januar den Ehrenbürgern der Stadt Melle, dem Generalfeldmarschall Hermann Göring und dem Reichsjugendführer Balbur von Schirach, die künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbriefe der Stadt. Das Ehrenbürgerrecht wurde dem Generalfeldmarschall und dem Reichsjugendführer von Gauleiter Carl Röder anlässlich der Einweihung des Hermann-Göring-Seimes am 31. Oktober 1937 verliehen.

Schneverdingen. Naturshuk für die Heideherrschaft bei Höpen. In der ersten Beratung des Bürgermeisters von Schneverdingen mit seinen Gemeinderäten wurde der Antrag mitgeteilt, die herrliche Heideherrschaft

## Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Nordseegau

Am Sonntagvormittag wurde in der Börse in Bremen die große Gauausstellung zum Schülerwettbewerb „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“ durch den Gauamtsleiter und Gauwaller des NS-Lehrerbundes Kemnig feierlich eröffnet.

Kreisamtsleiter Kreidemeyer gab in seiner Begrüßungsansprache einen Überblick über die Leistungsschau, in der nur ein kleiner Ausschnitt der 5000 Arbeiten, die im Gau Weser-Ems angefertigt wurden — und zwar 400 Zeichnungen, 227 Werarbeiten, 60 Plastiken, 72 Nadelarbeiten — Platz gefunden hat. Er betonte, daß das Ausfallgebende dieser Ausstellung sei, daß sie das Ergebnis einer jahrelangen, zielbewußten nationalpolitischen Erziehungsarbeit darstellt. Sie sei das Ergebnis der neuen Haltung von Erziehern und Schülern. Die deutsche Schule habe im Bereich des Gaues Weser-Ems ihren Leistungsskampf auch bei diesem Wettbewerb hervorragend bestanden.

Gauwaller Kemnig sprach der Jugend für die geleistete gute Arbeit und der Erzieherschaft mit herzlichsten Worten den Dank der Gauverwaltung des NS-Lehrerbundes ab und erklärte die Ausstellung für eröffnet. Im Anschluß an die Feierstunden fand ein erster Rundgang durch die Ausstellungslokalen statt, die eine überwältigende Fülle guter und teils

## Für den 19. Januar:

Sonnenaufgang: 8.37 Uhr    Mondaufgang: 7.29 Uhr  
Sonnennuntergang: 16.47 Uhr    Monduntergang: 16.14 Uhr

### Schneewasser

Borlum	10.30	und	22.43	Uhr
Norderney	10.50	„	23.03	„
Norddeich	11.05	„	23.18	„
Lebuckshiel	11.20	„	23.33	„
Westeraccumerzel	11.30	„	23.43	„
Reuharlingersiel	11.33	„	23.46	„
Benjesiel	11.37	„	23.50	„
Grestel	11.42	„	23.55	„
Emden, Haveland	—	„	24.07	„
Wilhelmshaven	0.12	„	24.15	„
Leer, Hafen	0.50	„	24.23	„
Weser	1.40	„	24.33	„
Rehrhauderfehn	2.14	„	24.47	„
Wapenburg	2.19	„	24.52	„

### Gedentage

- 1576: Der Schuhmacher und Poet Hans Sachs in Nürnberg gestorben (geb.: 1494).
- 1821: Der Geschichtsforscher und Dichter Ferdinand Gregorovius in Neiburg geboren (geb.: 1831).
- 1836: Der Generalfeldmarschall Gottlieb v. Fabeleg auf Sarnelap geboren (geb.: 1919).
- 1871: Schlicht von St. Quentin.
- 1874: Der Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in Corvey gestorben (geb.: 1798).

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes

### Ausgabeort Bremen

Nachdem die Tagesmitteltemperatur am Montag um mehr als zehn Grad über dem langjährigen Durchschnitt gelegen hatte, erschien die um etwa drei bis fünf Grad tiefere, aber immer noch sehr übernormale Temperatur des Dienstags beinahe als kühl. Jetzt ist ein neuer Vorbruch tropischer Warmluft zu erwarten, so daß am Mittwoch ähnliche Temperaturen eintreten wie am Montag. Und damit dürfte die Zeitperiode außergewöhnlicher Erwärmung ihren Höhepunkt überschritten haben. Die über dem Atlantik nach Süden vorstrebende kalte Luftfront läßt auf einen Abbruch der Störungstätigkeit und der Warmluft schließen. Es muß also bald wieder mit veränderlichem, kälterem Wetter gerechnet werden.

Ausichten für den 19. Januar: Westliche bis nordwestliche Winde, Abkühlung und schauerartige Niederschläge.  
Ausichten für den 20. Januar: Weiterer Temperaturrückgang, örtlich schon leichter Nachfrost möglich.

bei Höpen unter Naturshuk zu stellen. Diese Nachricht wird bei allen Heidefreunden Zustimmung finden, denn die Heideherrschaft bei Höpen gehört nicht nur zu den schönsten Punkten Schneverdingens, sondern der Heide überhaupt.

Lüneburg. In letzter Minute schweres Zugunglück verhütet. Auf der eingleisigen Strecke Lüneburg—Büchen ereignete sich am Sonntagmorgen gegen 6.40 Uhr ein Zugunfall, der glücklicherweise noch atmospärisch verlief. Ein von Lüneburg kommender Güterzug, der auf der Station Dalldorf den Personenzug aus Lübeck vorbeifahren sollte, überfuhr das Haltesignal, angeblich infolge eines Maschinenschadens. Auf Station Dalldorf war die unfahrplanmäßige Abfahrt des Güterzuges jedoch bemerkt worden und es gelang, beide Züge noch in letzter Sekunde durch Signale zu warnen. Die Züge ließen sich nur noch ganz leicht zusammenfassen. Personen wurden nicht verletzt, doch mußte die Lokomotive des Güterzuges ausgewechselt werden. Der Personenzug konnte die Fahrt mit 35 Minuten Verspätung fortsetzen.

Braunschweig. Betrunkener Kraftfahrer kommt ins Konzentrationslager. Der zum dritten Male in betrunkenem Zustande durch die Polizei ermittelte Braunschweiger Kraftfahrer Hermann Niehoff wurde auf Anordnung des Reichsjugendführers H. und Chefs der deutschen Polizei bis auf weiteres in ein Konzentrationslager eingewiesen. Niehoff hat vor wenigen Tagen die Haltpflicht an einer Stoppstraße im Stadtgebiet Braunschweig nicht beachtet, sondern befuhr die Straße in angetrunkenem Zustande mit einer Stunden- geschwindigkeit von sechzig Kilometer. Nur ganz besonderen Umständen war es zu danken, daß ein diese Stoppstraße überquerendes Fahrzeug nicht getrammt und schwerer Personen- und Sachschaden vermieden wurde.

Gifhorn. Kind verbrannt. Ein Kinderwagen einer hiesigen Familie geriet auf ungeklärte Weise in Brand. In dem Wagen lag das sechsmonate alte Töchterchen der Familie; es erlitt durch den Brand so schwere Brandwunden, daß es am nächsten Tage im Braunschweiger Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Neuenhaus. Zweijähriges Kind in Seifenlauge verbrüht. Ein erst zweijähriges Kind der in Neuenhaus-Theisingfeld wohnenden Familie Zwafinl kam beim Spielen einem Kübel mit siedendem Seifenwasser zu nahe. Durch den Infall des umstürzenden Kübels wurde das bedauernswerte Geschöpf verbrüht, daß es sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

# Die Ehe vor dem Standesamt

Beteiligung der Partei / Amtstracht für Standesbeamte

In einer neuen erlassenen Dienstverweisung, die den Aufgabekreis der Standesbeamten umfassend regelt, werden zum ersten Male für das ganze Reich einheitliche Richtlinien über das Verfahren bei der standesamtlichen Eheschließung gegeben.

In diesen Richtlinien wird die Bedeutung, die der nationalsozialistische Staat der Eheschließung beilegt, ganz besonders unterstrichen. Es wird darauf hingewiesen, daß diese besondere Wertung der Eheschließung auch eine entsprechend würdige Form bei dem staatlichen Amt vor dem Standesamt verlangt. Die Eheschließung vor dem Standesamt soll in einem würdigen Raum stattfinden, der mit dem Bild oder der Büste des Führers und den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt ist. Ebenso soll Wert auf die Ausschmückung des Raumes mit Blumen gelegt werden, die unter Umständen je nach Lage der Gemeinde auch von den Brautleuten selbst beschafft werden können. Wenn die Diensträume des Standesbeamten diesen Anforderungen nicht genügen, so muß die Gemeinde einen anderen würdigen Raum für die Eheschließungen zur Verfügung stellen. Über den äußeren Rahmen der Feierlichkeit selbst wird in den Richtlinien gesagt, daß dieser eine völlig eigene Note gegeben werden soll. Jede Nachahmung kirchlicher Gebräuche oder eine Verbindung der standesamtlichen Eheschließung mit kultisch-religiösen Feiern ist zu vermeiden.

Sofern die Eheschließenden einer Parteiorganisation angehören, kann auf ihren Wunsch die Partei bei der Feier durch Entsendung von Abordnungen usw. mitwirken. Ebenso ist es möglich, daß ein Vertreter der Partei im Rahmen der standesamtlichen Trauung eine kurze Ansprache hält. Auch dem Standesbeamten bleibt es unbenommen, in einer Ansprache auf das Wesen und die Bedeutung der Ehe im nationalsozialistischen Staat hinzuweisen. Auf besondere Wünsche der Brautleute bei der Ausgestaltung der Trauungsfeier soll nach Möglichkeit ebenfalls Rücksicht genommen werden.

Ferner weist die Dienstverweisung darauf hin, daß es den Gemeinden freisteht, eine besondere Amtstracht für die Standesbeamten zu schaffen, die sie zu dem Akt der Eheschließung anlegen können. Diese Amtstracht soll so gewählt werden, daß sie sich von anderen Amtstrachten deutlich unterscheidet. Von den Standesbeamten selbst ist der Vorschlag gemacht worden, als einheitliche Amtstracht einen braunen Talar mit braunen Samtbefähen zu wählen. Auf der Brust könnte das jeweilige Stadtwappen eingestickt werden.

## Kostenrechnungsjahre für gewerbliche Wirtschaft

Berlin, 18. Januar.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Hermann Göring, Reichswirtschaftsminister Funk und der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Wagner, haben am 16. Januar in einem Erlass allgemeine Grundsätze der Kostenrechnung herausgegeben. Die Reichswirtschaftskammer sowie die Reichsgruppe Industrie, Handel und Handwerk werden diese Grundsätze den von den Gruppen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu schaffenden Kostenrechnungsrichtlinien zugrunde legen. Die allgemeinen Grundsätze der Kostenrechnung verfolgen den Zweck, durch richtige Ausgestaltung und Ausarbeitung der Kostenrechnung in den Betrieben die Wirtschaftlichkeit der Leistungsherstellung zu steigern. Denn eine nach diesen Grundsätzen aufgebaute Kostenrechnung schafft unerlässliche Voraussetzungen für die Hebung der Wirtschaftlichkeit insofern, als sie richtige Kostenermittlung bedeutet und zu klarer Kostenkenntnis führt. Sie fördert die planvolle Kostenüberwachung, die klare Vorkalkulation, die Vorbereitung der Preisfaktulation, die innerbetrieblichen und zweigewirtschaftlichen Kostenvergleiche usw. Damit aber will sie letzten Endes, und darin liegt der Hauptzweck des neuen Erlasses, dem Ziele erhöhter Wirtschaftlichkeit und größter Leistungsfähigkeit des Betriebes dienen.

# 17 Zeppeline bewachten die Nordsee

Von Oberleutnant (E) Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels

Von den ersten unvollkommenen Zeppelin zum modernen Flugzeugträger ist ein weiter Weg. Einer der besten Sachkennner, Oberleutnant (E) Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels — der ehemalige Kommandant der Marine-Luftschiffe „L 6“, „L 25“, „L 30“, „L 54“ und „L 72“ — gibt nachstehend eine Uebersicht über den Gang dieser außerordentlich interessanten Entwicklung.

Erst verhältnismäßig spät, im Jahre 1912 entschloß sich der damalige Staatssekretär im Reichsmarineamt, Groß-Admiral von Tirpitz, das Luftschiff für die Dienste der Marine nutzbar zu machen. Es wurde der „L 1“ in Friedrichshafen beim Luftschiffbau in Auftrag gegeben. Die ersten Versuche fanden von Zohannisthal aus statt. Wenige Wochen nach der Indienststellung des ersten Marine-Luftschiffes wurde die Hamburger Luftschiffhalle in Fuhlsbüttel von der Marine gemietet und das damalige Marine-Detachement von Zohannisthal nach Hamburg verlegt, um das Luftschiff näher an sein Operationsgebiet, die Nordsee, heranzubringen. Schon die ersten Fahrten dieses Schiffes über See zeigten seine Brauchbarkeit als Aufklärungsmittel. Am 9. September 1914 ging das erste Marine-Luftschiff bei einem Manöver mit Teilen der Hochseeflotte im Sturm bei Helgoland unter, da die damals noch schwachen Maschinen-Anlagen dem wütenden Element nicht gewachsen waren. Als Nachfolger des hierbei ums Leben gekommenen ersten Kommandeurs wurde der damalige Korvettenkapitän Peter Straßer mit der Führung der Marine-Luftschiffabteilung beauftragt.

Der zweite Marine-Zeppelin „L 2“ hatte ein ähnliches Schicksal. Schon am 17. Oktober 1913 explodierte er in der Luft bei Zohannisthal. Zwei Männer waren es, die klar erkannt hatten, welche großen Werte gerade für die Marine in dem Zeppelin-Luftschiff lagen: Graf Zeppelin selbst und Fregattenkapitän Peter Straßer. Ihrer engen Zusammenarbeit und reiflichen Energie ist es allein zu verdanken, daß sich diese Waffe in den Kriegsjahren 1914/18 zu nie geahnter Größe aufgebaut hat. Heute zu 70 Zeppeline sind in den Dienst der Marine gestellt worden und ihre Hauptaufgabe war nicht etwa die Angriffstätigkeit auf Feindesland, sondern die Aufklärungsarbeit über See. Keinen Tag mit geeigneter Wetterlage gab es, an dem nicht mehrere Luftschiffe zur Aufklärungstätigkeit über der Ost- und Nordsee kreuzten. Langsam hatte sich ihre Anzahl erhöht, denn bei Ausbruch des Krieges verfügte die Marine nur über ein einziges Luftschiff: „L 3“.

Die Aufklärungstätigkeit reichte bei den ersten noch wenig entwickelten Luftschiffen kaum über die deutsche Bucht hinaus. Bei ihrer Arbeit wurden sie unterstützt von den Seeflugzeugen der verschiedenen Seeflugstationen in Borlum, Norderne, Helgoland und Lütje. Die Luftschiffe hatten jedoch den Vorzug, durch Abstellen einzelner Motore auf der Stelle

stehen und auf einer vorgezeichneten Standlinie patrouillieren zu können. Außerdem besaßen sie einen größeren Aktionsradius als die Flugzeuge. Bei der technischen Weiterentwicklung, die immer größere und schnellere Luftschiffe in der Zeppelinwerft in Friedrichshafen entstehen ließ, wurde der Aktionsradius später noch weiter ausgedehnt. Bei verschiedenen Vorstößen der Hochseeflotte wurden bis zu 17 Luftschiffe eingesetzt, die die ganze Nordsee von der norwegischen Küste bis hinüber nach den Orkney-Inseln und von da an der englischen Ostküste bis nach Hoofden, also bis zum Ausgang des Englischen Kanals absperrten konnten. Ein unbemerktes Herannahen bzw. Durchkommen von feindlichen U-Booten war unter diesen Umständen ausgeschlossen. Dieses „Auge der Flotte“ war für den Gegner denkbar unangenehm. Er mußte versuchen, mit allen Mitteln sich dieser unheimlichen Aufklärungswaffe zu entledigen. Dabei setzte er zunächst Seeflugzeuge gegen diese lästigen Zeppeline ein, die bei Morgendämmerung, von Mutter Schiffen ausgehend, auf See warteten, bis ein Zeppelin in Sicht war, um dann zu starten und ihn anzugreifen. Viel Erfolge wurden aber dabei nicht erzielt, da die Luftschiffe schneller in größere Höhen kamen als die schweren Flugboote.

Deshalb ging man bald zum Bau von schnelleren Flugzeugträgern über, die mit Jagdflugzeugen an Bord in die Nordsee vorstießen, um dann im geeigneten Augenblick mehrere Ketten von Flugzeugen zu starten und die Luftschiffe anzugreifen. Durch sie wurde gegen Ende des Krieges, in dem die Marineluftschiffe meist über 1000 Aufklärungsflüge machten, unter anderem die Zeppelin immer mehr von Seekriegsschiffen verdrängt. Er mußte dem Flugzeug weichen. Das war weniger und vor allen Dingen auf weite Entfernungen nicht so deutlich sichtbar, wie das Zeppelin-Luftschiff.

## Qualitätsprogramme für Militärkonzerte

Der Musikinspektor der Luftwaffe Prof. Hujadel gab in einem Vortrag Richtlinien über die Programmgestaltung von Militärkonzerten, die auch für Konzerte von Laien-Blastapellen Geltung haben dürfen. Danach ist eine Hebung der Qualität zu erstreben. Jeglicher Kitsch ist auszuschalten. Es ist auch nicht angebracht, ein Programm lediglich aus „Schlagern“ zusammenzustellen. Ferner wird größte Vorsicht bei der Auswahl von „Charakterstücken und Intermezzi“ angeraten, von denen nur wenige gut sind. Das gleiche gilt auch von „Potpourris“, besonders wenn sie nichts als willkürlich abgeriffene Melodiestücke aneinanderreihen. Ein Konzert soll schließlich eine persönliche Note durch die Herausarbeitung einer Leitidee erhalten. Inbegriff, geistliche Ereignisse, Stillepoeten der Musikgeschichte geben zahlreiche Anregungen hierfür.

# Sportdienst der „OTZ.“

## Die reitlichen Gauligaspiele

Das niedersächsische Gauamt für Fußball gibt nunmehr das reitliche Programm des zweiten Durchganges der Gauligaspiele wie folgt bekannt:

### Sonntag, 5. Februar

Hannover 96 — MSB. Lüneburg, MSB. Blumenthal — Eintracht Braunschweig, VfL Osnabrück — Altermüssen 1911, VfB. Peine — Arminia Hannover, Jäger 7 Bückeburg — Werder Bremen.

### Sonntag, 12. Februar

Arminia Hannover — Jäger 7 Bückeburg, Werder Bremen — Hannover 96, Eintracht Braunschweig — Altermüssen 1911, MSB. Lüneburg — VfL Osnabrück, MSB. Blumenthal — VfB. Peine.

### Sonntag, 19. Februar

VfL Osnabrück — Eintracht Braunschweig, Hannover 96 — Arminia Hannover, Werder Bremen — Altermüssen 1911, Jäger 7 Bückeburg — MSB. Blumenthal, MSB. Lüneburg — VfB. Peine.

### Sonntag, 26. Februar

Altermüssen 1911 — MSB. Blumenthal, Eintracht Braunschweig — Werder Bremen, VfL Osnabrück — Hannover 96, Arminia — MSB. Lüneburg, VfB. Peine — Jäger Bückeburg.

### Sonntag, 5. März

Eintracht Braunschweig — VfB. Peine, Altermüssen — Hannover 96, VfL Osnabrück — Jäger Bückeburg, Arminia Hannover — Werder Bremen, MSB. Lüneburg — MSB. Blumenthal.

### Sonntag, 12. März

Hannover 96 — Eintracht Braunschweig, Werder Bremen — VfL Osnabrück, VfB.

Peine — Altermüssen, MSB. Lüneburg — Jäger Bückeburg, MSB. Blumenthal — Arminia Hannover.

## Mit Blaker und Binder . . .

### Deutschlands Fußballspiel gegen Belgien

Nach einer vierteljährigen Pause bestreitet Deutschland am 29. Januar wieder seinen ersten Fußballländerkampf. Gegner ist Belgien, das bisher siebenmal gegen uns spielte. Zuletzt am 25. April 1937 in Hannover. Dort unterlag es nur 0:1. Das beweist, daß Belgien kein zu unterschätzender Gegner ist. Reichstrainer Herberger hat gut daran getan, vor allem auch im Hinblick auf die Begegnung mit Italien eine starke Mannschaft aufzustellen. So tauchen zum erstenmal die überall geschätzten Wiener Nationalen Blaker und Binder in einer großdeutschen Elf auf. Auch Lehner macht nach langer Pause wieder einmal mit, während Janes und die Schweinfürter Kupper und Klinger durch junge Kräfte ersetzt werden. Streitke, Rohde, Art und auch Gellesch zählen zur jungen Garde. Alles in allem stellt die „neue“ Ländermannschaft eine glückliche Mischung zwischen oft bewährten älteren Spielern und tüchtigem, vorwärts wollemdem Nachwuchs dar. Sie wird am 29. Januar im Brüsseler Heysel-Stadion in folgender Besetzung sicherlich ein großes Spiel liefern:

Blaker (Admiral Wien); Streitke (Kapern München), Schmaus (Wienna Wien); Rohde (D. Einsbüttel), Goldbrunner (Kapern München), Gellesch (Schafte); Lehner (Schwaben Augsburg), Schanemann (Admira Wien), Binder (Rapid Wien), Schön (Dredner SC), Art (Kaiser SA). Ersatzmann: Zimmer (Ruhesessen Kassel) als Torwart, Schädler (SSV. Ulm) als Läufer.

# Wohlgeruch aus Arabien

Vom Weihrauchmonopol — Eine kultische Angelegenheit — Und ein lohnendes Handelsobjekt

Vor zweitausend Jahren galt Weihrauch als das kostbarste und heiligste Gut der Welt. Bei keinem Leichenbegängnis und an keinem Altar durfte dieses wohlriechende Gummiharz fehlen. Plinius schrieb: „Zu Ehren der Toten werden Haufen von Dülfen aufgestapelt. Dieser Luxus, der sogar zu Ehren des Todes entfaltet wird, hat Arabien so glücklich gemacht.“ Denn Arabien hatte das Monopol des Weihrauchhandels, und nur dort, im Osten von Aden, in jenem Teil des Landes, den man als Hadramaut bezeichnete, wurde das Gummiharz erzeugt. Weihrauch wird von einem kleinen Baum mit gefiederten Blättern und traubig angeordneten weißen Blüten gewonnen, dessen Saft durch Einschnitte in die Rinde abgezapft wird. Die dann herausdringende milchige Flüssigkeit muß trocknen und ergibt eine gummiartige Substanz. Der Weihrauchbaum war heilig, und

alles, was mit ihm in Verbindung stand, also das Ernten des Gummiharzes, der Anbau der Bäume selbst und die Menschen, die damit zu tun hatten, waren religiösen Riten und Gesetzen unterworfen. Ueberwacht wurde dieses Monopol von der Stadt Schabwa, der ehemaligen Hauptstadt von Hadramaut. Das war damals eine große, von Mauern umgebene Stadt mit sechzig Tempeln, von der eine der ältesten Handelsstraßen in die Welt hinausführte nach den Märkten von Ägypten, Syrien und Rom.

Die großen Kamelkarawanen durchzogen die Zentralwüste und wandten sich dann nordwärts nach Mekka, von dort nach Alexandria, Antiochien und nach Rom, um ihre kostbare Ladung abzuliefern.

Es gab im Tempel von Jerusalem besondere Aufbewahrungsräume für das heilige Gummiharz. Große Mengen wurden in jedem Jahre in den ägyptischen Tempeln verbraucht, die Araber entrichteten ihre Tributzahlungen an Darius in Weihrauch, und Alexander der Große machte Weihrauch seinem Vornamen zum Geschenk. Weihrauch war so wertvoll, daß die Männer, die mit der Gewinnung beschäftigt waren, bevor sie die Arbeitsstätte verließen, völlig ausgeleitet und durchsucht wurden, damit sie keinen Weihrauch entwendeten konnten.

Ein Teil der Ernte wurde nach der Küste gebracht und durch das Rote Meer nach Ägypten verschifft. Die Verladung dieses ertragreichen Handels- und die ungeheuren Preise, die die arabischen Schiffer verlangten, veranlaßten die Römer, auf dem Roten Meer eine eigene Flotte zu bauen und für die Oberherrschaft in den orientalischen Gewässern zu kämpfen.

Heute wird in Hadramaut noch immer Weihrauch erzeugt, aber die Nachfrage ist nicht mehr so groß wie einstmal. Die tausend Tonnen, die durchschnittlich jedes Jahr gewonnen werden, werden von Kamelkarawanen nach der Küste bei Masalla gebracht und dort verladen. Die Schiffe, auf denen der Weihrauch transportiert wird, sehen noch fast genau ebenso aus wie die der Araber vor 2000 Jahren, aber es ist ein Unterschied dabei: wenn sie zurückfahren, führen sie eine Ladung Petroleum mit, und das kannte man damals noch nicht.

B. P.

# Graf von Oldenburg besucht die Friedeburg

Wie die Sage berichtet, wurde in der Zeit, als überall neue Burgen entstanden, auch in Friedeburg eine Burg errichtet. Sie sollte ein Schutz sein gegen etwaige Gewalttaten und Räubereien. Im benachbarten Ostringerlande waren sie an der Tagesordnung. Die Burg wurde dem Grafen Sirk anvertraut, daß er sie zu des gemeinen Landes Besten getreulich verwahre.“ Er ließ sie so gut besetzen, wie man es damals verstand, zum Verdrutz der Nachbarlande und des Grafen von Oldenburg.

Dieser Graf Gerd von Oldenburg, dem man den Beinamen der Mutige gegeben hatte, war ein rauflustiger Herr. Wegen allerlei Händel kam er häufiger auf der Landesgrenze mit dem Friedeburger Grafen zusammen. Dabei drückte er mehrmals den Wunsch aus, daß er die neue Burg gern einmal besichtigen möge, wie sie gebaut und besetzt sei. Aus Höflichkeit und um gute Nachbarschaft zu halten, konnte Sirk schließlich nicht anders und lud ihn zu einem Besuch auf der Burg ein. Es wurde ein Tag bestimmt. Graf Gerd willigte ein, in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit die Burg mit List nehmen zu können.

Aber Sirk kannte seinen Nachbarn und traute ihm nicht. Als der Besuchstag heranreichte, rüstete er siebzig wehrhafte Männer aus, auf die er sich verlassen konnte. Wohl-

bewehrt und bewaffnet mit Harnischen und kurzem Gewehr, mußten sie heimlich auf das Schloß kommen, wo er sie versteckte. Da er nicht wußte, wie lange sein Besuch bleiben würde, richtete er sich auch darauf ein und versah die Versteckten genügend mit Lebensmitteln. Er gab ihnen den Auftrag mit, sich vollständig ruhig zu verhalten, aber gut aufzupassen. Sie sollten eiligst herbeikommen, wenn er an die Tür klopfte oder wenn sie seine Stimme hörten. Auf der Burg waren aber nicht mehr Leute zu sehen, als sonst auch.

Der Graf von Oldenburg kam zu der angekündigten Zeit und hatte etwa vierzig Mann mitgebracht als Begleitung. Einigen von seinen Dienern hatte er befohlen, auf Kundtschaft zu gehen und festzustellen, von wieviel Mann die Burg besetzt sei. Sie fanden nur die wenigen Leute, die Sirk ihn sehen ließ. Das stimmte den Oldenburger Grafen froh und heiter, und er war lustig und guter Dinge mit seinem Gastgeber.

Endlich hielt Graf Gerd seine Zeit für gekommen, um den Ueberfall auszuführen. „Nachdem er seinem Wirt einen guten Trunk dargebracht hatte, wollte Seine Gnaden den Sirk noch erst vor seinem Schanden warnen, hob an und sagte so ganz allgemein: Ruhe, Ruhe, er jeder sich zu seinem Hufe!“ Sirk hatte die Worte wohl verstanden, ließ sich aber nichts merken. Er wurde immer gastfreundlicher und bot alles auf, um seinen Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Nach einer kleinen

Weile wiederholt Graf Gerd seine Worte. Auch diesmal ging Sirk nicht darauf ein und hat seine Gäste, sich mit den Seinigen einen fröhlichen Tag zu machen.

Endlich wurde dem Oldenburger aber die Zeit zu lang. Nachdem ihm ein Diener ins Ohr geflüstert hatte, daß die Burg wirklich nicht stärker besetzt sei, wollte er nicht länger warten und seinen Plan ausführen. „Und als die Zeit herankam, daß er seinem Wirt für die Wohlthat, die er ihm und den Seinigen bewiesen, danken wollte, trank er Sirk einen Trunk zu und hob zum drittenmal an: Ruhe, Ruhe, er sehe zu seinem Hufe.“ Sirk merkte aber Sirk, daß es Ernst wurde und der Besucher tatsächlich einen Ueberfall plane. Daher antwortete er in seiner friesischen Sprache: „Gnedige Heer von Oldenburg, weiset tofede, und sehet ti jugen egen Hülere; dat myne is all woll vortware!“

Dann klopfte er an die Tür, wo seine Knechte waren, und rief sie herab. Auf das Rufen und Klopfen ihres Herrn kamen die Knechte eilig in ihren Harnischen in das Gemach, wo Graf Gerd saß.

Dieser und die Seinigen waren nicht wenig erschrocken, als sie die gut Bewaffneten sahen. Er wußte sich aber zu helfen und drehte seine Ansprüche so, daß er sie nur als Warnung für seinen Freund Sirk getan habe und sich freue, daß dieser sein Haus so sicher verwahre. Sie feierten fröhlich weiter. In heuchlerischer Weise dankte er dem Grafen für seine große Gastfreundschaft und zog dann, in Wirklichkeit voll Zorn und Unmut, nach Hause, da sein Anschlag nicht geglückt war.

Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das W.H.W. — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

# Quer durch In- und Ausland

## Landesverräter hingerichtet

Berlin, 17. Januar.  
Amtlich wird mitgeteilt: Am Dienstag sind die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Heinz Koshau, geboren am 6. Mai 1916 in Peitz (Niederlausitz), und Gerhard Kerstend, geboren am 19. Januar 1913 in Danzig-Langfuhr, hingerichtet worden.

Koshau ist aus nichtigem Anlaß fahnenflüchtig geworden und hat sich ins Ausland begeben, wo er sofort landesverräterische Beziehungen zu dem ausländischen Nachrichtendienst anknüpfte. Nach einiger Zeit wurde er in ein anderes, Deutschland benachbartes Land abgeholt und trat auch hier wieder in Beziehungen zu dem Nachrichtendienst. Diesem hat er dann rückhaltlos sowohl mündlich als auch schriftlich alles mitgeteilt, was ihm während seiner Dienstzeit über geheime militärische Angelegenheiten bekannt geworden war. Durch diesen gemeinen Verrat hat er das Wohl seines deutschen Vaterlandes aufs schwerste gefährdet.

Kerstend ist durch Zufall mit dem ausländischen Nachrichtendienst in Berührung gekommen und hat dessen Angebot, für ihn tätig zu werden, angenommen. Er hat dann über ein Jahr lang die landesverräterischen Beziehungen aufrechterhalten und dabei hemmungslos, lediglich getrieben von Geldgier, um einen leichtsinnigen Lebenswandel führen zu können, Staatsgeheimnisse verraten.

## Ausbrecher aus dem Zug verhaftet

Frankfurt, 18. Januar.  
Danke der Aufmerksamkeit der Bevölkerung ist es gelungen, den berüchtigten Einbrecher Kofschke, der am 12. Januar aus dem Zuchthaus bei Limburg entflohen war, am Dienstagabend in Remagen am Rhein aus dem Zuge heraus zu verhaften. Der Bandit hatte sich am Morgen in einem Dorf bei Mainz durch einen Geschäftseinbruch eine größere Geldsumme verschafft. Nach abenteuerlicher Flucht auf einem Damenfahrzeug war es ihm gelungen, als blinder Passagier auf Fernlastzügen von Limburg aus durch den ganzen Taunus nach Frankfurt und weiter über Rüdelsheim bis nach Mainz zu kommen. Von hier aus fuhr er mit einer Autodroste nach Hirzbach, wo er den Kölner Zug bestieg. In Boppard verständigte ein Mann, der Kofschke erkannte, die Polizei. In Remagen wurde sofort der Zug von der Polizei untersucht und der Verbrecher gefunden. Seit mehreren Tagen war Kofschke von der gesamten Limburger Polizei unter Mithilfe von St.-Abteilungen gesucht worden. Alle Straßen und Wege im Taunus wurden überwacht und jede Jagdmöglichkeit wurde bis unten bis unten durchsucht.

## 4 1/2 Millionen Geldstrafe für vier Juden

Mainz, 17. Januar.  
In dem Prozeß gegen die vier jüdischen Diebstahlschüler Stichel aus Mainz wurde das Urteil gefällt. Das Gericht verhängte eine Zuchthausstrafe von insgesamt sechzehn Jahren und fünf Monaten und eine Geldstrafe in Höhe von 4 1/2 Millionen Reichsmark. Ferner werden die Vermögenswerte im Betrage von 1 018 000 Reichsmark eingezogen.  
Die Richter stellten fest, daß die vier Juden es in raffinierter Weise verstanden, ihr Vermögen in Form von Anteilen ihrer aus-

ländischen Konzernfirmen und durch Verwendung von Exporteinkommen über die Grenzen zu bringen. In ebenso geriebener Weise haben sie es fertig gebracht, selbst ins Ausland zu kommen. Als man hinter ihre Schliche kam, war kein Geschäftvermögen mehr vorhanden, auch die Bankguthaben waren verschwunden. Dafür ist es aber gelungen, eine wertvolle Weinfindung anzuhaken und die Verschlebung des Grundvermögens zu vereiteln, so daß also die Geldstrafen noch vollstreckt werden können.

## Großfilm von den Parteitagbauten

Nürnberg, 18. Januar.  
Generalbauinspektor Speer hat Professor Walter Hege aus Weimar damit beauftragt, das Werden der Nürnberger Parteitagbauten in einem Großfilm für alle Zeiten festzuhalten. Von nun an wird die Kamera an allen Einzelheiten des gigantischen Aufbaumerkes vor den Toren der Meisterfingerstadt beteiligt sein.

Vom Entwurf bis zur Vollendung wird die Kamera das Werden der gewaltigen Bauten verfolgen. Sie wird die Arbeit am Zeichentisch genau so festhalten wie den einzelnen Arbeitsvorgang und jeden Fortschritt an den Bauten selbst. Auch in die Werkstätten von Professor Thorax wird Walter Hege kommen und das Entstehen des gewaltigen plastischen Schmuckes aufnehmen. Der Film wird aber nicht nur das Material und die Fortschritte erfassen, sondern auch die vielen tausend Arbeiter, die hier an Werke sind.

Was uns aus den großen Bauepochen der Menschheit übernommen ist, steht als eine Ganzheit vor uns. Aber wie es entstand, weiß man nur in Bruchstücken. Noch immer ist das Werden der Pyramiden in ihren Arbeitsabschnitten ungeklärt. Geheimnis umwittert die Bauten der Antike. Unsere Nachkommen in ferner Zeit sollen es einmal leichter haben. Ihnen werden Lichtbild und Film die Bautechnik in den großen Baujahren des Dritten Reiches erhalten und sie noch einmal Schritt für Schritt eine der größten Bauleistungen der Weltgeschichte erleben lassen.

## Rhein und Nebenflüsse steigen

Köln, 18. Januar.  
Der Rhein und seine Nebenflüsse sind im Steigen. Von den Pegelorten des Oberheins wird jedoch bereits wieder ein Abflauen gemeldet.

In Bingen stieg das Wasser von 2,20 Meter am Montagmorgen auf 2,45 Meter am Dienstag. In Koblenz war eine Steigerung von vierzig Zentimeter zu verzeichnen. Ganz erheblich ist der Rhein in Köln, Düsseldorf, Duisburg und Wesel gestiegen. Der Kölner Pegel, der Montag vormittag noch drei Meter anzeigte, stand Dienstag morgen auf vier Meter. Von einer Hochwassergefahr kann jedoch noch nicht gesprochen werden, sie ist auch allem Anschein nach nicht zu befürchten. Die Mosel, die stets außerordentlich schnellen Wasserstandsunter-schieden unterworfen ist, stieg auch in den letzten Tagen erheblich. Während der Trierer Pegel am Sonnabendvormittag noch 1,23 Meter anzeigte, stand er am Dienstagmorgen auf 3,06 Meter. Die Lahn ist an einzelnen Stellen über die Ufer getreten.

## Betrugsstandal um Laguardia

### 30 U-Bahn-Beamte stahlen seit fünf Jahren Fahrgelder

New York, 18. Januar.  
Noch ist der in ganz Amerika aufsehenerregende Coster-Musica-Scandal nicht auch nur annähernd geklärt, und schon wieder kommt aus New York die Meldung von einer sensationellen Betrugsaffäre, deren Opfer diesmal die der Stadtverwaltung unterstehende Untergrundbahn ist, die, soweit bisher festgestellt, um mindestens 1,3 Millionen Dollar, wahrscheinlich aber um mehrere Millionen Dollar, geschädigt worden ist.

Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Angestellte der Stadt mit Juden durchgehenden U-Bahn-Verwaltung wenigstens 1,3 Millionen Dollar Fahrgelder gestohlen haben. Die Täter sind 30 Bahnhofsverwalter, die mit den zur Instandhaltung der Dreifachzüge beauftragten Beamten Hand in Hand arbeiten. Als Haupttäter kommen der Bahnhofsinspektor Kronstein (!) und ein ehemaliger Angestellter, McCocern, in Frage, deren Bankkonten in den letzten drei Jahren um 100 000 Dollar angechwollen sind. Mehrere Täter sind flüchtig. Die Voruntersuchung läßt befürchten, daß die Betrügereien

schon seit fünf Jahren, also seit Bestehen der städtischen Untergrundbahn, vorgenommen wurden und mehrere Millionen Dollar betragen.

Die Betrüger gingen außerordentlich raffiniert zu Werke. Täglich riesen die Bahnhofsverwalter die Reparaturverwaltung an, weil eines der Dreifachzüge, in die die New Yorker ihr Fahrgeld, das sogenannte Nickel, werfen, nicht in Ordnung sei. Der mit der „Reparatur“ beauftragte Beamte drehte dann den automatischen Fahrgeldzähler um durchschnittlich fünfzig Dollar zurück, die er sich mit dem Bahnhofsverwalter teilte.

Die U-Bahn-Verwaltung New York untersteht im übrigen dem Oberbürgermeister, jenem Herrn Laguardia, der sich nicht genug damit brüsten konnte, daß die Stadtverwaltung, seitdem er daszepter führte, weniger korrupt sei als unter seinen Vorgängern.

## Jude organisiert Raubzüge in Wilna

### Halbwüchsige Jungen mißbraucht - Gerson, der Banisher

(M.) Warschau, 18. Januar.  
In Wilna hat der Jude Drachones einen neuen verbrecherischen Dreh erfunden, durch den er zu Geld kommen wollte. Er organisierte Diebesbanden, und zwar aus halbwüchsigen Knaben, die nach seinen Weisungen Diebstähle und Raubzüge ausführten. Es handelte sich um verwahrloste Kinder, die zu jeder Schandtat zu gebrauchen waren.

Vor Gericht ergab sich dann, daß der Jude seine Werkzeuge sehr schlecht entlohnte. So gab er beispielsweise einem zwölfjährigen Jungen, der für ihn Wertgegenstände im Werte von 1600 Zloty gefährwollt gestohlen hatte, eine Entlohnung von sieben Zloty. Drachones wurde vom Bezirksgericht Wilna zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

In Lodz haben sich drei große Firmen (Beret Krakowitz, „Sileres“, Jakob Monat) vor Gericht zu verantworten, weil sie den polnischen Staat um große Summen betrogen haben. Die drei Firmen sind rein jüdisch. In Krakowitz wurde der jüdische Milchgroßhändler Gerson Minarsti zu fünf Monaten Gefängnis und 600 Zloty Geldstrafe verurteilt. Gerson hatte

## Ehrenbreitstein wird erneuert

Eine halbe Million Reichsmark wird jetzt aufgewendet, um die Festung Ehrenbreitstein, die in der Besatzungszeit schwer heimgesucht wurde, zu erneuern. Vor allem die Bollwerke und Mauern haben dadurch schwer gelitten, daß vor 1933 die Steine wagenweise als Baumaterial abgefahren wurden — unter Billigung der leinerzeit zuständigen Stellen. Erhebliche Arbeiten werden daher notwendig sein, um hier Wandel zu schaffen. Aus der ehemaligen Festungskirche, die von der Besatzung als Kino und Theater benutzt wurde, wird das Armeemuseum der Stadt Koblenz werden. Man rechnet damit, daß die Arbeiten, die die historische Stätte würdig und in der ursprünglichen Form wiederherstellen sollen, 1940 beendet werden.

## Ostafrika-Expedition gestartet

München, 18. Januar.  
Die Ostafrika-Expedition des deutschen Forschers Paul Hartmaier startete Dienstag mittag von München aus mit fünf RvD-Bagen zur großen Fahrt in den Schwarzen Erdteil. Vertreter der Partei, der Stadt und des Deutschen Automobil-Klubs sowie die Angehörigen der Expeditionsmitglieder waren zur Verabschiedung der zehn Männer erschienen, die für die Dauer von sechs Monaten treuz und quer durch Äthiopien, Kenia und Tanganika reisen werden.

## Arbeitsstagung des Deutschen Handwerks

Berlin, 18. Januar.  
Das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront hält in der Zeit vom 23. bis 27. Januar 1939 eine Arbeitsstagung der Gauhandwerksräte in Berlin, in der Reichsfachschule der Bäcker und Konditoren, ab. Auf dieser Tagung werden Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsamtseiler Sehnert als Leiter des Deutschen Handwerks in der DAF, Reichshandwerksmeister Schramm und andere maßgebende Männer der Partei und des Staates über die Aufgaben des Handwerks sprechen.

## „Bewahrt uns vor Hunger!“

London, 18. Januar.  
Auf der Oxford-Street, einer der belebtesten Geschäftsstraßen Londons, kam es am Dienstagmittag zu neuen Arbeitslosendemonstrationen. Eine Anzahl Arbeitslose legte sich auf den Fahrdamm, so daß bei dem starken Verkehr der Nachmittagsstunden im Augenblick eine schwere Verkehrsstörung eintrat. Hunderte von Neugierigen sammelten sich an, während die Frauen der Arbeitslosen mit der Parole „Bewahrt uns vor Hunger! — Mehr Winterhilfe!“ demonstrierten. Da die Arbeitslosen nach einer Viertelstunde keine Anstalten machten, ihre Demonstration zu beenden, schritt die Polizei ein und säuberte die Straße.

## Große französische Marinemanöver

### 80 Kriegsschiffe mit rund 25 000 Mann daran beteiligt

Paris, 18. Januar.  
Den Manövern der französischen Atlantik- und Mittelmeergeschwader, die am Mittwoch beim Morgengrauen aus ihren Stützpunkten Brest bzw. Toulon auslaufen, um in den nordafrikanischen Küstengewässern und besonders in der Meerenge von Gibraltar Übungen größten Ausmaßes abzuhalten, mißt man im französischen Admiralsstab eine „außerordentliche Bedeutung“ zu.

Trotz der üblichen Zurückhaltung hinsichtlich des Themas dieser Manöver der französischen Flotte verlautet, daß die beiden Geschwader zunächst in der Meerenge von Gibraltar zusammentreffen werden, um mehrere Tage lang gewisse Übungen durchzuführen, denen sich auch die den Geschwadern zugeordneten Flugzeugstaffeln anschließen werden, ehe sie nach Casablanca fahren, wo kombinierte Übungen — Angriffe vom Meer her und Küstenverteidigung — unter Beteiligung der marokkanischen Landstreitkräfte stattfinden.

Wie bereits gemeldet, sind der Chef des französischen Generalstabes der Landesverteidigung, General Camelin, und der Chef des Admiralsstabes, Vizeadmiral Darlan, die schon im Oktober und während der

## Eine seltsame Saufrede

Paris, 18. Januar.  
Bei der Feier in Brest für die Stapellegung des neuen 35 000-Tonnen-Dampfers „Clemenceau“ und die Fertigstellung des Rumpf-schiffes des „Richelieu“ hielt Marineminister Campinchi eine Ansprache, in der er die Politik Daladiers als Fortsetzung der Politik Richelieus und Clemenceaus hinstellte. Frankreich verlange heute wie vor 20 Jahren und vor drei Jahrhunderten den Glauben an die Dauerhaftigkeit seines Weltreiches, „erobert durch das Blut seiner Kinder und zusammengehalten durch die Liebe der Völkerhaften aller Rassen und Hautfarben, die hinter seiner Fahne vereint sind“.

## Judenpresse terrorisiert USA.

New York, 18. Januar.  
Die gewaltigen Erfolge der nationalspanischen Truppen der letzten Tage an der Katalonienfront werden von der amerikanischen Presse mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen. Die „Serald Tribune“ spricht von einer „Schande der englischen und der französischen Demokratie“, die Spanien ebenso verraten hätten, wie die Tschecho-Slowakei. Das Blatt vergießt blutige Tränen über die Nischenmischungspolitik Chamberlains, durch die die Ausschüßung des endgültigen Sieges Francos gestiegen seien. Ein Sieg des nationalen Spanien bedeute die Erhöhung des Prestiges und der strategischen Macht der totalitären Front. Eine neue Bastion der Demokraten sei damit aufgegeben worden.

Unterdessen richtet der Vertreter der „New York Times“ an der spanischen Front von Barcelona inspirierte „Säfer“ an das amerikanische Volk, die Sache Barcelonas nicht als verloren aufzugeben und Sowjetspanien weiter aktiv zu unterstützen. Inzwischen sind, wie der Hilfsausdruck für Sowjetspanien bekanntgibt, die ersten 7150 Tausend Mehl, die im Rahmen des angekündigten Planes, 600 000 Tausend Mehl aus den amerikanischen Ueber-schüssen der sowjetspanischen Bevölkerung zuzuleiten, nach Barcelona verschifft worden. Ein zweiter Transport soll in den nächsten Tagen abgehen.

## Kettenbriefe gegen Roosevelt

Der demokratische Bundes Senator Holt aus West-Virginia erklärte, daß er im Senat eine Entschließung gegen eine dritte Amtsperiode Roosevelts beantragen werde. Er gab diese Erklärung ab, nachdem er einen sogenannten Kettenbrief erhalten hatte, in dem zehn Millionen Amerikaner zu einem Protest gegen die dritte Amtsperiode des jetzigen Präsidenten aufgerufen werden.

Reise des Ministerpräsidenten die Verteidigungsanlagen Tunesiens inspiriert hatten, unterwegs nach Marokko, um dort die „Meeresfront Marokkos“ zu besichtigen. Neben den französischen Landstreitkräften in Marokko werden insgesamt achtzig Kriegsschiffe diese Übungen mitmachen, und zwar drei Panzerkreuzer, mit der „Dunkirk“ an der Spitze, vier schwere Kreuzer, sechs leichte Kreuzer, darunter der „Foch“ und „Suffreg“; ferner sechs Torpedobootsjägerdivisionen, zwei Torpedobootsflottillen, zwei U-Bootsflottillen, der Flugzeugträger „Bearn“, der Wasserflugzeugträger „Commandant Teste“ und die den Atlantik- und Mittelmeergeschwadern zugehörigen Luftgeschwader.

Diese achtzig Kriegsschiffe mit rund 25 000 Mann Besatzung werden erst am 17. Februar (Atlantikgeschwader) bzw. Anfang März (Mittelmeergeschwader) in ihre Heimathäfen zurückkehren. Auf der Rückreise werden die Einheiten des Mittelmeergeschwaders der nordafrikanischen Küste bis nach Tunesien folgen und dabei in den meisten nordafrikanischen Häfen Marokkos, Algeriens und Tunesiens vor Anker gehen.

Druck und Verlag: H. S. Gauerlag Weiser-Ems, GmbH, Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans Paeh, Emden.

Hauptverleger: Menjo Folkerts; Stellvertreter: Ciel Kaper. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menjo Folkerts; für Außenpolitik, Kultur und Wissenschaft: Ciel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Kommunen, Kurier und Harlingerland: Dr. Emil Krieger; für Emden sowie Sport: Helmut Kinsch; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herjan und Fritz Bradhoff; in Aurich: Heinrich Herderberg; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reichard, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schiwo, Emden, D. A. Dezember 1938: Gesamtauflage 28 225.

davon Bezugsausgaben: Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 17 054 Leer-Reiderland 11 171 Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Tagesblätter gültig. Nachschlüssel Nr. 18 für die Bezugsausgaben Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Reiderland. B für die Gesamtauflage. Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 14 Pfennig. Ermäßigte Gruppenpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im H. S. Gauerlag Weiser-Ems, GmbH, erscheinen tags: Dänische Tageszeitung 28 225 Emdenburger Staatszeitung 38 628 Bremer Zeitung 37 420 Wilhelmsburger Kurier 15 779 Gesamtauflage Dezen. 1938 119 947

## Gerichtliche Bekanntmachungen

### Emden

#### Zwangsvollstreckung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 15. März 1939 die nachstehend beschriebenen Grundstücke an der Gerichtsstelle, Hindenburgstr. Nr. 6, Zimmer Nr. 31, versteigert werden:

10 Uhr: Grdb. Emden Bd. 46 Bl. 7: Ktbl. 24, Parz. 474/221, Grdb.-M.-R. 1412, Geb.-St.-R. 393, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gr. Brückstr. Nr. 61, groß: 2,34 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 25. 4. 38. Derzeitige Eigentümerin: Ehefrau des Kaufmanns Emil Paul, Karoline geb. Seifert, in Emden.

10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Grdb. Emden Bd. 22 Bl. 29: Ktbl. 18, Parz. 437/17 ufw., 436/176 ufw., bebauter Hofraum, Neue Str., Hofraum, Gesamtgröße: 3,86 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 2. 7. 38. Derzeitiger Eigentümer: Gastwirt Heinrich Otto Reimers in Emden. Amtsgericht Emden, 6. 1. 1939.

## Tiermarkt

Die Witwe des verstorbenen Bauern Dietl Habbinga in Fehnhusen bei Georgsheil will wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

**Mittwoch, dem 25. d. M.,**  
nachmittags 1 Uhr beginnend,

bei ihrem Platzgebäude in Fehnhusen

# 8 Pferde



als:

- 1 ältere schwarze Stutbuchstute
- 1 älterer brauner Wallach
- 1 12jährige Fuchsstutbuchstute
- 1 fünfjährige Fuchsstutbuchstute
- 1 5jähriger schw. Wallach
- 1 3jähriger dunkelbrauner Wallach
- 1 2jähriger Fuchswallach
- 1 2jährige Fuchstute

ferner:



36 Stück allerbestes  
schwarzbuntes

# Stammbuchvieh

nämlich:

- 17 hochtragende Milchkuhe
  - 10 2jährige Kinder
  - 9 1jährige Kinder
- und die dann vorhandenen Kälber

sowie:

**3 Schweine**

im Wege freiwilliger Versteigerung auf sechsmonatige Zahlungsfrist durch mich versteigern lassen.

Kataloge über die Stammbuchherde können von mir bezogen werden. Käufer haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen.

**Das vorhandene tote Inventar**

kommt im März d. J. zur Versteigerung.

Emden, den 18. Januar 1939.

**Reinemann, Versteigerer.**

Bester

**5jähriger Wallach**

(Fuchs m. Blasse, belg. Rasse)

sowie ein 9 Monate altes

**Fengstfüllen**

zu verkaufen.

Hinz. E. Goeneveld,  
Landschaftspolder.

Verkaufe 5jährige, schwarze,  
langschw., tragende

**Zuchstute**

H. D. Agena,  
Landschaftspolder.

Ein gutes Käuferischwein

zu verkaufen. H. de Buhr,  
Neermoor, Nordstr. 27.

**Stellen-Gesuche**

**Landwirtschöchter**

sucht selbständigen Wirkungs-  
kreis, am liebsten Landwirtschaft  
Kreis Norden bevorzugt.  
Angebote an die D.Z. Weener  
unter Nr. 101

**Zu verkaufen**

Wegen Neubau der Schule

ist das

**alte Schulgebäude**  
auf Abbruch

zu verkaufen.

Restekanten wollen sich mit  
Kirchmeister Goemann, Tergast,  
in Verbindung setzen.

Der Kirchenrat Tergast.

**Bewerbungen**

**keine Originale**  
beifügen!

**Stellen-Angebote**

Gesucht zu Anfang Februar  
oder etwas später ein

**Kindliebendes Fräulein**

für landwirtsch. Haushalt bei  
vollem Familienanschluß und  
Geh. Melken nicht erforderlich.  
Frau Keerl de Boer,  
Kanalpolder, Kreis Leer.

Gesucht werden per 1. April evtl. früher

## Verkäufer

für meine Abtlg. Gardinen, Teppiche, Kleider-  
und Seidenstoffe; ferner ein

## Lehrling

mit Abschlußzeugnis der Handelsschule.

Bewerbungen mit Bild und Gehaltsansprüchen

**Gerhard Silomon**  
Aurich  
seit 1844

Suche auf sofort ein tüchtiges,  
**ehrliches Mädchen**  
gegen guten Lohn.

Frau E. Weniger,  
Nordseeb. Bortum, Neue Str. 55.

Ich suche zum baldigen Antritt  
einen tüchtigen

**Bäckergehilfen**

sowie zu Ostern einen Bäcker-  
lehrling. L. Saathoff, Dampf-  
bäckerei, Friedeburg.

Ein  
**Elektriker**

für Dauerarbeit gesucht.  
Mannes, Nordseebad Nordernen,  
Herrenpfad 8.

Gesucht zum 1. März 1939 in  
der Nähe von Bremen eine

**Landarbeiterfamilie**

Der Mann muß sämtliche Ar-  
beiten verstehen, die Frau  
muß 8-10 Kühe melken. Geh-  
halt mit Deputat jährlich  
1700 RM. Angebote sind zu  
richten an

Fritz Riebe, Ogenbargen,  
Gasthof Gossel.

Gesucht zum 15. Februar oder  
später

**erster junger Mann**

der alle Arbeiten kennt und mit  
Pferden vertraut ist, sowie ein

**zweiter junger Mann**

Familienanschluß, Betrieb 56 ha  
groß, Marsch und Geest.

G. Offermann, Bauer u. Bürger-  
meister, Wingst, Unter-Elbe,  
Kreis Land Hadeln.

**Kochlehrling**

gesucht.  
Hotel „Dranien“, Leer.

Gesucht zum 1. März für mein  
Holz- und Kohlengeschäft ein  
tüchtiger, zuverlässiger

**junger Mann**

mit Führerschein bevorzugt.  
Schriftl. Bewerbungen m. Zeu-  
gnisabschriften und Lichtbild er-  
beten unter E 1088 an die  
D.Z., Emden.

Tüchtiger, gewandter, jüngerer

**Restaurant-Kellner**

zum sofortigen Eintritt für  
Wartesaal 3. Klasse gesucht.  
Jahresstelle bei guter Ver-  
dienstmöglichkeit.

**Hauptbahnhofs-Gaststätten**  
Oldenburg i. D., Fernruf 4329

Tüchtiger

**Gausdiener**

gegen guten Verdienst gesucht.  
Hotel zum Schwarzen Bären,  
Aurich, Fernruf 233.

Suche sofort zwei tüchtige

**Gärtner-Gehilfen**

und einen Arbeiter

sowie zu Ostern einen

**Lehrling**

Gärtnerei Wibben, Emden,  
Hinter dem Rahmen 12.

Gesucht zum 1. 2. oder später

**landw. Groß- und**

**Kleingehilfe**

Rud. Uffermann,  
Bortum-Ditland.

Junge

**Zischlergehilfen**

für Innenausbau und Möbel-  
werkstätten nach Berlin gesucht.  
Qualitätsarbeiter Spezialkennt-  
nisse angeben.  
Ausführl. Angebote mit Lebens-  
lauf unter Nr. 9. 116 an die  
D.Z., Norden.

**Einladung**

zur  
**32. Hauptversammlung**

der Aktionäre der  
**Leerer Heringsfischerei Akt. Ges.**  
zu Leer

am Sonnabend, dem 4. Febr. 1939, nachm. 5 Uhr,  
im Hotel „Dranien“ zu Leer.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Jahresbilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung per 1937/38.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1938/39.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung sind nur diejenigen  
Aktionäre berechtigt, die bis spätestens 1. Februar 1939, 18 Uhr,  
sich bei dem Vorstand der Gesellschaft als solche ausgewiesen  
haben.

Leer, den 9. Januar 1939.

**Der Vorsitzende des Aufsichtsrats**  
**der Leerer Heringsfischerei Akt. Ges.**  
Dreijer.

**Umzüge**

von und nach

auswärts.

**Lagerung**



**JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN**

Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

**Farm Siems, Apen i. Oldbg.**

Fernruf Augustfehn 38

nimmt unter persönl. Leitung am 1. Februar d. J. die

## Brütere

in Betrieb. Lohnbrut-Anmeldungen erbeten.

**Eintagsküken aus anerkt. Zucht**  
bei sofortiger Bestellung noch abzugeben.

**Ratten und**  
**Mäuse**

werden unter Garantie beseitigt  
von Kammerjägeri, Leer,  
Süderkreuzstr. 6, Fernruf 2315.

**Künstliche Augen**

fertigen wir für unsere Patienten

am **Donnerstag, dem 26. Januar,**

in Oldenburg, Hotel

Erzogroßherzog, Markt 4  
**Gebrüder Müller-Weil,**  
Stuttgart  
Zugelassen bei Kassen  
und Behörden.

Simonswolde, Fockbek (Holstein), Holte,  
Kloster Sielmonken, 17. Januar 1939.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft und ruhig in  
dem Herrn unser lieber Vater, Schwiegervater und  
Großvater

# Eltjen Janßen Hüls

im Alter von 86 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Die Kinder und Kindeskinde**

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 22. Januar,  
nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Oldersum, den 18. Januar 1939.

Am Sonntag, dem 15. Januar d. J., verschied nach  
kurzer Krankheit unser Arbeitskamerad

# Jann Wurpts

  
aus Riepe

in seinem 64. Lebensjahre.

Er war uns allen ein treuer und geschätzter Mit-  
arbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft  
der Firma Heinrich Riemann  
Tiefbauunternehmen, Oldersum

Bunde, Charlottenpolder,  
Pelleningken (Ostpr.) Leer, Schüttorf i. H.,  
Bunderneuland, den 16. Januar 1939.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Heute ging unser geliebter Vater, Großvater  
und Urgroßvater

# Wille Reints Janssen

in Frieden von uns in die Ewigkeit im gesegneten  
Alter von 96 Jahren, tiefbetrauert von seinen  
Kindern

**Frauke Andrea de Wiljes**  
geb. Janssen

**Dr. med. Pannenberg und Frau**  
Johanne Margarete, geb. Janssen

**Johann Sebens und Frau**  
Marie, geb. Janssen

**Johann Garrelfs Janssen u. Frau**  
Aenne, geb. Edel

**Heinrich C. Goudschaal u. Frau**  
Talea Johanne geb. Janssen

nebst Enkeln und Urenkeln

Die Beerdigung findet am Freitag, 20. Januar,  
nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, vom Trauerhause aus statt.  
Trauerfeier um 3 Uhr.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

## Hier werden Kampfbeobachter erzogen

Ein Besuch im pommerischen Fliegerhorst Tutow

Hoch oben auf der Wetterstelle des Fliegerhorstes Tutow. Die großen Fenster geben einen weiten Blick auf das pommerische Land. Der Wetterwart aber will sich nicht am ertragreichen Ackerbau freuen, für ihn ist der Blick in den Himmel wichtiger, für ihn kommt es auf Wolken und Winde, auf klare Sicht und auf den Feind jeder Fliegerei, den so unbeliebten Nebel, an. Hier in der Wetterstelle rascheln die Telefone, hier werden geheimnisvoll anmutende Zeichen und Zahlen aufgenommen, die dann in Linien einer Wetterkarte verwandelt werden. Hier von der Wetterwarte holt der Flugzeugführer sich Rat, wenn er einen Ueberlandflug vorhat und seine Laune wird nicht besser, wenn er etwas von WBS hört. Das bedeutet, daß sein Landziel im Nebel verborgen ist und daß für Maschinen ohne Blindflugmöglichkeit keine Wetterlage für Ueberlandflüge gegeben ist. Nur Maschinen mit Blindflug- und funkentelegraphischer Einrichtung, die durch eine Peilanlage gewissermaßen eingeschleust werden können, haben die Möglichkeit, auch bei diesem Wetter zu starten, zu fliegen und zu landen.

Ein kurzer Einblick in den Dienstbetrieb der Wetterstelle des Fliegerhorstes Tutow macht uns mit einer neuen Welt, die eine Welt für sich ist, bekannt. Tutow, das ist einer der größten und schönsten Fliegerhorste in Deutschland. Tutow, das ist eine Welt der Pflichterfüllung. Fernab von großstädtischen Luftarbeiten ist Tutow eine Stätte ernster fliegerischer Ausbildung geworden. Neben den fliegenden Formationen aller Art, neben einer Lehr-Flakartillerie-Abteilung ist hier auch die große Kampffliegerschule untergebracht, und so bietet sich mannigfache Gelegenheit festzustellen, was ein Kampfbeobachter alles lernen muß. Vor allem wird darauf gesehen, daß der Kampfbeobachter auch selbst fliegen kann. Er muß also im Besitz des Flugausweises sein, und einmal im Ernstfalle, wenn der Flugzeugführer ausfällt, die Maschine selbst zum Kampffeld und zum Heimatort zurückbringen zu können. Für die Ausbildung als Beobachter werden sowohl Offiziere als auch Unteroffiziere eingeleitet. Die vielfachen Aufstiegsmöglichkeiten der Luftwaffe werden schon durch diese Tatsache allein gekennzeichnet. Zur Vorbildung eines Kampfbeobachters gehört die Ableistung von 150 Flugstunden, dabei müssen mindestens 20000 Kilometer über Land geflogen sein.

Der Beobachter eines Kampfflugzeuges hat eine Reihe von Aufgaben zu erledigen, die alle von äußerster Wichtigkeit sind und die er deshalb bis zum Letzten beherrschen muß. Die Arbeit beginnt mit der Navigation. Der Beobachter muß in jedem Augenblick wissen, wo man sich befindet. Trotzdem kann es natürlich vorkommen, daß er sich „verirrt“ hat, denn schließlich hat er ja neben der Navigation auch noch eine Reihe von wichtigen anderen Aufgaben zu erfüllen, die seine Aufmerksamkeit voll in Anspruch nehmen. Verfliegen kommt schon einmal vor, sogar bei erfahrenen Fliegern. Erstes Gebot in solchem Falle ist: Eiserne Ruhe bewahren, nicht wild in der Gegend herumfliegen in der Hoffnung, auf irgendeinen markanten Punkt zu stoßen. Wenn man einen Peilapparat hat, dann ist das Verfliegen allerdings keine Schwierigkeit, denn der Bordfunker bei den Kampffluggesellschaften hat jederzeit die Möglichkeit durch sachgemäßes Peilen, den genauen Punkt festzustellen. Über dem das Flugzeug sich gerade befindet. Der Kampfbeobachter darf sich nun nicht nur auf seine Bordfunker verlassen, sondern er muß auch selbst in der Lage sein, die Peilgeräte zu handhaben, eigene Peilungen vorzunehmen und fremde Peilungen anfordern. Dazu kommt weiter die Ausbildung in der Funkerei, die auch für den Beobachter wichtig ist. Notwendig ist die genaue Kenntnis der einschlägigen Funkbetriebsvorschriften. Man muß nicht nur funkeln, sondern man muß auch bestimmte Meldungen schlüsseln und entschlüsseln können.

Die Bildstelle unseres Fliegerhorstes Tutow zeigt uns weitere Aufgaben, die ein guter Flugzeugbeobachter zu lösen imstande sein muß. Die photographische Technik hat bestimmte Geländeaufnahmen natürlich erleichtert, aber es bleibt für den Beobachter doch noch genug zu tun übrig. Das Reihenbildgerät will richtig gehandhabt sein und der Beobachter muß wissen, was alles zu tun ist, um einen Geländestreifen von 6 bis 8 Kilometer Tiefe sachgerecht aufzunehmen. Hat er seinen Film abgerollt und ist auf dem Fliegerhorst der Film in kürzester Frist entwickelt worden, so beginnt für den Beobachter eine neue Arbeit, nämlich die Auswertung des Luftbildes. Das ist eine Kunst für sich geworden, und es gehört recht viel Erfahrung dazu, um alles das aus solchen Streifen zu lesen, was für die Aufklärung zu wissen nötig ist. Da werden die Güterwagen eines auf feindlichem Gebiet gelegenen Bahnhofes gezählt, um die Stärke der ausgeladenen Truppen zu ermitteln. Da bedarf es größter Aufmerksamkeit, um feindliche Batterien festzustellen, denn der Batteriechef weiß ja auch, daß der Mann im Flugzeug, der über ihn hinweg fliegt, um jeden Preis die Stellung erkunden möchte. Um das zu verhindern, tarnt sich eben jede Batterie — soweit das möglich ist — gegen Fliegerfotografie und Fliegerbilder. Der Beobachter aber weiß, daß es seine Aufgabe ist, Unterlagen zu liefern für die Führung des Kampfes. Die Kamera sieht mehr als das menschliche Auge, und zwar schon deshalb,

weil ja die Flugzeuge heute mit unheimlicher Schnelligkeit über das Gelände hinwegbrauen. In der Prüfung, die die Beobachter nach Abschluß des Lehrganges bei der großen Kampffliegerschule hier in Tutow ablegen müssen, wird ihnen u. a. auch die Aufgabe gestellt, ein geeignetes Luftbild auszuwerten und als Hilfsmittel für einen Bombenangriff zu beurteilen. Damit ist aber das, was sie zu lernen haben, noch längst nicht erschöpft. Es kommt hinzu die Flugzeugtypenkunde der eigenen und feindlichen Flugzeuge. Es kommt weiter hinzu das Wissen um den Aufbau und die Wirkungsweise von Motor und Bordgerät. Dem Beobachter müssen die in den Dienstvorschriften niedergelegten Flugregeln bekannt sein und außerdem muß er Bescheid wissen über die militärische und zivile Flugversicherung.

Zu den Hauptaufgaben der Kampfbeobachter aber gehört der zellsichere Bombenabwurf mit allem, was dazu gehört. Dieser Umgang mit Bomben will gelernt sein, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Es ist etwas anderes, ob eine Bombe im luftgefüllten oder im luftleeren Raum fällt; der Luftwiderstand bewirkt, daß die Fallgeschwindigkeit der Bombe geringer und daher die Fallzeit größer wird. Der Luftwiderstand bewirkt weiter, daß die durch die Fluggeschwindigkeit im Moment des Abwurfes der Bombe erteilte Anfangsgeschwindigkeit während des Falles abnimmt, so daß die Bombe hinter dem weiterfliegenden Flugzeug zurückbleibt. Der Beobachter muß auch wissen, daß der Wurfweg im luftgefüllten Raum eine ballistische Kurve darstellt. Durch den Luftwiderstand erleidet die fallende Bombe eine Rückdrift, die vom Flugzeug aus als Rücktrittswinkel gemessen wird. Vorkalt und Rücktrittswinkel sind also Faktoren, die den Bombenabwurf entscheidend beeinflussen. Nun gibt es gewöhnlich Geräte, die diese Faktoren in Rechnung legen, aber wenn man mit Bomben erfolgreich umgehen will, so darf man nicht nur auf den Tafeln Zahlen ablesen, sondern man muß auch wissen, um was es sich hier handelt.

Zu allen Dingen gehört Erfahrung und zum Bombenabwurf gehört doppelte Erfahrung. Da nun aber so viel Bomben vom Flugzeug gar nicht abgeworfen werden können, wie nötig sind, um weitreichende Erfahrungen zu sammeln, so hat man hier auf dem Fliegerhorst Tutow einen Ersatz gefunden, nämlich ein Gerüst, auf dem der Bombenabwurf geübt wird. Während der Beobachter auf seinem Platz sitzt, rollt unter ihm ein sogenannter Bombenteppich, auf dem Straßen, Felder und Ortschaften eingezeichnet sind, vorüber. Auf Grund der verschiedenen Annahmen werden den Lehrgangsteilnehmern der Kampffliegerschule alsdann die Aufgaben gestellt, die zu erfüllen sind. Mit der Schulung weit genug vorgeschritten, dann wird auch im Flugzeug geübt, was am Bombenteppich geübt wurde. Freilich nicht gleich mit scharfen Bomben, sondern mit Zementbomben, die in der Bombenbäckerei des Fliegerhorstes eigenhändig gebildet werden. Die Aufschläge auf das Zielkreuz künden dann die Fortschritte, die die Lehrgangsteilnehmer machen. Sie merken jetzt, daß auch noch eine Reihe von anderen Faktoren beim Bombenabwurf zu berücksichtigen sind, z. B. der Einfluß des Windes. Gegenwind läßt die Wurfweiten kleiner werden und erfordert daher kleinere Vorkaltwinkel. Bei Rückenwind ist die Lage genau umgekehrt. Die Lehrer begleiten ihre Schüler ständig und machen sie auf etwaige Fehler beim Bombenabwurf aufmerksam, die entweder Richtungs- oder Zielfehler sein können. Zielfehler verursachen beim Abwurf Weitwürfe oder Kurzwürfe, Richtungsfehler Rechts- oder Linkswürfe. Unterschiede in der Luftdichte, verschiedene Windrichtungen und -stärken in den Luftschichten und Fehler in den Aufhängevorrichtungen der Bomben können ebenfalls Fehler beim Bombenabwurf zur Folge haben. Wenn diese Grundausbildung erfolgt ist, dann werden die Zielarten, Punktziele, Flächenziele und Streuziele sowie die Wurfarten geübt. Man unterscheidet einen Einzelwurf und einen Reihenwurf, einen Verbandseinzelwurf und einen Verbandstreifenwurf. Endlich muß der Kampfbeobachter über die Bomben und ihre Zusammenfügung selbst Bescheid wissen. Die Bomben werden horizontal aufgehängt, weil sie so nach dem Abwurf sofort in die günstigste Flugrichtung kommen. Je nach dem Objekt, das beworfen werden soll, ist zu unterscheiden zwischen Splitterbomben, Sprengbomben, Minen- und Brandbomben, dazu kommen noch Spezialbomben und Uebungsbomben. Zu den Spezialbomben gehören u. a. Signal- und Leuchtbomben.

Endlich kommt dann für den Kampfbeobachter der Tag, an dem zum erstenmal mit scharf geladenen Bomben geworfen wird. Das ist eine besonders aufregende Sache, weil dann stärkste Konzentration unbedingte Notwendigkeit ist. Mit dem Bombenabwurf ist es aber für den Kampfbeobachter nicht allein getan. Er hat daneben unter Umständen noch seine Maschinengewehre zu bedienen und daher gehört das Schießen aus der Luft zu den Dingen, die immer wieder geübt werden müssen. Sind die Uebungen im Einzelgug weit genug fortgeschritten, so erfolgt die Uebung im Verbande und schließlich muß der Kampfbeobachter auch in der Lage sein, taktische Aufgaben zu lösen, die ihm im Luftkampf gestellt werden. R. B.



In der Kampffliegerschule in Tutow in Pommern. — Uebungsbesuch eines Modells von einem Flugzeug-M.G.-Stand aus, der hier allerdings auf dem Barfussboden der Schule montiert ist. (Schirmer, Jander-Multiplex-R.)

## Bersorgung für den Unteroffizier

Von Major Linde, im Oberkommando der Wehrmacht

Ein neues, in sich geschlossenes Fürsorge- und Versorgungsgezet für die Wehrmacht war erwünscht, um die Vielzahl der bisher gültigen Versorgungsgezetze, Verordnungen und Bestimmungen zu beseitigen; es war notwendig, weil das Wehrmachtversorgungsgezet von 1921 auf die Erfordernisse eines kleinen 100 000-Mann-Heeres, der Reichswehr, zugeschnitten war, und auch ausschlaggebend, daß nationalsozialistisches Gedankengut in allen Bestimmungen eines für die Wehrmacht so wichtigen Gezetzes seinen Niederschlag finden mußte.

Die „Fürsorge“ ist in dem neuen Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgezet betont in den Vordergrund getreten. Sie umfaßt fast alle fürsorgerischen Leistungen, die dem Zieldienen, den Soldaten nach ehrenvoller Entlassung aus dem Wehrdienst einem Arbeitsplatz zuzuführen. Neben der Berufsberatung vor der Entlassung treten daher als Fürsorgeleistungen die Betreuung, die Dienstbelohnung oder Uebergangsbeihilfe, eine laufende Unterstützung und Unterhaltsbeiträge, Uebergangsgehälter, Umzugsentschädigung, die Heilfürsorge und das Verzehtengeld. Unter „Versorgung“ sind Leistungen zu verstehen, die nicht nur für eine gewisse Uebergangszeit, sondern für die Dauer bestimmt sind, wie z. B. Ruhegehalt, Dauerrente, Rente für Arbeitsverwendungsunfähige, Witwen- und Waisenbezüge.

Alle Maßnahmen auf diesem Gebiet dienen dazu, nicht allein die Existenz jedes Soldaten nach seiner Entlassung oder der Ueberführung in einen neuen Beruf zu sichern, sie sollen in erster Linie dazu beitragen, die Lebensgrundlagen der Wehrmacht zu untermauern. Der Soldat, der nach erfüllter aktiver Dienstpflicht die Wehrmacht verläßt, hat Anspruch darauf, in seinem Beruf nicht schlechter gestellt zu werden als der nichtgediente Mann. Er erhält daher neben einem Führungszugewinn die bevorzugte Vermittlung eines Arbeitsplatzes.

Eine erhöhte Fürsorge mußte den Soldaten zubilligt werden, die über die aktive Dienstpflicht hinaus bis zu insgesamt fünf Jahren dienen, ohne damit Berufsurlaub zu werden. Kriegsmarine und Luftwaffe können auf diese Soldaten nicht verzichten. Sie erhalten eine Dienstbelohnung, die sich nach der Länge der Dienstzeit richtet. Bei einer Dienstzeit von vierdreiviertel Jahren beträgt diese 600 RM. Daneben findet eine bevorzugte Vermittlung in Arbeitsplätze statt.

Es galt klar herauszustellen, daß die „Zivilversorgung“ nicht nur ein soziales, sondern in erheblichem Maße ein militärisches Problem ist. Die Fürsorge und Versorgung für Unteroffiziere als Berufsbeamten mußte diesen Gedanken, also dem Aufbau und der Erhaltung eines guten Unteroffizierkorps, Rechnung tragen. — Es ist zuzugeden, daß der Dienst in der Wehrmacht bei einer Bezahlung, die nicht immer an die der freien Wirtschaft heranreicht, auf den ersten Blick nicht so erhaltenswert erscheint. Dafür ist aber die Sicherstellung für das Leben gegeben, die der junge Soldat mit dem Eingehen der „Kapitulation“ erfährt, dem ist aber auch entgegenzuhalten, daß der Soldat einer großen Idee dient und daß er die Ehre hat, Waffenträger der Nation zu sein.

Wehrmachtsfachschulen für Verwaltung und Technik bereiten den Soldaten für den Beamtenberuf vor. Hier ist jeder selbst seines Glüdes Schmied. Die Abschlußprüfung II befähigt den Uebergang in den gehobenen

mittleren Dienst, die Abschlußprüfung I für den einfachen mittleren Dienst. Das nationalsozialistische Leistungsprinzip ist also hier durchgeführt. — Das Treueverhältnis zum Staat bleibt bestehen; der Soldat wechselt mit einem Red nur die Dienststelle, sein oberer Dienstherr bleibt nach wie vor der Führer. Die Kapitulation des Unteroffiziers ist daher eine lebenslängliche Verpflichtung.

Ist ein Unteroffizier mit einer aktiven Wehrdienstzeit von mehr als 5 und weniger als 12 Jahren dienstunfähig und voraussichtlich dauernd arbeitsverwendungsunfähig und daher aus dem aktiven Wehrdienst entlassen, so erhält er eine nach der Dauer seiner Wehrdienstzeit bis zu 1000 RM. bemessene Dienstbelohnung und, wenn die Dienstunfähigkeit die Folge einer Wehrdienstbeschädigung ist, eine dem Ruhegehalt vergleichbare Dauerrente mit Kinderzuschlägen.

Bei den Unteroffizieren mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 12 und mehr Jahren steht die eigentliche Zivilversorgung ein, die ihren Hauptausdruck in der Ueberführung in das Militäranwärter-, also in das Beamtenverhältnis oder in einer ausreichenden Abfindung beim Uebergang in freie Berufe findet. Die Bezüge der Militäranwärter richten sich nach dem Ergebnis der Ausbildung an einer Fachschule der Wehrmacht und nach der Länge der Dienstzeit. Daneben erhält der Militäranwärter eine Beihilfe, die ihm den Uebergang in den Beamtenberuf erleichtern soll.

Wollen Unteroffiziere nach vollendeter zwölfjähriger oder längerer Dienstzeit in einen freien Beruf übertreten oder sich in der Landwirtschaft anständig machen, so sind sie durch eine Abfindung gesichert, die beim Uebergang in das freie Erwerbsleben 8000 RM. beträgt. Uebernehmen ehemalige Soldaten als Wehrmachtssiedler Neubauernstellen oder machen sie sich sonst in der Landwirtschaft anständig, so erhalten sie eine Abfindung in Höhe von 10 000 bis 15 000 RM. Die Abfindung für Bauern ist bewußt höher gesetzt worden. Zu beiden Abfindungen wird eine Dienstbelohnung von 1200 RM. gezahlt, die bei 18jähriger Dienstzeit bis zu 1800 RM. steigt. Daneben wird eine Umzugsentschädigung gewährt, ferner für drei Jahre nach der Entlassung Kinderbeihilfen.

Werden Unteroffiziere mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 12 und mehr Dienstjahren dienstunfähig und arbeitsverwendungsunfähig entlassen, so erhalten sie neben Zeugnissen, Dienstbelohnung und Umzugsentschädigung ein lebenslängliches Ruhegehalt, das nach § 49 dieses Gezetzes aus den ruhegehaltfähigen Dienstbezügen festgestellt wird. Dem Unteroffizier bleibt jedoch das Recht, an Stelle des Ruhegehalts die Abfindung von 8000 RM. zu wählen.

Unteroffiziere mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 18 und mehr Jahren können bei Entlassung wegen Dienstunfähigkeit oder wegen mangelnder Eignung statt der für Unteroffiziere mit 12 und mehr Dienstjahren vorgesehenen Fürsorge neben Zeugnissen, Dienstbelohnung und Umzugsentschädigung ein lebenslängliches Ruhegehalt mit Kinderzuschlägen wählen.

Jeden Angehörigen der Wehrmacht Adolf Hitlers, ob Offizier, Unteroffizier oder Mann, erfüllt die tiefe Gewißheit, daß er nicht des täglichen Brotes wegen den Soldatenrod trägt, sondern daß er einer höheren Aufgabe dient.



Von Bruno Schwietzke

8. Fortsetzung. Ein Torpedoboot fährt näher. Die französische Tritolore flattert am Heck. Man hört das leise Klappern des Rielwassers. Noch einmal stampft die Maschine, dann macht die „Antrepid“ fest. Neben dem Franzosen liegt an seiner Festmachboje der britische Zerstörer „Wildfire“.

Calais ist lebenswichtiger, Kriegs- und Handelshafen. Bei günstigem Wind hört man das Grollen der Flandernfront, den Donner der Schiffsgechöse der Engländer und die Antwort der deutschen Küstenbatterien von Ostende.

Am Flanderns Sein oder Nichtsein. Ein Flandern, das letzte Stück belgischen Bodens, das der Feind noch nicht belegt hat! Adjutanten sitzen schweigend um ein Taburet und warten. Zwei Stunden schon sind vergangen, seit sich drüben die Flügeltüren schlossen, langsam und zähe war eine spärlische Unterhaltung geflossen. Zu verschiedenen sind die Männer, die hier nur für Stunden zusammen sind. Die Worte, die gewechselt wurden, waren scharf geschliffen. Noch einmal wendet der britische Commodore sein braungebranntes, hageres Seemannsgesicht dem belgischen Obersten zu und sagt mit gutmütig verhörender Geste: „Es wird ja alles gehen. Die Neuport-Stellung soll möglichst ohne das letzte Gewaltmittel gehalten werden. Die Admiralität erwägt seit Tagen zur Entlastung der Stadt eine Truppenlandung in Ostende.“

„Und Bacon läßt also die Deutschen ungeschoren Neuport überrennen!“ sagt der Belgier und legt dann anzüglich hinzu: „Wenn bei diesem Experiment das letzte Knechtchen des Königreichs von den Barbaren erobert wird, ist es natürlich egal.“ — „Aber, Herr Kamerad, wir achten durchaus Ihre Gefühle für Ihre unglückliche Heimat. Aber auch Sie als Flamen sollten doch strategische Erwägungen nicht gleich persönlich nehmen.“ sagt der Brit und zieht nachdenklich an seiner Zigarette.

„Boden in Flandern, Herr Oberst, ist eben teuer geworden.“ raunt kredenzend ein kleiner Franzose. „Strategisch belegen, ist Boden in Flandern im Augenblick mehr wert als ein ganzes Departement in Frankreich. Se näher unserm Calais hier, um so höher steigt der Preis, den wir zu zahlen gewillt sind. Frankreichs Interesse —“

„Also es liegt jetzt nur noch an Seiner Majestät, dem König der Belgier, seinem Lande weitere Blutopfer zu ersparen.“ schließt der Commodore lachlich die erregte Unterhaltung. „Die Germanen durch die Festen der Schleißen wie die Raketen erführen.“ — Radikalmittel gegen die deutsche Flut. Der stämmige Oberst nagt an der Lippe. Ehe er eine Erwiderung gefunden hat, wird er abgerufen. Nach wenigen Augenblicken tritt er wieder aus der Schiffsalster. „Meine Herren, die Würfel sind gefallen. Seine Majestät haben nach langen Bedenken dem Drängen der hohen Bundesgenossen nachgegeben.“

Die Schleißen werden gesprengt. Tausende Quadratkilometer fruchtbarsten belgischen Bodens werden binnen achtundvierzig Stunden unter Wasser stehen. Der Belgier verbeugt sich knapp und geht hinaus, um das Nötige anzunordnen. Leise klirrt das Porzellan in den alten Vitritten unter seinem Schritt. Die Zurückbleibenden jucken die Achseln.

Gegen elf Uhr abends am 28. Oktober 1914 meldete eine deutsche Reiterdivision vor ihrer Front starke Sprengungen in Richtung der Schleißen von Neuport. Daraufhin rechnete man aufatmend bei den deutschen Städten mit dem allgemeinen Rückzug des Gegners. — Wer heißt das Glück, das mit seinem gleichnamigen Kanal die Stadt Ypern im äußersten Süden der Flandernfront mit Neuport am Meer verbindet. Die Yser ist mit ihren hohen Kanaldämmen ein natürliches Hindernis, das auch die Freiwilligen bei Dürre nicht hätte überwinden können. Die ineinander verflochtenen Gegner versuchen, mit wechselndem Glück, in Hin- und Herbewegungen sich gegenseitig von dem kleinen Flußlauf zu verdrängen. Laufende schon ertranken. Grauenhaft waren die Kämpfe in der sogenannten großen Ysereschleife dicht unterhalb Neuports. Ausgeblutet sind Freund und Feind. Nur die knappen dreißig Meter des verschlammten, verpesteten Wassers und zerstörte Drehbrücken trennten die Gegner. Hunderte von Kopfschüssen hatte es gegeben.

Deutsche Feldartillerie drängt sich hinter ein paar Uferhäusern unbemerkt an der Ufergangsstelle. Da naht das Verhängnis. Ein belgisches Eisenbahngeschütz kreuzt das Gelände ab. Vier schwere Zufallstreifer richten unter den Bespannungen ein Blutbad an. Dann war es geschafft. Aus dem Uferschlamm ziehen die deutschen Artilleristen ihre Kanonen drüben in die Weiden. Verdrückt, übernützig, mit wenig Munition nur, schaffen sie es. Als der Morgen des 23. Oktober heraufzieht, feuern deutsche Batterien schon jenseits in der großen Ysereschleife. Die Geschütze stehen teilweise bis an die Knabenen im Sumpf. Aber sie feuern, feuern, was aus den Rohren geht, zum Bahndamm hinüber. Dort hat sich die kampferprobte französische zweiundzwanzigste Division neben den erschöpften Belgiern eingenistet. Deutsche Sturminfanterie folgt und liegt nun in rasendem Maschinengewehrfeuer auf den flachen Weiden. Verfücht sich einzugraben, obgleich nach jedem Spatenstich das Grundwasser quillt.

Voll Hoffnung und Siegesgewißheit haben die deutschen Truppen die Nachricht aufgenommen: „Große Sprengungen in Neuport. Der Feind baut ab.“ Steht der Weg nach Calais offen? Noch heute soll es in einem letzten Generaltreffen geschickt werden.

Am Kanaldamm der Yser, drei Kilometer südlich von Neuport. Kamerad Ohlsen, ablösen. Schlaftrunken blinzelnd der Gerufe in die Helle. Dann rappelt er sich aus dem feuchten Stroh und zieht den muffig feuchten Mantel über, der ihm als Lager diente. Fiete sucht die Mütze und schnallt um. Alles feucht und schimmelig. Immer noch dieses verdammte Grundwasser. Ist der laugende Weidenboden seit gestern abend nicht noch labdriger geworden?

Es riecht heute so salzig herbe, als ginge Fiete dabei zur Zeit der steigenden Flut durch festen, nassen Sand eilig zum sicheren Strande zurück. Aber hier ist doch schon Binnenland? Wieder schnuppert der Matrose und schöpft dann mißtrauisch mit hohler Hand aus einer Pfütze. So gar mit der Zunge schmeckt er das schmutzige Zeug. Salzwasser! Seewasser, kein Zweifel!

Kommt denn hierher der blanke Hans? Erregt klappt Ohlsen herum. Wie soll das nur enden, dieses lautlose Siedern und Riefeln und Quillen und Blasenwerfen unter seinen Sohlen. Der Obermatrose steigt auf den Steilhang der Kanaldämmung und lugt hinüber. Aber der jenseitige Kanaldamm ist ein wenig höher und verstopft jede Aussicht. Das Wasser der Yser ist gestiegen. Mindestens um einen Meter. Es brockelt und rauscht und gurgelt in mächtigen Strudeln. Der Wasserdruck von der See her läßt die tobenden Wasser sich im Kreise wibeln. Höher und höher steigt die Amflut.

Das gegenwärtige Streuefeuer hat in der Nacht einen mächtigen Akt losgebrochen. Es duftet süßlich nach sterbenden Zweigen. Auch dieser Geruch beginnender Verwesung gehört jetzt zu Flandern, wie der Rauch des Seewassers und des feuchtwarmen Nebeldampfes. Wann beginnt der Angriff?

Da dröhnen auch schon zur Ouvertüre von See her zwei schwere Hammerschläge und ersticken das Gelärm und Gekläff der kleinen Kanonen. Hood's Kanalschiffe hat sich, gedeckt durch das dießige Wetter, an die Neuport vorgelagerten Sände herangebracht. Nun schlagen plötzlich aus zwanzig Kilometer Entfernung die schweren Sprenggranaten aus den Gefechts-türmen des britischen Flaggsschiffs „Venerable“ in die deutschen Sturmtruppen, die vor Neuport und dem Bahndamm dicht gedrängt auf den Angriffsbefehl lauern.

Da rattert in hastender Fahrt, stuernd und schaukelnd durch Löcher und Gräben das dreckbespülte, graugrüne Auto mit dem Wimpel des Generalkommandos über die ver-sumpften Weiden. Neugierig erste Gesichtslagen aus dem Telephonband, als der Divisionär und der Major mit den lamminroten breiten Biejen auf den Beobachtungsstand kletterten.

Lange schauen die Offiziere durchs Scheiternfernrohr. Dann wendet sich der Major zum Divisionär: „Es ist so, wie wir seit heute früh fünf Uhr durch Agenten wissen.“

Die Schleißen von Neuport sind gesprengt. Dieses Experiment der Herren drüben kommt uns vielleicht teuer zu stehen.“ Er schweigt. Auch die Eggellenz schweigt. Dann sagt der Offizier vom W.D. förmlich: „Ich habe Vollmacht, unter den gegenwärtigen Umständen allen Divisionen den Angriffsbefehl zu erteilen. Angreifen ohne Rücksicht auf eintretende Verluste. Der Angriff ist so lange zu wiederholen, bis der Bahndamm drüben überwunden ist. Das Nähere bleibt selbstverständlich Euer Eggellenz überlassen. Der Feind baut offensichtlich ab. In Neuport räumt er. Ehe das Meer uns hier jede größere Operation unmöglich macht, will Eggellenz von Befehlern schon jenseits des überhöhten Geländes kämpfen. Der Weg nach Calais liegt frei.“ — Dann verfolgt der Major vom W.D. wieder aufmerksam die Vorbereitungen des deutschen Angriffs. „Es bleibt uns also keine Wahl mehr, es gibt kein Zurück.“ sagt der Divisionär. — „So ist es, Eggellenz, lassen Sie alles vorbereiten.“ Währenddessen tobt bis Neuport hinüber der Kampf der Artillerien mit verdoppelter Stärke.

Dieser Kampf um den Bahndamm muß Bataillone kosten. Niemand gibt sich da bei den Stürmern, die überall schon maniert hinter Hecken und Waldbüden auf den Angriffsbefehl warten, einer Täuschung hin. Warum haben wir so wenig Kanonen, die Kette hinter dem Bahndamm aus ihren Löchern zu schießen? Dort hinter dem Bahndamm steht der Rückzug von Peronje —

Peronje! Geheimnisvoll fremd und doch vertraut, so klingt den Infanteristen der Name dieses unbekanntes flandrischen Dörfchens. Manche sprechen ihn leise vor sich hin, als sei Peronje irgendein Talisman. Dann würgt in graulichem Morden den ganzen Tag über die Schlacht. Die englische Flotte zerfällt aus sicherer Entfernung jeden Anlauf der deutschen Bataillone gegen den Bahndamm und Peronje. Am Nachmittag erreicht die Gefechts-trie ihren Höhepunkt. Die perfekten, tapferen, Regimenter mühten sich weiter rückwärts erneut sammeln. Die deutschen Stürmer hatten die Eisenbahndammstellung der Franzosen überhaupt nicht erreicht. Die fünfhundert Meter bis dorthin konnten nicht bezwungen werden. Aber auch der erschöpfte Feind muß seinen teuer erkaufte Abwehrriegel nicht aus. Als die frühe Dämmerung niederfinkt, ebbt der Schlachtenlärm ab. Die weißen Magnesium-farne der überall aufsteigenden Leuchtturgen spiegeln sich in den Lachen. Das Meerwasser, das noch immer in lautlosem Saug und Druck ins Land strömt, steigt und steigt —

Der Boden der behelfsmäßigen, kaum brust-tiefen Schützengräben und kümmerlichen Reserverunterstände ist eine breite Schlammflut. Zähllebig ist sie, wie angemachter Kaif. (Fortsetzung folgt).

Soldaten werden zuerst berücksichtigt

Die gemeinnützigen Siedlungsunternehmen sind verpflichtet, auf Erluchen des Oberkommandos der Wehrmacht bei Vergebung von Neubauernstellen Wehrmachtsbedürftigen vor allen anderen Bewerbern zu berücksichtigen.

Neben einer Abfindung zur Uebernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes kann für ein Darlehen die Reichsbürgschaft durch das Oberkommando der Wehrmacht übernommen werden, wenn es einem Unteroffizier dadurch ermöglicht wird, einen bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb in Größe einer Uebernahme zu übernehmen oder einen in seinem Eigentum stehenden landwirtschaftlichen Betrieb durch Kauf von Land — in der Regel bis zu einer Uebernahme — zu vergrößern oder durch Kauf von lebendem und totem Inventar zu verbessern.

Die näheren Bestimmungen über die Höhe der Reichsbürgschaft und über die Voraussetzungen für ihre Gewährung erläßt das Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und dem Reichsminister der Finanzen.

Inspektion des Reits und Fahrwesens

An die Stelle der bisherigen Inspektion der Kavallerie tritt die Inspektion des Reits und Fahrwesens. Zum Inspekteur wurde Oberst Frhr. v. Langemann und Erlentamp ernannt. Chef des Stabes dieser Inspektion wurde Oberstlt. Hamann. Der neue Inspekteur, Oberst Frhr. v. Langemann, hat sich auf allen Gebieten des Pferdesports in vielseitigster Weise betätigt: im Rennsport, im Springreit sowie in Dressurprüfungen. Als Kommandeur des Reiter-Regts. 4 in Allenstein hat er die Pferde des Rennstalles des Regiments mit gutem Erfolg selbst trainiert.

Oberstlt. Hamann ist im Turnierreit der Nachkriegszeit eine der bekanntesten Persönlichkeiten. Als Schöpfer der weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Grokturmiere in Berlin und Celle hat er nicht nur diese Veranstaltungen organisiert, sondern auch den gesamten Sport und die jüchterischen Leistungsprüfungen durch immer neue Anregungen und Ideen maßgebend und richtungweisend beeinflusst.

Wer wird Militär-anwärter?

Unteroffiziere mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 12 und mehr Jahren, die nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung wegen Dienstunfähigkeit, wegen mangelnder Eignung oder auf eigenen Antrag entlassen werden, können die Anstellung als Beamte erstreben und Militär-anwärter werden. Diese Art der Fürsorge ist bis zum Entlassungstage zu wählen. Dabei müssen die Voraussetzungen des Deutschen Beamtengesetzes vom 26. Januar 1937 erfüllt werden.

Der Gesetzgeber ist mit dem Begriff „Militär-anwärter“ auf der geschichtlich gewordenen Bezeichnung zurückgegriffen, die amtlich zuerst in der Anordnung vom 20. Dezember 1722 gebraucht wurde.

Er wendet sich bewußt ab von der nie richtig gewordenen Bezeichnung „Verordnung-anwärter“. Die Berechtigung des Militär-anwärters gründet sich nicht auf einen Verordnungschein, sondern auf seine soldatisch ehrenvolle Dienstzeit, auf Befähigung, Leistung und Charakter.

Schiffsbewegungen

Emder Dampfercompagnie AG., Emden. Radbod löst in Wilhelmshaven, Mittelnd 15. ab Hamburg nach Karmit, 17. Koperwit pass. Taglia 15. ab Wilhelmshaven nach Rotterdam, Benelux 17. ab Danzig nach Bannone, Silesia 16. von Bitter in Danzig. Ostland voraus, 19. ab Weilla nach Rotterdam. Hendrik Jisser AG., Emden. Erica Hendrik Jisser 14. von Rotterdam nach Weilla, Martha Hendrik Jisser 15. in Karmit, Konjal Carl Jisser 16. von Emden nach Karmit. Jisser u. v. Doornum Heederei GmbH., Emden. Bertha Jisser 14. von Rotterdam nach Neuport. Norddeutscher Lloyd, Bremen. Vahen 15. Vizard pass. nach Antwerpen, Regina 15. Montebello nach Buenos Aires, 16. Rotterdam, Anstolia 14. Kapstadt. Coburg 14. Gibraltar pass. nach Port Said. Columbus 14. Curacao nach Kingston. Cretefeld 14. Manila nach Saipong, Dresden 16. Antwerpen, Düsseldorf 15. Bishop Rod pass. nach Antwerpen, Eider 14. Antwerpen nach Las Palmas, Ems 15. Duesant pass. nach Hamburg. Ede 13. San Jose d. Guat. nach Cristobal, Gneilnau 16. Colombo nach Singapore. Jar 13. Acapulca nach Los Angeles, Köln 15. Hamburg, Vahn 14. Antwerpen nach London, Rain 16. Adelaide, Warburg 14. Sijabon, 13. Antung, 13. Antung, 15. Duesant pass. nach Port Said, Berta 15. Hamburg, Potsdam 14. Manila nach Singapore, Scharnhorst 16. Hamburg, Schwaben 13. Acapulca nach Los Angeles, Epre 13. Para. Stuttgart Kdt. Stalien 16. Keapel. Um 15. St. Thomas pass. nach Antwerpen. Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Attenfels 15. Hamburg, Birtenfels 15. Port Said, Ehrenfels 15. Antwerpen nach Bombay, Fellenfels 14. Antwerpen, Geierfels 14. von Basrah, Jochenfels 15. Kallutia, Hundsd 14. von Cadix, Randfels 15. von Basrah, Ravenfels 15. Rangoon, Reigenfels 14. Scilly Islands pass. Sonek 15. Hamburg, Ulfenfels 15. Antwerpen, Waghjels 15. Antwerpen nach Kallutia, Wendenfels 15. Baganapatam, Widenfels 14. Suez. Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun“, Bremen. Agilles 13. Palma de Mallorca nach Valencia, Apollo 16. Wiffingen, Kriemhild 14. Königsberg, Arion 14. Bilbao, Sellona 15. Brunsbüttel pass. nach Königsberg, Reifel 16. vor Doria, Calkor 15. Hottelau pass. nach dem Rhein, Ceres 15. Brunsbüttel pass. nach Danzig, Delta 14. Antwerpen nach Sijabon, Diana 15. Hottelau pass. nach Rotterdam, Eisel 13. Cecilia, Euler 14. Duesant pass. nach Antwerpen, Germania 14. Gottenburg nach Bremen, Flora 14. Rotterdam nach Köln, Gauß 14. Antwerpen nach Doria, Helios 15. Bilbao, Hercules 15. Bilbao, Jris 15. Antwerpen pass. nach Brüssel, Jolan 14. Gilou nach Bremen, Jupiter 15. Königsberg, Kepler 14. Antwerpen nach Bilbao, Patona 16. Antwerpen, Veander 14. Hudiswall nach Bremen, Leba 14. Köln, Medea 14. Palma de Mallorca, Mercur 14. Kiel, Neptun 15. Hamburg, Kereus 15. Königsberg nach dem Rhein, Klobe 15. Rotterdam nach Kopenhagen, Mite 15. Bergen, S. A. Rolze 14. Söderham nach Bremen, Olbers 16. Kopenhagen nach Aarhus, Oscar Friedrich 15. Königsberg nach Bremen, Priamus 14. Kiel nach Rotterdam, Vericus 14. Hamburg nach dem Rhein, Rolfus 14. Hottelau pass. nach Rotterdam, Bhlades 15. Kopenhagen, Ahea 15. Malwa, Rhön 15. Bilbao, Sirius 14. Hamburg nach Riga, Verus 16. Rotterdam, Velta 14. Sijabon nach Malaga, Victoria 15. Brunsbüttel pass. nach Stockholm, Vulcan 17. Weiermünde. Argo Heederei Richard Adler u. Co., Bremen. Adler 16. Sull, Albatros 14. Velt nach Hamburg, Alt 16. Tallinn, Wulfard 14. Rotterdam nach Riga, Zutt 16. Ammingham nach Hamburg, Gendor 14. Rotterdam nach Geddingen, Elter 14. Antwerpen nach Bremen, Folan 16. London, Jint 14. Königsberg nach Brate, Gaster 15. Helfingors nach Rotterdam, Hecht 14. Rotterdam nach Kopenhagen, Lumme 16. Helfingors, Oliva 16. Hottelau pass. nach Bremen, Optima 16. Rosal, Oria 15. Abo, Reiter 16. Hamburg, Schwabe 15. Bergen nach Altona, Schwan 16. Sull, Specht 14. Kemel nach Rotterdam, Sperber 15. Rotterdam, Strauß 16. Hottelau pass. nach

Bremen, Taube 15. Hottelau pass. nach Bremen, Wachtel 16. Hottelau pass. nach Bremen. Unterweser Heederei AG., Bremen. Gintling 13. von Splett, Gosenheim 15. Reiza, Bokenheim 15. Houtton, Eigersheim 14. Rotterdam. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Cap Norte 17. in Santos, General Doria 17. Duesant pass. Monte Pascoal 16. in Buenos Aires, Monte Sarmiento 16. von Sijabon nach Hamburg, Sabitona 16. in Rio Grande, Bahia Camarones 16. in Antwerpen, Bodum 16. Buenos Aires pass. nach Santa Fe, Bolmer 16. von Baranagua, Buenos Aires 17. in Antwerpen, Espana 16. in Rotterdam, Mendoza 17. Duesant pass. Montevideo 17. St. Vincent pass. Patagonia 15. in Buenos Aires, Sao Paulo 16. in Santos, Tijuca 17. St. Vincent pass. Tucuman 17. Dover pass. Rigo 16. in Rio Grande. Hamburg-Amerika Linie, Frankenthal 16. ab Houtton nach Norfolc, Corbellera 14. ab Rio, Barrios nach Port Almon, Caribia 16. in Antwerpen, Iberia 16. an Hannovera, Jonia 26. San Miguel pass. nach Cristobal, de Marcoris, Orlano 16. San Miguel pass. nach Cristobal, ab Houtt, Nordmarl 15. ab Port Sudan nach Port Said, Oldenburg 16. in Antwerpen, Medlenburg 16. an Rotterdam, Bodenheim 15. in Houtton, Oceana 16. ab Senaa nach Keapel, Milwaukee 15. ab Teneriffe nach Genabia, Jansenheim 16. ab Nordenham nach Las Palmas. Deutsche Afrika-Linie, Wollram 16. ab Le Haere, Ingo 15. ab Las Palmas, Wollama 15. ab Raga, Wadit 15. ab Lagos, Wameru 14. ab Le Haere, Amar 14. ab Sta. Las Palmas, Tago 13. ab Lagos, Utabia 16. ab Sta. Maria, Wlbert 14. ab Lagos, Wulluna 14. ab Wamba, Wulluf 13. ab Southampton, Wllamo 15. ab Freetown, Wlala 12. ab Southampton, Wllndut 13. ab Durban, Wlphol Wocermann 11. ab Mombasa, Udena 13. ab Durban, Wllambara 14. ab Marseille, Woceren 16. an Blumenthal. Deutsche Levante-Linie GmbH., Achaia 16. von Rotterdam nach Venedig, Alfa 16. von Beirut nach Tripolis, Antara 16. in Alexandria, Cairo 16. in Duesant, Derinde 16. von Piräus nach Kolo, Galilea 16. von Beirut nach Alexandria, Geratien 16. von Candia nach Piräus, Athata 17. Gibraltar pass. Kreta 16. in Jbanbul, Kithera 16. von Barna nach Konstantia, Aug. Leonhardt 16. von Antwerpen nach Oren, Mucedonia 16. von Calamata nach Oren, Georg U. M. Kuh 15. Duesant pass. Camos 16. von Fanderna nach Thessaloniki, Smorna 16. von Antwerpen nach Malta, Sparta 16. von Malta nach Antwerpen, Thelasia 16. Gibraltar pass. Tinos 16. von Malta nach Alexandria, Weifesele 16. von Oren nach Rotterdam. Wiederricht Heederei GmbH., Hantsat 16. von Kopenhagen nach Neuport, Oder 7. von Brunsbüttel nach Hendsburg, J. A. Womandel 16. an Le Haere, Thalia 15. an Caripito, F. J. Wolfe 16. von Las Piedras nach Fowley. Seereederei „Frissa“ AG., Hamburg. Regit 14. von Kitenes in Rotterdam, Radur 16. Ullre pass. nach Rotterdam, Frigga 14. von Hamburg nach Dreflund, Odin 14. Ullre pass. nach Karmit, Thor 15. von Geste nach Bremen, August Thullen 15. v. Kopenhagen in Dreflund, Weiermünder Frischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer. 16. Jan. von der Nordsee: Director Schwarz; von Island: S. H. Wilhelm, Karl Bergh, Jmsbrud; vom Weihen Meer: Köln, Uranus, Weilerland; von der norwegischen Küste: Offrisland, Ueberbaran. — Am Markt angekündigte Dampfer für den 17. Jan. von der Nordsee: Rins, Weierberg; von Island: Nordfarn; von der norw. Küste: Carl Röder, Rhein; vom Weihen Meer: Teutonia. — In See gegangene und abgehende Dampfer. 15. Jan. zur norw. Küste: Dr. Rudolf Weierndorff, Johann Stadlander; nach Island: Saarland, 16. Jan. zur norw. Küste: Rein, 17. Jan. zur norw. Küste: Offrisland; zur Nordsee: Director Schwarz. Cuzhauerer Frischdampferbewegungen vom 16. Januar. Bon S e e: Dd. Otto Bröhan, Straßburg, Langenberg, Marie, Berlin. — N a c h S e e: Dd. Wandrähm, Beufert,

## Gestern und heute

otz. Augen auf im Straßenver-  
kehr! Mit dieser Schlagzeile haben wir in  
unserer Zeitung schon oft auf die Gefahren  
hingewiesen, die ein verträumtes Hinfahren  
über die Straßen mit sich bringt. Gewiß  
sind die Radfahrer und Fußgänger, denen in  
erster Linie diese Mahnung gilt, achtsamer  
geworden. Dennoch lassen es andere wieder  
an der Sorgfalt fehlen. Wie oft kann man  
beobachten, daß Fußgänger direkt hinter  
einem parkenden Wagen, der ihnen die Ueber-  
sicht über die Straße nimmt, den Fahrweg  
überqueren wollen. Immer noch steht man,  
daß die Unterhaltung, die zwei Menschen  
eifrig beschäftigt, auch auf einer verkehrsrei-  
chen Straßenecke, die sie nicht rechtwinklig  
überqueren, nicht unterbrochen wird. Dann  
gibt es auch wieder Volksgenossen, die eifrig  
auf den Verkehr achten und selbst, wenn sie  
einen Kraftwagen nahen sehen, die Straße  
überqueren in einem Tempo, das den Kraft-  
wagenfahrer zwingen soll, die Fahrt zu ver-  
langsamern oder gar anzuhalten. So machte  
es vor einigen Tagen auch ein rüstiger Mann  
an der Ecke der Brunnenstraße-Hindenburg-  
straße. Der Kraftwagenfahrer tat ihm aber  
nicht den Gefallen, er gab Signal und zwang  
den Fußgänger zu einer den Umständen nach  
angemessenen Eile. Leider war kein Polizei-  
beamter in der Nähe, sonst hätte der Fußgän-  
ger für sein verkehrswidriges Verhalten wohl  
eine gebührende Verwarnung einstecken  
müssen.

Am die Betriebe hinsichtlich des Ausfalls  
von Arbeitszeit in dem Anfang Februar be-  
ginnenden Berufswettbewerb nicht zu über-  
beanspruchen, hat die Führung des Wettkam-  
pes in ihren Richtlinien die Höchstbeschäfti-  
gungszeit für die Verrichtung der praktischen  
Arbeiten auf allgemein vier Stunden festge-  
legt. Eine Ausnahme machen dabei verschie-  
dene technische Berufe. Hier wird zum Nach-  
weis einer einwandfreien Bemerkung die Zeit  
für die praktische Arbeit auf das notwendige  
Maß erweitert. Die Führungsstelle erwartet  
nunmehr auch von den Betrieben wiederum  
das bisher gezeigte Entgegenkommen auch in  
allen anderen Fragen der technischen Durch-  
führung des Leistungswettstreites, damit die  
Arbeiten in der vorgegebenen Zeit bewältigt  
werden können. Für die Erledigung der be-  
zugspraktischen Arbeiten der Mädel und  
Frauen sind im Hinblick auf die zusätzlichen  
Aufgaben der Hauswirtschaft drei Stun-  
den vorgesehen. Ausgenommen hiervon sind  
die Wettkampfgruppen „Handel“ und „Ban-  
ken und Versicherungen“. Die Arbeitszeit der  
weiblichen Teilnehmer ist in diesen Wett-  
kampfgruppen der Stundenzahl der männ-  
lichen Teilnehmer angeglichen, da gleiche Aus-  
bildungsvorschriften vorhanden sind.

Das Massenpolitische Amt der NSDAP.  
weist darauf hin, daß der Begriff „Kin-  
derreich“ immer noch in mißver-  
ständlicher und unklarer Weise gebraucht wird.  
Vor allen Dingen fehlt es vielfach an der  
klaren Trennung der Begriffe „soziale  
Großfamilien“ und „Kinderreiche Volkstam-  
lien“. So wird oft von „sozialen Kin-  
derreichen Familien“ oder aber von „erbge-  
bundenen Kinderreichen Familien“ gesprochen.  
Demgegenüber wird festgehalten, daß eine Kin-  
derreiche Familie nur eine solche Familie ist,  
deren Kinder für Eltern und Volk einen  
Reichtum darstellen. Es kann also niemals  
eine Kinderreiche Familie sozial sein. „Kin-  
derreich“ ist ein Wertbegriff an sich. Soll zum  
Ausdruck gebracht werden, daß ein Ehepaar  
zwar viele, aber untaugliche Kinder hat, so  
spricht man von einer Großfamilie. Je nach-  
dem, in welcher Richtung das erbliche Verla-  
gen der Angehörigen dieser Großfamilie liegt,  
spricht man dann von einer erbkranken  
oder sozialistischen Großfamilie.

## Wer kann Lehrfrau sein?

Wie in jedem Beruf, so ist es auch im haus-  
wirtschaftlichen Beruf unbedingt notwendig,  
daß alle vorkommenden Arbeiten von Grund  
aus gelernt werden. Jeder Handwerker, Kauf-  
mann oder Betriebsführer ist für die Heran-  
bildung seiner Fachkräfte selbst verantwort-  
lich, er muß sich einen jungen Menschen erst  
durch die Lehrlingsausbildung zu einer Hilfs-  
kraft selbst erziehen. Nur die Hausfrau ver-  
langt ausgebildete Kräfte und macht sich keine  
Gedanken darüber, wer die Ausbildung über-  
nehmen soll. Es muß jede Hausfrau ihren  
Stolz darin setzen, ein junges Mädel in ihrem  
Haushalt als Lehrling aufzunehmen und ihm  
von ihrem Können abgeben. Das Mädel legt  
am Schluß der Lehrzeit die Prüfung als  
staatlich geprüfte Hausgehilfin ab. Hauswirt-  
schaftlich ausgebildete Kräfte sind sehr gesucht  
und haben gute Aussichten. Außerdem ist die  
hauswirtschaftliche Lehre die Grundlage für

# Leer Stadt und Land

## 323 Postcheckkunden in unserer Stadt

Der schnelle wirtschaftliche Aufstieg Deutsch-  
lands nach dem Kriege von 1870/71 brachte  
naturgemäß auch einen erhöhten Zahlungs-  
verkehr mit sich. Die unbefriedigenden Ver-  
hältnisse auf dem Gebiete des Zahlungs-  
wesens hatten schon 1876 den Generalpostmei-  
ster Stephan bewegen, die Oberpostdirektio-  
nen zu Gutachten über die Einrichtung eines  
Postüberweisungs- und Scheckverkehrs aufzu-  
fordern. Der weitblickende Generalpostmei-  
ster mußte jedoch eine Enttäuschung erleben,  
da die Oberpostdirektionen hierzu nichts wis-  
sen wollten. Erst das Nachbarland Oester-  
reich wurde Deutschland — wie jetzt bei den  
Postpartassen — Vorbild. Die guten Erfolge  
des Reichsbank Giroverkehrs und des bereits  
1883 eingeführten Postcheckverkehrs in Oester-  
reich, ließen bei der deutschen Reichsregierung  
damals den Wunsch aufkommen, den bar-  
geldlosen Zahlungsverkehr den  
breiteren Schichten des Volkes zu erschließen.  
Das Parlament ließ leider alle eingebrachten  
Anträge scheitern. Der immer stärker wer-  
dende Geldverkehr machte die Frage nach einer  
Lösung des bargeldlosen Ueberweisungsver-  
kehrs immer dringender. Als endlich am  
1. Januar 1909 in Deutschland der Postcheck-  
verkehr ins Leben gerufen wurde, bestand in  
Europa bereits, seit 1883 in Oesterreich, seit  
1889 in Ungarn und seit 1906 in der Schweiz  
ein solcher Zahlungsverkehr.

## Biele Ländereien unter Wasser

otz. Infolge der Schneeschmelze und des  
noch hinzugekommenen Regens ist das Schöpf-  
werk Moormerland nicht in der Lage, die ge-  
waltigen Wassermassen, die in den Ländereien  
stehen, in die Ems zu pumpen. So kommt es,  
daß große Strecken an der Straße Keer-  
moor-Leer unter Wasser sind.

otz. Gezügliche Spritzenprobe. Die Feuer-  
löschpolizei Leer hatte gestern abend ihre vor-  
geschriebene Spritzenprobe abzugeben. Sämt-  
liche Motor- und Handdruck-Spritzen wurden  
eingehend geprüft und in bester Ordnung be-  
fundnen. Anschließend fand noch einleitender  
Unterricht in die Reichsangriffslehre statt.

otz. Lehrgang für Turner. NS-Reichs-  
bund-Sportlehrerin Lotte Hillig kommt  
heute nach Leer, um einen Kursus für Turn-  
erinnen und Sportlerinnen abzuhalten.  
Der Lehrgang erstreckt sich über drei Abende  
hintereinander, und zwar von heute, Mitt-  
woch, bis Freitag abend. An dem Lehrgang,  
der in der Turnhalle an der Wilhelmstraße  
durchgeführt wird, nehmen außer den Turn-  
erinnen und Sportlerinnen aus dem Unter-  
kreis Leer auch Turnerinnen des Emdener  
Turnvereins teil.

otz. Mütterberatung. Die ärztlichen Müt-  
terberatungsfestungen finden am 20. Januar  
in der Zeit von 13.30—15.30 Uhr im Staat-  
lichen Gesundheitsamt statt.

otz. Ein Fenster flog durch die Luft. An  
einem Hause an der Wolf-Dieler-Straße  
wurde durch den Wind ein großes Kastenfen-  
ster des oberen Stocks, das anscheinend offen  
gestanden hatte, abgedreht. Das Fenster ging  
dabei in Trümmern.

otz. Anpflanzung von Straßenbäumen. An  
der Heisfelderstraße werden von einer hiesi-  
gen Gärtnerei Bäumchen gepflanzt.

viele aussichtsreiche Frauenberufe. Auch wenn  
das Mädel heiratet, kommt es ihr zum Vor-  
teil, wenn sie die Führung eines Einzelhaus-  
haltes und den Wert eines geordneten Fami-  
lienlebens kennengelernt hat.

Lehrfrau kann jede deutsche Hausfrau sein,  
die ihren Haushalt gut führt, volkswirtschaft-  
liches Denken gelernt hat und danach handelt.  
Sie muß das Mädchen anlernen können in  
allen vorkommenden Arbeiten. Der Lehrling  
soll nach der Lehrzeit die häuslichen Arbeiten,  
wie zum Beispiel Kochen, Plücken, Waschen,  
Reinmachen, so beherrschen, daß er nach zwei  
Jahren unter Anleitung einer Hausfrau  
selbständig arbeitet.

Auskunft über alle Fragen der hauswirt-  
schaftlichen Lehre wird erteilt in allen Dienst-  
stellen des Deutschen Frauenwerkes, Abteilung  
Volkswirtschaft/Hauswirtschaft und bei allen  
Arbeitsämtern im Gau Weser-Ems.

Im ersten Jahr des deutschen Postcheckver-  
kehrs konnten bereits 42 929 Postcheckkonten  
eröffnet werden, dem heute rund 1,3 Mil-  
lionen Postcheckkonten gegenüber-  
stehen! Interessant ist die Tatsache, daß be-  
reits zwei Monate nach Einführung des Post-  
checkverkehrs ein „Verzeichnis der Konto-  
inhaber“ erschien. Es waren in diesem Ver-  
zeichnis allerdings noch nicht allzu viele Post-  
checkkonten verzeichnet. Immerhin finden wir  
im 1. Verzeichnis der deutschen Postcheckkon-  
tinhaber vom 1. März 1909 bereits zehn  
Leerer als Kontoinhaber ver-  
zeichnet. Diese Volksgenossen hatten als  
erste schon vor dreißig Jahren die Vorteile  
des Postcheckverkehrs klar erkannt. Sie  
brauchten nicht mehr zum Postamt zu laufen,  
um Einzahlungen vorzunehmen, sondern sie  
erledigten ihre Zahlungen vom Schreibtisch  
aus. 1938 stehen bereits 323 Inhaber von  
Postcheckkonten aus Leer in dem amtlichen  
Postcheckverzeichnis der 20 deutschen Post-  
checkämter verzeichnet. Vergleiche mit  
früheren Verzeichnissen haben ergeben, daß  
die Zahl der Kontoinhaber aus unserer Stadt  
von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Die Vorteile  
des Postcheckverkehrs für den einzelnen wie  
für die ganze Volkswirtschaft wachsen mit der  
Zahl der Teilnehmer. Darum sollte jeder Ein-  
wohner unserer Stadt, der einen nennenswer-  
ten Zahlungsverkehr unterhält, sich ein Post-  
checkkonto einrichten lassen.

## Qualitätsprogramme für Militärkonzerte

Der Musikinspizient der Luftwaffe, Professor  
Gusadel gab in einem Vortrag Richtlinien  
über die Programmgestaltung von Militär-  
konzerten, die auch für Konzerte von Laien-  
Orchestern Geltung haben dürfen. Danach ist  
eine Hebung der Qualität zu streben. Jeg-  
licher Kitsch ist auszuschalten. Es ist auch nicht  
angebracht, ein Programm lediglich aus  
„Schlagern“ zusammenzustellen. Ferner wird  
größte Vorsicht bei der Auswahl von „Chara-  
terstücken und Intermezzi“ angeraten, von  
denen nur wenige gut sind. Das gleiche gilt  
auch von „Popourris“, besonders wenn sie  
nichts als willkürlich abgerissene Melodieteile  
aneinanderreihen.

## Vorarbeiten für den Reichsberufswettbewerb

Ein Besuch bei dem Kreisbeauftragten und seinen Mitarbeitern

otz. Am 20. Januar wird der Reichsberufs-  
wettbewerb des Jahres 1939 feierlich eröffnet  
werden. Das Rahmenprogramm dieser Feier  
liegt schon vor. Fest steht, daß Kreisleiter  
Schumann die Ansprache an die Wett-  
kampfsteilnehmer halten wird. Die weiteren  
Programmpunkte für die örtliche Feier und  
auch für den sportlichen Wettkampf müssen  
noch festgelegt werden. Ueberhaupt ist noch  
eine Unmenge Arbeit in den mit der Durch-  
führung des Wettkampfes verbundenen Stellen  
zu leisten. Seit Wochen sind der Kreisbeauf-  
tragte für den Berufswettbewerb aller schaffenden  
Deutschen und seine Mitarbeiter, die  
Gruppenwettbewerbsteilnehmer und die Referent-  
innen, Abend für Abend tätig, um die Vorbe-  
dingungen für ein reibungsloses Gelingen  
des Kampfes zu schaffen. Ein Augenwinkender  
kann sich gar keinen Begriff davon machen,  
was alles zu bedenken ist. Mit der Propa-  
ganda für den Berufswettbewerb begann die  
Arbeit. Dann hieß es die Anmeldungen zu  
sichten, die gemeldeten Personen einzugliedern  
in die einzelnen Wettkampfgruppen und in-  
nerhalb dieser Gruppen wieder die einzelnen  
Berufe und Jahrgänge zu scheiden.

Augenblicklich klären die Gruppenwett-  
kampfleiter die Materialfrage, die Frage des  
Lohnausfalls und die Frage, wo der prakti-  
sche und der theoretische Teil des Kampfes ih-  
rer Gruppe stattfinden soll. Die Material-  
frage konnte in den meisten Fällen leicht ge-  
löst werden, da die Betriebsinhaber in Er-  
kenntnis des großen Wertes dieses Kampfes  
sich bereit erklärt haben, das Material kosten-  
los zur Verfügung zu stellen. In vielen Fäl-  
len werden sich die Vorstoffe auch wieder ver-  
werten lassen. In den Fällen, in denen in-  
folge der Materialknappheit eine Kontingen-  
tierung der Werkstoffe notwendig geworden  
ist, befragt die Wettkampfleitung auf Wunsch  
über den Gau für den Betrieb ein Zusatzkon-  
tingent. Auch die Frage des Lohnausfalls  
am Tage des Wettkampfes konnte in den mei-  
sten Fällen schnell gelöst werden. Die meisten  
Betriebsinhaber werden ihren Gehaltsan-  
mitgliedern den vollen Lohn auszahlen. Wei-



otz. Der Bauer Reiner Hillrichs in  
Stallorüggelerfeld feiert morgen seinen 85.  
Geburtstag. Opa Hillrichs ist geistig und körper-  
lich noch sehr rüstig und fühlt sich im Kreise  
seiner Angehörigen sehr wohl. Seinen Le-  
bensabend verbringt er bei seinem jüngsten  
Sohne. Viel Arbeit und Sorge begleiteten  
den Alten in seinem ganzen Leben, so daß ihm  
diese Zeit der Ruhe im Hause seines Sohnes  
wohl zu gönnen ist. (Priv.-Aufn. O.Z.-K.)

## Von der Kriegsmarine

Der Aviso „Orille“ traf in Bremen ein.  
Poststation ist bis 19.1. Bremen und ab 20.1.  
bis auf weiteres Kiel-Wit. — Zerstörer  
„Bruno Heinemann“ mit der Erprobungs-  
gruppe 3 8/10 an Bord traf in Pillau ein.  
Poststation bis auf weiteres Pillau. — Die  
4. Torpedobootsflottille mit den Torpedo-  
booten „Leopard“ und „Seeadler“ ist in See  
gegangen. Poststation ist bis auf weiteres  
Cuxhaven. — Poststation für Kommando und  
Amtsstufe des Zerstörers „Hermann Kühne“  
bis 24. Januar Bremen und ab 25. Januar  
bis auf weiteres Wilhelmshaven, für die  
2. Zerstörer-Flottille an Bord des Zerstörers  
„Paul Jacobi“ bis auf weiteres Kiel-Wit, für  
das Torpedoboot „T 155“ bis 22. Januar  
Kiel-Wit und ab 23. Januar Warnemünde.

ter haben die Gruppenwettbewerbsteilnehmer  
festzustellen, welche Werkzeuge die einzelnen Wett-  
kämpfer mitzubringen haben. Die Betriebs-  
führer werden gebeten, die Wettkämpfer ihres  
Betriebes nur mit besonders guten Werkzeugen  
auszustatten, denn sonst sind sie sofort  
anderen gegenüber mit besseren Werkzeugen  
stark benachteiligt. Bei der Wahl der  
Wettkampfstätten wird der Gruppen-  
wettbewerbsteilnehmer die Werkstätten bevorzugen,  
die unseren Begriffen von „Schönheit der  
Arbeit“ am meisten nahe kommen. Es wird  
ihre besondere Sorge sein, darüber hinaus sie  
so schön zu gestalten, daß sie als vorbildlich  
zu bezeichnen sind.

Nachdem der Gruppenwettbewerbsteilnehmer alle  
diese Fragen geklärt hat, muß er einen Orga-  
nisationsplan aufstellen und ihn dem Kreisbe-  
auftragten einreichen, damit dieser sofort weiß,  
an dem und dem Tage kämpft diese Gruppe  
und diese Sparte an dem und eine andere an  
jenem Ort. Aus dem Plan ist auch der jewei-  
lige Wettkampfleiter zu ersehen.

In einigen Tagen werden die Aufgaben-  
stellungen bei der Kreisverwaltung der Deutschen  
Arbeitsfront eintreffen. Dann heißt es die  
Aufgaben für die einzelnen Wettkämpfer her-  
auszufinden. Die Sportarten müssen, soweit  
es möglich ist, schon ausgefüllt werden. Die  
Köpfe der Auswertungsbogen müssen mit den  
Personalien des Wettkämpfers versehen wer-  
den. So gibt es eine Fülle der Arbeit, die über-  
haupt nicht mehr abreißen wird, bis der Wett-  
kampf zu Ende geführt ist. Der Kreisbeauf-  
tragte für den Berufswettbewerb aller schaffenden  
Deutschen und auch seine Mitarbeiter  
haben seit Wochen keine freie Zeit mehr für  
sich. Tagsüber sind sie im Beruf tätig und den  
Abend — manchmal bis in die späte Nacht —  
stellen sie sich dieser ehrenamtlichen Tätigkeit  
zur Verfügung. Sie werden froh sein, wenn  
diese schwere Zeit vorüber ist, aber auch stolz,  
daß sie mit dazu beigetragen haben, daß die  
sich immer mehr bemerkbar machende Steige-  
rung der Arbeitsleistung im deutschen Volk  
auch ihrer Mitarbeit mit zu verdanken ist. Dr.

# Dorfplatzbause bekommt mildere Strafe

Große Strafkammer Aurich

Durch Urteil des Schöffengerichts Emden vom 28. Januar 1937 war eine Witwe aus Deteren wegen Beleidigung und fortgesetzter lässlicher Nachrede zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Ihr wird zur Last gelegt, in den Jahren 1936 und 1937 einen Einwohner und dessen jetzige Frau, eine andere Frau und einen Gendarmeriebeamten beleidigt zu haben und Behauptungen verbreitet zu haben, die dieselben in der öffentlichen Meinung herabwürdigten. Die Angeklagte, die bereits zweimal einschlägig vorbestraft ist, versuchte durch Beleidigungen und Verleumdungen einen Mann und seine damalige Braut auseinanderzubringen. Im September oder Oktober 1936 hat sie einen Zettel mit beleidigenden Worten an das Fenster des Geschäfts des Mannes geklebt. In den Monaten August bis Oktober 1937 schrieb sie drei anonyme Briefe an einen Gendarmeriebeamten, in denen sie diesen schwer beleidigte. Da sich nach der ersten Verurteilung Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten ergaben, wurde diese zur Beobachtung für mehrere Wochen in eine Anstalt überwiesen. Der heute vernommene Sachverständige ist der Überzeugung, daß es sich bei der Ange-

klagten keinesfalls um eine Geisteskranke handelt, der der Schutz des § 51 Abs. 1 zur Seite stehe. Es handele sich bei der Angeklagten um eine Psychopatin, die für ihr Tun verantwortlich sei. Er billigte ihr jedoch den Schutz des § 51 Abs. 2 zu und hielt eine vorläufige Unterbringung der Angeklagten in eine Heil- und Pflegeanstalt nach der Strafverbüßung für erforderlich. Die Angeklagte bekennt sich heute noch, die drei Briefe geschrieben und den Zettel mit dem beleidigenden Inhalt geschrieben und angeklebt zu haben. Sie wurde jedoch durch die Beweisaufnahme voll überführt. Der Staatsanwalt beantragte unter Verwerfung der Berufung der Angeklagten eine Ermäßigung der vom ersten Gericht verhängten Strafe auf sieben Monate Gefängnis und vorläufige Unterbringung der Angeklagten in eine Anstalt. Das Gericht verurteilte folgendes Urteil: Die Berufung der Angeklagten wird auf ihre Kosten mit der Maßgabe verworfen, daß die Gefängnisstrafe auf sechs Monate herabgesetzt wird. Eine vorläufige Unterbringung hielt das Gericht nicht für erforderlich, da es der Ansicht ist, daß die Angeklagte nach Verbüßung der an sich doch erheblichen Strafe von ihrem bisherigen Treiben Abstand nehmen wird.

# Unter dem Hoheitsadler

Werkshoren.

Heute abend, 19¼ Uhr, kommen alle Werkshoren, melter zur Abrechnung auf dem Viehhof zusammen.

Gesellschaft 1/381, Spielmannszug.

Der Spielmannszug tritt heute am 18. Januar um 8.15 Uhr bei der Osterfestspiele mit Instrumenten zum Leben an.

SS-Gesellschaft 1 Schar 1 (Garen) und Singchar. Am Mittwoch, dem 18. Januar, treten beide Scharen um 20.30 Uhr im neuen SS-Heim zum dienstplanmäßigen Beisitzabend an.

SS-Schar 1 und 2/22/381, Barfingschön.

Sämtliche Ss. treten am Donnerstag, dem 19. Januar, 20 Uhr, beim SS-Heim in Barfingschön West an.

NS-Frauenenschaft - Deutsches Frauenwerk, Logabirum.

Donnerstagabend um 8 Uhr findet im Heim ein Gemeinschaftsabend statt. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

NSD. Singchar.

Heute, Mittwoch, treten alle Mädel um 20.15 Uhr beim SS-Heim zum Dienst an.

otz. Nemels. Ulmen sterben. Auch im verflochtenen Herbst konnte man wieder beobachten, daß an der Straße nach Klein-Nemels, die mit Ulmen bepflanzt ist, mehrere ältere Bäume abgestorben sind. Sie wurden jetzt gekennzeichnet und sollen bald entfernt werden.

otz. Selverde. Ein Sportverein gegründet. Dem Nemelser Beispiel folgend, haben sich die jungen Männer dem Fußballsport verschrieben und sich zu einem Sportverein zusammengeschlossen. Sobald die Anmeldung beim NSD. erledigt ist, sollen die Wettspiele aufgenommen werden. Man hofft in Selverde, noch an den Pflichtspielen teilnehmen zu können.

otz. Süd-Georgsfehn. Zum ersten Mal Tonfilm. Am Donnerstag dieser Woche kommt zum ersten Male der Tonfilmwagen in unseren Ort. Als Hauptfilm gelangt „Der Stappenhase“ zur Aufführung; außerdem wird im Beiprogramm der Film „Juden ohne Maske“ gezeigt. Infolge der Niederschläge und des starken Westwindes hat das Wasser hier auf den Wäldereien einen sehr hohen Stand erreicht, wie man es noch nicht gekannt hat. Leider sind auch ganze Flächen mit Roggen unter Wasser gesetzt, wodurch ein großer Schaden entsteht.

otz. Gollinghorst. Aus der Landwirtschaft. Da jetzt das Wetter sich gebessert hat, gibt es überall schon wieder viel Arbeit. An vielen Stellen sah man dieser Tage die Leute beim Deffnen der Kartoffelmieten. Vieles konnte man dabei betrübte Gesichter sehen, denn der Frost hatte Schaden getan. Auf den höher gelegenen Wäldereien wird schon die Kalfdung vorgenommen. An anderer Stelle werden Bäume gefällt. In den Gärten kann man die ersten Frühlingssprossen sehen, an geschützten Orten kommen schon Osterblumen und Krokusse ans Tageslicht.

otz. Gollinghorst. Von der Bautätigkeit. Kege legt jetzt wieder die Arbeit an den Neubauten ein. An dem Neubau des Arztes Dr. Mayring werden die letzten Arbeiten verrichtet. Er wird in aller nächster Zeit bezugsfertig. Am Schwarzmoorsweg, wo drei Neubauten auf den Wäldereien des Händlers D. entstehen, sind die Materialien auch schon angefahren.

otz. Gollinghorst. Unfall. Eine Einwohnerin unseres Ortes hatte am Sonntag das Pech, im Geschirrwasser einen Teller zu zerbrechen. Ein Bruchstück verwickelte sie oberhalb des Handgelenks so stark, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

otz. Gollinghorst. Die Maul- und Klauenseuche ist hier wieder erloschen. Auch unsere Ortschaft wurde wieder als Freigebiet erklärt.

otz. Gollinghorst. Eine alte Einwohnerin verstorben. Frau Nievenhagen, geborene Böben, ist im Alter von nahezu achtzig Jahren verstorben. Sie war bisher noch sehr rüstig und ist nur wenige Tage krank gewesen.

otz. Gollinghorst. Wieder Tonfilmvorführungen. Im vergangenen Herbst wurde probeweise ein Film der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in unserem Orte gezeigt. Jetzt warten unsere Einwohner bereits seit langem auf den nächsten Filmabend. Es kann berichtet werden, daß für unser Dorf drei Tonfilmabende für die nächsten Monate vorgesehen sind.

otz. Gollinghorst. Eine besondere Abteilung der Ausstellung weist auf Bau- und Farbsitten verschiedener Gegenden hin. Sie müssen wieder erkannt und beachtet werden; denn sie verleihen den Städten den echten bodenständigen Charakter. Friedhöfe, Bauten am Wasser, Grünschnitt im Stadtbild - alles ist bedacht und besonders erläutert. Dabei wird auch betont, daß diese Arbeiten sich zumeist mit unbedeutenden finanziellen Mitteln ermöglichen lassen und daß es hierbei zumeist nur auf den guten Willen der Beteiligten ankommt.

otz. Gollinghorst. Die Ausstellung wird von Berlin aus in das Reich gehen, denn schon über sechzig deutsche Städte, die ihre ersichtliche Aufgabe erkannt haben, wollen sie ihrer Bevölkerung zeigen. Auf der Eröffnungsfeier in Berlin hielten neben Dr. Lippert, der auch die Schirmherrschaft übernommen hat, der Landesheimatmann der Rheinprovinz, Haake, als Vorsitzender des Deutschen Heimatbundes, SA-Oberführer Schramm in seiner Eigenschaft als Reichshandwerksmeister, sowie der Reichsinnungsmeister des Malerhandwerks, Wallendorf, Ansprachen.

otz. Vorkum. Im Hafen herrscht zur Zeit reger Verkehr. Schiffe mit den verschiedensten Gütern treffen ein, die durch den Frost zurückgehalten wurden. Darunter sieht man oft holländische Kähne, deren Eigner für deutsche Firmen Frachtfahrten ausführen, weil sie in ihrer Heimat wenig Verdienst finden. Die Abfahrter können kaum alle Schiffe rechtzeitig abfertigen, trotz des in diesem Sommer neu aufgestellten Demag-Krans. Der Hafen erweitert sich zusehends als zu klein, was auch beim Passagierverkehr, der zeitweilig auf der Nordseite abgewickelt wird, unangenehm in Erscheinung tritt. Die Fahrgäste müssen sich zwischen Geleisen und Kranen vom oder zum Dampfer begeben, ein gerade beim letzten Schneefall im Anfang Januar kein leichtes Beginnen.

otz. Vorkum. Ein eigenartiges Naturereignis konnte man am Montag auf unserer Insel beobachten. Plötzlich verdunkelte sich der bis dahin klare Himmel, und nach einem kurzen Blitz entlud sich ein gewaltiger Donnererschlag, der langverhallend rollte wie bei einem Sommergewitter. Danach setzte heftiger Regen ein. Eine Viertelstunde später schien die Sonne. Dieser überraschende Witterungswechsel ist in dieser Jahreszeit für unser Inselklima etwas Ungewöhnliches.

otz. Holtland. Kohlschädlinge. Hier und in der Umgegend klagten die Garten- und Ackerlandbesitzer in der letzten Zeit über erhebliche Schäden, die durch Tauben und Fasanen am Grün Kohl angerichtet werden. Fast alle Pflanzen sind von den Tieren angegriffen, andere Wäpfe sind derart verschmutzt, daß sie als Hochkohl kaum noch verwendbar sind.

otz. Holtland. Schweinekrankheit. In der hiesigen Gegend macht sich noch immer eine seit dem Beginn des Winters aufgetretene Schweinekrankheit bemerkbar. In manchen Fällen sind im Verlauf der Krankheit schlachtfähige oder sogar Fleischschweine eingegangen. Viele Schweinezüchter sind im Laufe der Monate um den Erfolg ihrer Arbeit gekommen und haben großen Schaden erlitten.

otz. Loga. Vom Film. Das große Januarprogramm begann in der vorigen Woche mit dem lustigen Soldatenfilm „Der Stappenhase“. Heute wird die Filmreihe mit dem Film „Mit versiegelter Order“ fortgesetzt.

otz. Loga. Generalappell der Kriegerkameradschaft. Die Kriegerkameradschaft hielt am letzten Sonntag ihren Generalappell ab, der von den Mitgliedern recht stark besucht war. Nach der gemeinsamen Führerschaft begrüßte der Kameradschaftsführer die erschienenen Kameraden und gab eine reiche Tagesordnung bekannt. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen und in feierlicher Form auf die Fahne des Bundes verpflichtet. Mit der Auszeichnung für eine 25jährige treue Mitgliedschaft konnte Kamerad Christof Bildhauer geehrt werden. Der vom Kameradschaftsführer Kitzler erstattete Jahresbericht zeigte eine rege Tätigkeit der Kameradschaft im verflossenen Jahre. Es wurden zehn Monatsappelle und zwei Beiratsversammlungen abgehalten. Eine Werbeveranstaltung für den Reichs-

gerbund durch den Kameraden Oberstleutnant a. D. Thiel-Hannover wurde in Voga durchgeführt. Acht neue Kameraden traten im verflossenen Jahre der Kameradschaft bei. Zwei alte treue Kameraden wurden durch den Tod abgerufen. Ein stilles Gedenken ehrte die Verstorbenen. Die Kameradschaft nahm u. a. an dem Delegiertentag in Westthundersehn und an der Jubelfeier der Kameradschaft in Logabirum teil. Der Kameradschaftsführer gab dann einen politischen Rückblick und stellte dabei die Großtat des Führers, die Schaffung Groß-Deutschlands, in den Vordergrund. Nach Bekanntgabe des Kassensberichts wurde dann allen Mitarbeitern für ihre rege Beteiligung Dank ausgesprochen und alle Kameraden zu weiterer treuer Mitarbeit aufgefordert. In Würdigung seiner langjährigen Mitarbeit wurde Kamerad N. Boelsen zum Blockwart ernannt. Besonders zu erwähnen ist noch, daß der Senior der Kameradschaft, U. Bäcker, der bereits 55 Jahre Mitglied ist, beim Appell anwesend war. Er wurde besonders begrüßt und geehrt. Ein Kameradschaftsabend am kommenden Sonntag, wozu auch die Kameraden der Marine besonders eingeladen sind, soll die Kameraden einmal in fröhlicher Geselligkeit zusammenführen.

otz. Neudorf. Der hohe Binnenwasserstand bringt es mit sich, daß in den Niederungen unserer Gegend die Gräben und Rinnen bis an den Rand gefüllt sind. Stellenweise haben die Wege wieder sehr unter der ankaltenden Masse gelitten, auch sind die Fußwege mancherorts trotz aller Instandsetzungsarbeiten in derartig schlechtem Zustande, daß man sie trodenen Fußes nicht benutzen kann. Immerhin haben sich die Verkehrsbedingungen sehr gebessert. Vor einigen Jahrzehnten sah es in hiesiger Gegend in dieser Hinsicht weit trostloser aus.

otz. Neudorf. Achtet auf die Kartoffel- und Rübenmieten. Um Verluste an diesen Futtervorräten auf das Mindestmaß zu beschränken, ist es ratsam, während der Wintermonate die Mieten sorgfältig zu beobachten. Nach einer scharfen Frostperiode ist ein Deffnen der Mieten erforderlich, ob und wie weit der Frost in die Mieten eingedrungen ist. Bei fortgesetzten Niederschlägen wie in den letzten Tagen, ist darauf zu achten, daß kein

Regenwasser in die Mieten eindringt. Ansammlungen von Wasser in den Mieten oder in deren Nähe sind zu verhindern.

otz. Oberjum. Von den Bersten. Das Motorjacht „Grete“ aus Neermoor, das auf der Schiffsverft ausgebaut wurde, hat seine Fahrten wieder aufgenommen. Die Motorjacht „Trientje“ aus Iheringsfehn wurde wieder zu Wasser gelassen. Es werden noch Reparaturen ausgeführt. Ebenfalls wurde der Motorjogler „Fortuna“ aus Barfingsfehn nach Beendigung der Ausbesserung wieder zu Wasser gelassen. Die Seemotorjacht „Concordia“ aus Barfel hat Oberjum zur Instandsetzung auf einer Yelling angelassen.

otz. Oberjum. Mütterberatung. Am Mittwoch, dem 18. Januar, findet für Oberjum, Logabirum, Kriechum und Gollinghorst in der Schule zu Oberjum von 15.30 bis 16.30 Uhr eine Mütterberatung statt.

otz. Gollinghorst. Von der Bautätigkeit. Kege legt jetzt wieder die Arbeit an den Neubauten ein. An dem Neubau des Arztes Dr. Mayring werden die letzten Arbeiten verrichtet. Er wird in aller nächster Zeit bezugsfertig. Am Schwarzmoorsweg, wo drei Neubauten auf den Wäldereien des Händlers D. entstehen, sind die Materialien auch schon angefahren.

otz. Gollinghorst. Unfall. Eine Einwohnerin unseres Ortes hatte am Sonntag das

# Für die Wahrung des alten Charakters!

Eine Wanderausstellung, die auch in Ostfriesland Beachtung verdient

otz. Unter dem Leitwort: „Die schöne Stadt ihre Entschädigung und Gestaltung“ wurde im Berliner Verkehrs- und Baumuseum durch Stadtpräsident und Oberbürgermeister Dr. Lippert eine Ausstellung eröffnet, die der Deutsche Heimatbund zusammen mit dem Reichsinnungsverband des Malerhandwerks veranstaltet.

Die Neugestaltung des Städtebildes, die jetzt überall kraftvoll entwickelt wird, beschränkt sich nicht allein auf die Errichtung repräsentativer Prachtbauten und auf großzügige Umgestaltungen in den deutschen Haupt- und Großstädten, sondern sie erstreckt sich auch auf Maßnahmen, die den deutschen Mittel- und Kleinstädten ein neues Gesicht geben sollen. Der Deutsche Heimatbund stellt jetzt in dieser Ausstellung die bisherigen praktischen Ergebnisse heraus und gibt darüber hinaus mannigfache Anregungen zur Weiterführung der in die Wege geleiteten Arbeiten.

Es handelt sich in erster Linie darum, das Gesicht der mittleren und kleineren Gemeinden von allen jenen Verschönerungen, die sich gerade in der Nachkriegszeit ungeheuer breit-

gemacht haben, wieder zu befreien. Die Schau geht von Ergebnissen und Erfahrungen aus, die bisher in einigen Städten, so vor allem in Straßund, Potsdam und mehreren süd-deutschen Gemeinden gemacht wurden. Man ging in diesen Orten systematisch daran, wichtige Straßen, die sich zumeist durch den Mittelpunkt der Stadt ziehen, ihr ursprüngliches Gepräge zurückzugeben, und befreite die Häuserfronten von allem störenden Beiwerk, das sich im Laufe der Jahre durch schreiende Reklame und andere Aufschriften breitgemacht hatte. Die Senlowerstraße in der alten Hansestadt Straßund ist Beispiel und Muster für den ganzen pommerischen Bezirk geworden, wie man ohne in einen Rückstand zu verfallen, heute einer Straße von städtebaulichen Wert wieder ihren alten, eigenartigen Charakter zurückgeben kann. Die Arbeiten sind dort so weit abgeschlossen, daß die Häuser des ganzen Straßenzuges im Frühjahr nur noch nach einem einheitlichen Plan getrichen werden müssen. Der Oberbürgermeister von Straßund verteilte alle diese Maßnahmen auf den Zeitraum von zehn Jahren, nach denen die Stadt ein vorbildliches Aussehen erhalten soll.

Potsdam, das gerade im Hinblick auf einen starken Fremdenverkehr großen Wert auf sein Neuzeres legen muß, ist dem Beispiel von Straßund bereits gefolgt. Als Vorbild eines verständnisvollen Bau- und Umwahrers zeigt sich unter anderen auch die bayerische Post.

In der Reichshauptstadt sind in diesem Sinne Vorschläge zur Neugestaltung der Breiten Straße und der Brüderstraße, die beide ein Stück Alt-Berlin repräsentieren, vorgelegt. Der Plan wurde bereits in Uebereinstimmung mit den maßgebenden Behörden ausgearbeitet und wird diesen beiden Straßenzügen ihr einst würdiges Gesicht wiedergeben, bevor sie durch Gedankenlosigkeit entstellt worden sind.

Die Schau macht an Hand wirkungsvoller Beispiele und Gegenstücke auch Vorschläge zu neuartiger Werbung und zur Gestaltung von Handwerkerhäusern, Geschäftseingängen und Ladenfronten. Hässliche Giebel, Brandwände und verunzierte Stadtengänge werden mit Farbe oder auch ein paar Fenstern aufgelockert. Stadttore, zumeist alte schöne Bauten, werden freigelegt und plumpe hässliche Häuser aus der sogenannten Gründerzeit lassen sich durch eine matte Farbgebung ganz bescheiden in den Hintergrund bringen. Entrümpeln will man endlich auch die Plätze, in denen sich Tankstellen, Fernsprechkablen

oder Denkmäler ohne Rücksicht auf die Umgebung breitmachen, die in verbesserter Form vor mehr geeigneten Hintergründen sich bedeutend günstiger ausmachen würden.

Eine besondere Abteilung der Ausstellung weist auf Bau- und Farbsitten verschiedener Gegenden hin. Sie müssen wieder erkannt und beachtet werden; denn sie verleihen den Städten den echten bodenständigen Charakter. Friedhöfe, Bauten am Wasser, Grünschnitt im Stadtbild - alles ist bedacht und besonders erläutert. Dabei wird auch betont, daß diese Arbeiten sich zumeist mit unbedeutenden finanziellen Mitteln ermöglichen lassen und daß es hierbei zumeist nur auf den guten Willen der Beteiligten ankommt.

Die Ausstellung wird von Berlin aus in das Reich gehen, denn schon über sechzig deutsche Städte, die ihre ersichtliche Aufgabe erkannt haben, wollen sie ihrer Bevölkerung zeigen.

Auf der Eröffnungsfeier in Berlin hielten neben Dr. Lippert, der auch die Schirmherrschaft übernommen hat, der Landesheimatmann der Rheinprovinz, Haake, als Vorsitzender des Deutschen Heimatbundes, SA-Oberführer Schramm in seiner Eigenschaft als Reichshandwerksmeister, sowie der Reichsinnungsmeister des Malerhandwerks, Wallendorf, Ansprachen.

# Aus dem Reiderland

Wener, den 18. Januar 1939.

## Ein Schwindlerhepaar verhaftet

otz. Gestern nachmittag wurde ein von auswärts zugezogenes Ehepaar, das auf dem Anollen Wohnung genommen hatte, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Leer zugeführt. Die Verhaftung erfolgte auf Grund mehrerer Anzeigen wegen Betruges, die von Einwohnern aus Jhrhove, wo das Ehepaar früher gewohnt hat, erstattet wurden. Es hat unter Vorpiegelung falscher Tatsachen bei verschiedenen Personen Schulden gemacht und auch Darlehen aufgenommen. Sollten sich Einwohner in unserer Stadt geschädigt fühlen, ist Meldung bei der städtischen Polizei zu erstatten.

otz. **Beförderung.** Steuerinspektor Ehlers, der am hiesigen Finanzamt tätig ist, wurde mit Wirkung vom 1. November 1938 zum Oberleutnant (V) der Reserve befördert.

otz. **Gemeinschaftsabend der NS-Frauen.** Die NS-Frauenenschaft hält am Donnerstag bei Plaatje einen Gemeinschaftsabend ab. Ortsgruppenleiter Korte wird bei dieser Gelegenheit zu den Frauen sprechen. Es wird ferner ein Film über die Arbeit der Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft vorgeführt werden.

otz. **Die Lehrgemeinschaften der DAF.** beginnen heute abend im Parteihaus mit den Kursen in Deutsch und Buchhaltung. Der Kursus in Kurzschrift für Anfänger nimmt am Freitag abend in der Landwirtschaftsschule seinen Anfang. Wer sich noch an diesen Kursen beteiligen will, kann sich an diesen Abenden noch anmelden.

otz. **Ausstellung von Kennkarten.** Augenblicklich werden die Pflichten aufgefördert, sich im Rathaus zur Ausstellung einer Kennkarte einzufinden.

## Neuer Ortsgruppenleiter für Wymeer

otz. Der Kreisleiter hat mit Wirkung vom 17. Januar 1939 in Wymeer den Parteigenossen Martin Busmann als kommissarischen Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe der NSDAP. eingesetzt. Parteigenosse Busmann war bereits vor der Machtübergang in der Hitler-Jugend. Bis zur Berufung als kommissarischer Ortsgruppenleiter war er als Oberführer in der SA tätig.

otz. **Bunde.** Vom Turnverein. Der Vereinsführer des hiesigen Turnvereins nahm am Sonntag an dem Kreisfesttag in Oldenburg teil. Mehrere Turnerinnen werden an drei Tagen dieser Woche an einem Lehrgang in Leer teilnehmen, zu dem eine Reichsbundlehrerin erscheint. Beide Lehrgänge dienen der Vorbereitung des Kreisfestes des NSDAP. in Oldenburg und der Durchführung der Mannschaftskämpfe. Der Turnverein Bunde hat zwei Turner- und eine Turnerinnenmannschaft für die Mannschaftswettkämpfe, die noch im März dieses Jahres zur Austragung kommen sollen, gemeldet.

otz. **Bunde.** Im Februar Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Der Meintierzuchtverein hielt eine Mitgliederversammlung ab, in der über die geplante Ausstellung gesprochen wurde. Schließlich kam man überein, am 4. und 5. Februar die Ausstellung durchzuführen. Kennungstermin ist der 28. Januar. Die Ausstellungstiere müssen am 3. Februar nachmittags angeliefert werden. Am Sonnabendvormittag erfolgt das Richten. Eröffnet wird die Ausstellung am gleichen Tage um 10 Uhr. Anschließend wird die Generalversammlung und die Verlosung stattfinden. Vorausichtlich erscheint der Bezirksfachgruppenleiter Schulz-Emden als Redner.

## 140. Auktion ostfriesischer Zuchttiere

Die erste diesjährige Zuchtviehversteigerung des Vereins Ostfriesischer Stammbüchler fand am Dienstag in der landwirtschaftlichen Halle in Aurich statt. Sie wurde wieder zu einem glänzenden Erfolg für die heimischen Züchter. Lange vor Beginn der Versteigerung, die um 8.30 Uhr anberaumt war, füllten sich die Tribünen der großen Versteigerungshalle, die bei Eröffnung voll besetzt waren. Außer zahlreichen heimischen Züchtern und Interessenten waren wieder zahlreiche Käufer aus allen bekannten Absatzgebieten erschienen. Entsprechend der großen Nachfrage nach besten ostfriesischen Zuchtieren konnte der verhältnismäßig starke Auftrieb innerhalb kürzester Zeit verloszt geräumt werden.

Es wurden 96 Bullen zu einem Durchschnittspreis von 1365 Reichsmark verkauft, der Höchstpreis betrug 4200 Reichsmark. An weiblichen Tieren waren aufgetrieben 68 Stück, die ihre Besitzer bei einem Durchschnittspreis von 640 RM. wechselten. Der Höchstpreis betrug hier 1100 Reichsmark.

In Spitzenpreisen wurden verkauft:

**Bullen:**  
Bauslein, Besitzer J. Badberg, Burmdöten,

des Abends. Nach dem Besprechen der Ausstellung wurde die Neubesezung des Vereinsleiterpostens erörtert, da der bisherige Vorsitzende Wessel Koppen um Entbindung von seinem Amte gebeten hatte. Durch Zuzug wurde Dr. Diddens als Vereinsleiter bestimmt, der als Schriftführer H. Arends und als Kassierer J. Tegeler berief. Endgültig wird über die Neubesezung aber erst in der Generalversammlung beschlossen werden.

otz. **Bunde.** Der älteste Einwohner verstorben. Am Montag verstarb der älteste Einwohner unserer Gemeinde, der Altbauer Wille Reints Janssen. Er starb im 97. Lebensjahre. Einundvierzig Jahre war er in Charlottenpolder als Bürgermeister tätig und erfreute sich bei allen einer großen Beliebtheit. Im Jahre 1923 setzte er sich in unserm Ort zur Ruhe und hatte noch die Freude, mit seiner Frau das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern zu dürfen. Leider ließ in den letzten Jahren sein Augenlicht deartig nach, daß er fast erblindete. Sonst war er aber noch sehr rüstig und interessierte sich für alles. Mit besonderer Freude begrüßte er den Umbruch in Deutschland.

otz. **Bunde.** Straßenarbeiten. Die Bahnhofstraße wird jetzt von der Sparkasse bis zur Post neu gepflastert. Dabei wird diese verkehrsreiche Straße erheblich verbreitert werden. Ferner wird ein Teil des sehr breiten Bürgersteiges vor der Sparkasse zur Verbreiterung der Kurve und der Straße in Anspruch genommen werden.

otz. **Digumerverlaan.** Das Wasser teigt noch. Weithin steht alles unter Wasser. Nur der älteste Teil unseres Dorfes, die alte Warf, ragt wie eine Insel aus den Fluten heraus. Bei der Witwe Smit steht das Wasser schon im Hinterhaus.

## Papenburg und Umgebung

### Aus Stadt und Dorf

otz. Wie überall in unserm Kreisgebiet, wurden in der letzten Zeit auch in unserer Stadt von Polizei und NSKK-Männern Verkehrsuntersuchen ausgeübt. Trotz aller Vorschriften, Anordnungen, Mahnungen und besonders der oft recht schmerzlichen Verkehrsunfälle die Notwendigkeit solcher Kontrollen nach täglich durch die Verkehrsjünder unter Beweis gestellt. Ganz besonders ist hierbei an die Stoppstraßen gedacht, die scheinbar für viele Volksgenossen noch immer eine unerwünschte Neuheit darstellen. In erster Linie sind es die Radfahrer, die glauben, sobald die Polizei nicht in der Nähe ist, über diese „Neuregelung“ hinwegsehen zu können. Welche Bedeutung indessen diesen Straßen gerade in unserer Stadt zukommt, kann nur der richtig ermessen, der einmal den riestigen Verkehr für einige Augenblicke beobachtet, der über die Hauptverkehrsstraße unserer Stadt, die Straße am Hauptkanal, flutet, sich bei der Kirchbrücke mit der Fernverkehrsstraße 70 trifft und eine gefährliche, teils unübersichtliche Kreuzung bildet. Wie die Kontrollen zeigten, haben einige Verkehrsteilnehmer den Sinn dieser Stoppstraßen überhaupt noch nicht begriffen und nehmen wieder andere die „Halt“-Schilder zu wörtlich, indem sie absteigen und ihr Fahrrad ganz gemächlich über die Straße schieben.

### Karneval in diesem Jahr noch größer

otz. Im Hotel Hilling fand am gestrigen Dienstagabend eine von etwa 70 geladenen Gästen besuchte Besprechung statt, die einen

otz. **Digumerverlaan.** Sammlungs-ergebnis. Die gauligene Straßensammlung erbrachte die stattliche Summe von 81.55 RM.

otz. **Landchaftspolder.** Die letzten Treibjagden. Am Mittwoch letzter Woche veranstalteten die Jagdpächter eine Treibjagd, auf der 57 Hasen geschossen wurden. Jagdförig wurde mit acht Hasen Ecken Peters. Am Sonnabend folgte die letzte Treibjagd. Jagdförig wurde B. Hoples mit fünfzehn Hasen bei einer Gesamtzede von dreihundachtzig Mummelmännern.

otz. **Wymeer.** Hochwasser. Zur Vollendung des Kulturwerkes in unserm Moor gehört die Schaffung eines Vorfluters entlang der Landesgrenze. Die Wasserverhältnisse haben jetzt dazu geführt, daß Schutzmaßnahmen getroffen werden mußten, um einen Durchbruch des Wassers auf unserm Gebiet nach Holland zu verhüten. Die Pumpwerke sind unaufhörlich im Gange, um den Wasserpiegel zu senken.

otz. **Wymeer.** Mit tohendem Wasser verbrüht. Die fünfjährige Tochter eines hiesigen Einwohners ritz in einem unbeobachteten Augenblick einen Kessel mit kochendem Wasser vom Herd. Sie sog sich erhebliche Verbrennungen an den Armen und Beinen zu.

otz. **Wymeer.** Unser Dorf wieder juchendfrei. Die Maul- und Klauenseuche, die auch in unserm Dorf herrschte, ist jetzt wieder erloschen. Da das letzte Gehöft, auf dem die Seuche festgestellt war, jetzt wieder für juchendfrei erklärt wurde, ist die Sperrung des Gebietes aufgehoben worden.

otz. **Wymeer.** Tonfilmvorführung. Im überfüllten Saale wurde hier der lustige Soldatenfilm „Der Stappenhase“ gezeigt. Die Vorführungen der Gaufilmstelle erfreuen sich einer ständig wachsenden Beliebtheit. Anfang Februar wird der Film „Artaub auf Ehrenwort“ vorgeführt werden.

in Haben mit Bauhauptstellenleiter Schwarting, am 21. in Brual mit Kreisleiter Süßler, am 22. in Niederlangen mit Bauhauptstellenleiter Heinemann, in Heede mit Gaudner Sprang, in Neuvrees mit Gaudner Karelz, am 23. in Papenburg mit Reichshilfsstellenleiter Behlen, am 24. in Bodholte mit Bauhauptstellenleiter Borchers und Lahn mit Gaupropagandaleiter Schulz. Außerdem finden in folgenden Ortschaften Veranstaltungen der Kreisbildstelle der NSDAP. mit Kreisbildstellenleiter Boh-Michendorf statt: in Lorup am 18., in Neurhede am 24., in Surwold am 26. und in Bürger am 27. Januar.

otz. **Bersammlungen.** In der Aufbauschule kamen gestern abend die Mitglieder und Interessenten des Gartenbauvereins zusammen, um an Hand des Geschäfts- und Kassenberichts einen Rückblick auf das verflossene Jahr zu tun und sich mit den Plänen für 1939 bekannt zu machen, auf die wir kürzlich bereits näher eingingen. — Am Obenende fand eine Bersammlung des Turn- und Sportvereins Papenburg statt, in deren Verlauf die endgültige Aufstellung der Turnriege vorgekommen und mehrere Neuaufnahmen getätigt wurden.

otz. **Rhede.** Parteiversammlung. In einer großen öffentlichen Kundgebung der Ortsgruppe Rhede der NSDAP. sprach hier der Landesleiter des NSKK, Bising-Oldenburg über das Rasseproblem. Seine klar verständlichen Ausführungen wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. — Im Gasthof Schütte-Müchmann hielt die NSDAP Ortsgruppe Rhede ihr Winterfest ab. Kameradschaftsführer Feldhaus hielt nach der Eröffnung des Festes eine kurze Ansprache, in der er auf die Arbeit der NSDAP und ihre Erfolge hindeutete.

otz. **Rhede.** Von der Priegetamerradschaft. Auf der gestrigen Sitzung des Führerrates wurde die Ordnung für den Tag des Winterfestes am 7. Februar festgelegt. Zur Aufführung gelangt das Spiel aus der Kriegszeit „De Stappenha“ von Karl Bunje durch die Spielschar der Kameradschaft.

otz. **Rhede.** Vom Hochwasser. Die erneute Verstärkung des Hochwassers am Montagabend und Dienstagvormittag führte wieder zu einer Unterbindung des Kraftwagenverkehrs. Mehrere Fahrzeuge saßen in den Fluten fest und mußten aus der Straße Rhede-Michendorf abgeschleppt werden.

otz. **Rhede.** Rückgang des Hochwassers. Auf der Rhede-Michendorfer Verkehrsstraße erfolgte heute ein Abflauen des Hochwassers, so daß der Wagen- und Radverkehr ungehindert erfolgen konnte. Es ist zu hoffen, daß ein erneutes Ansteigen der Fluten nicht erfolgt. — In Würdigung der Gefährlichkeit der unübersichtlichen Straßenturme im Nordausgang des Ortes hat man in letzter Zeit begonnen, den Sommerweg zu festigen und durch eine Verbreiterung der Fahrbahn die Ausweichmöglichkeiten zu vergrößern. — Die Viehverladungen nahmen augenblicklich rege zu. Nachdem auch das letzte Sperrgebiet der Gemeinde, Brahe, frei wurde, ist der Verkehr von Zucht- und Nutvieh sehr stark geworden. Ebenso hat sich der Abjaß von Schweinen und Ferkeln gesteigert.

## Gaundblatt

### Bericht über den Markt von Leer-Ostf.

am 18. Januar

#### A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Zucht- und Aufzuchtmarkt waren angetrieben: 190 Stück Großvieh.

Answärtige Käufer zieml. zahlreich vertreten.

Hochtrag. und frischmilchige Kühe

1. Sorte gut 550-625 Mk.

2. Sorte mittel 450-550 Mk.

3. Sorte langsam 350-450 Mk.

hoch- und niedertragende Rinder

1. Sorte langsam 425-475 Mk.

2. Sorte langsam 375-424 Mk.

3. Sorte langsam 290-375 Mk.

—2jährige?

1. Sorte langsam — Mk.

2. Sorte langsam 400-500 Mk.

3. Sorte — Mk.

Kälber bis zu 2 Wochen langsam 20-30 Mk.

Gesamtanzahl: Rubiges Geschäft.

Ausgefuchte Tiere über Notiz.

#### B. Kleinviehmarkt.

Antrieb: 53 Stück. Handel: Gut.

Ferkel von 6-8 Wochen 19-23 Mk., Käufer 30-45 Mk.

Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Rindvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geschützt und durch einen Seuchensfonds gegen Maul- und Klauenseuche gesichert.

## Letzte Tiffonmaldungen

Schiffverkehr im Hafen von Leer.

Angekommene Schiffe: 16. Januar: Marie, Schliep;

17. Januar: Johann, Friedrichs; Schwieber, Voers;

Gertruda, Fellers; abgefahrene Schiffe: 16. Januar:

Gama, Noormann; Elisabeth, Lübben; Bortwäts;

Hogelicht; Rinne, Mouton; Juyter, Haak; Walte;

Wiemer; 17. Januar: Gertrud, Hartmann; Geline;

Beemann; Adelselt, Groenewald; Altmuth, Bortmann.)

### Bersammlungen der NSDAP.

otz. Bis zum 31. d. Mts. werden von der Kreisleitung Michendorf-Mündling noch folgende Bersammlungen durchgeführt: Am 19. in Papenburg mit Jens Müller, am 18. in Hilter mit Kreisleiter Buscher, am 20. in Eisten mit Gaudner Bast und

# Wo bleibt die deutsche Fettzeugung

An der Entwicklung der deutschen Fettwirtschaft ist wohl jeder einzelne Volksgenosse interessiert, weil Fett vor allem zu jenen Nahrungsmitteln gehört, die man auf die Dauer jedenfalls nicht entbehren kann, weil Fett einen wichtigen Aufbaustoff für den Körper darstellt. Dabei ist es allerdings nicht notwendig, soviel Fett zu verzehren, wie es im allgemeinen heute getan wird. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Fett kann ohne Bedenken um ein Geringes zurückgehen, ja, es wären aus solch einem Rückgang gewisse gesundheitliche Rückwirkungen zu erwarten, die im Interesse der Volksgesundheit außerordentlich begrüßt werden könnten.

Wenn wir heute mit einer Fettlüde zu kämpfen haben, dann liegt die Allgemeinheit vielfach nur die Bevölkerung als solche als Verbraucher ein. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß zahlreiche Gewerbe große Mengen an Ernährungsfetten verbrauchen. Als erste wären da die Bäder zu nennen, die zurzeit rund 108 000 Betriebe umfassen, und die damit als Großverbraucher von Fett auftreten. Darüber hinaus bestehen annähernd 9000 Konditoreien, deren Fettverbrauch ebenfalls

ziemlich hoch ist. Zu den Fettverbrauchern müssen auch die rund 180 000 Betriebe des Gastwirtsberufes gezählt werden.

Neben den 17 Millionen Haushaltungen und den oben genannten gewerblichen und Handwerksbetrieben müssen dann die Industriebetriebe genannt werden. Da treten als Fettverbraucher insbesondere die Süßwarenhersteller auf, zu denen etwa 660 Betriebe zählen. Auch die rund 500 Betriebe der Fischindustrie — einschließlich 180 Fischbädern — verbrauchen eine erhebliche Menge an Fetten. Daneben müssen die Mayonnaise-, Fisch- und Fleischsalathersteller genannt werden, die wiederum etwa 350 Betriebe umfassen.

Nicht gering ist daneben auch der industrielle Fettverbrauch, wenn auch hier überwiegend Fette verwandt werden, die für die Ernährung nicht ohne weiteres verwendbar sind. Allein die Seifenindustrie verbraucht etwa 230 000 t im Jahr. Die Industrie für Lacke, Farben und Anstrichmittel benötigt etwa 70 000 t jährlich, weitere 20 000 t werden in anderen Industriezweigen verarbeitet.

Jedoch muß bei diesen Zahlen berücksichtigt werden, daß von Jahr zu Jahr jeweils gewisse Verbrauchsschwankungen auftreten.

Es sind also recht zahlreiche Verwendungszweige für die verschiedenen Fettarten vorhanden. Und es ist angeht dieser Bedarfserfordernisse wohl erklärlich, warum die nationalsozialistische Regierung einen sogenannten „Fettplan“ aufstellte, um das Gebiet der Fettwirtschaft gleichmäßig zu ordnen und eine gerechte Belieferung aller Verbraucherguppen damit zu gewährleisten.

## Fußböden aus Holzabfällen

otz. Einer Nürnberger Firma gelang es, einen neuartigen Fußbodenbelag herzustellen, der aus bisher nicht verwerteten Holzabfällen besteht. Das neue Erzeugnis, das zum Patent angemeldet wurde, entsteht durch Verarbeitung einer extra harten Holzfasersplatte mit einem weichen Holzfaserbeleg. Es besitzt eine glatte, linoleumähnliche Oberfläche und ist wasserabweisend. Schwinden, Quellen und Verwerfen des Holzes tritt bei ihm nicht in Erscheinung. Da der neue Fußboden nach dem Verlegen unverändert bleibt, entstehen keine unhygienischen Fugen, in denen sich Schmutz ansammelt. Er erlaubt ein elastisches,

weiches Gehen und ist auch wärmehaltend. Für die Holzwirtschaft bedeutet die Erfindung eine wesentliche Erleichterung und für das Reich eine Devisenersparnis. Ein Holzfaserverwert im Bayerischen Wald übernahm die Großfabrikation des neuen Fußbodens.

Barometerstand am 18. 1., morgens 8 Uhr 749,0°  
Höchst. Thermometerst. der leht. 24 Std.: C +10,0°  
Niedrigster „ „ „ „ „ C + 7,0°  
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 11,5  
Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung  
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. N. XII. 1938: Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschaffstelle für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: B. F. v. Brodoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Bruno Badgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bopp & Sohn, G. m. b. H., Leer.

In jedes Haus die OTZ.

## ZENTRAL-LICHT

zeigt heute, (Mittwoch) 8 1/2 Uhr  
Donnerstag 8 1/2 Uhr  
Freitag 8 1/2 Uhr  
Sonnabend 8 1/2 Uhr  
Sonntag 4 1/2 und 8 1/2 Uhr

**Die Filmsensation des Jahres!**  
mit Clark Gable, Myrna Loy, Spencer Tracy.

Ein hundertprozentig gelungener Film, eine ungewöhnliche Leistung, der beste Fliegerfilm, den wir bisher sahen. Völk. Beob.

Ein Fliegerfilm der Wirklichkeit

# Der Werkpilot

(Test Pilot)

Ein Film um den gefährlichsten Beruf der Welt!

# Der Werkpilot

## ZENTRAL-LICHT

Dieser Film zeichnet das Bild eines Erprobungsfliegers, der fernab vom täglichen Geschehen der Luftfahrt seinen Dienst tut. Start zum Rekordflug durch Gewitter und Sturm — Notlandung — Lufttrennen — Katastrophe in 10 000 mtr. Höhe.

## Der Werkpilot

Beiprogramm:  
Brücken im Luftverkehr  
Der Stapellauf des ersten deutschen Flugzeugträgers

### Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Die Geschäftsräume der Kreiskommunalkasse werden am Donnerstag, dem 19. 1. 1939, von der Straße der SA Nr. 82 nach Bergmannstraße Nr. 35 (Haus neben dem Landratsamt) verlegt.

Die Kasse ist am 19. 1. 39 geschlossen. Etwaige Barinzahlungen können bei der Kreis- und Stadtparkasse in Leer auf Konto Nr. 80336 erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses,  
Couring

### Gerichtliche Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen der Firma S. G. Waterborg in Leer, Inhaberin Witwe des Kaufmanns Reinhard Waterborg, Gretchen, geb. Ecks, in Leer, ist heute, am 16. Januar 1939, 15 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Kuno de Vries in Leer. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 8. Februar 1939. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin: 15. Februar 1939, 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 8. Februar 1939.

Amtsgericht Leer, den 16. Januar 1939.

### Zu verkaufen

Kauf Auftrages werde ich

## morgen,

Donnerstag, d. 19. Jan. 1939,

nachmittags 6 Uhr

in der Poppinga'schen Gastwirtschaft in Warfingschuh-Bolder das

## unbanfmäßige Fleisch

einer notgeschlachteten Kuh in passenden Stücken meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Leer, L. Winckelbach, Versteigerer.

Eine voll eingetragene

## tragende Stute

zu verkaufen oder gegen gutes Entersfüllen zu verkaufen.

Peter Stöter,  
Schwerinsdorf.

Fortsetzung der wegen Aufgabe eines Geschäfts stattfindenden

## Versteigerung von Möbeln und Hausgeräten

findet statt am:

Freitag, dem 20. Januar d. Js.,  
nachmittags 2 Uhr,

im van Mar'schen Auktionslokale an der Adolfs-Hitler-Straße, hier selbst.

Leer, Bernhd. Buttjer,  
Preussischer Auktionator

### Morgen, 19. Januar

nachm. 1 Uhr, findet beim Hause O. Kaufmann in Kl.-Hesfel die

## Versteigerung von Dachziegeln

Bau- u. Nutzholz, sowie Haushaltsgegenständen statt.

Zerner gelangen ein gutes Pferdegeschirr, 1000-1500 kg Hen und 2 Fahrräder zum Verkauf.

Hesfel, Bernhd. Luiking,  
Preuss. Auktionator.

### Gelegenheitskauf!

Moderne Schlafzimmern- und Küchen-Einrichtung (neu) umständeb. billig zu verkaufen

Blome, Leer, Ulrichstraße 12

Zu verkaufen:

## 1 lomb. Fräsmaschine

mit Motor

Angeb. unt. L. 46\* an die OTZ, Leer

## Ueberraschend

gut ist die Leistung des neuen Volksempfängers

# Fr. Hoppe, Leer

jetzt wieder lieferbar.

Die

## Kriegerkameradschaft Loga

ladet hiermit zu einem

# Kameradschafts-Abend

am Sonntag, 22. Januar, nachm. 4 Uhr

im „Apfelpfad“ bezichtigt ein

Tanz / Preisschießen / Verlosung Musik: Marine

## Schüler-Konzert

mit nachfolgendem Deutschen Tanz am Sonnabend, dem 21. Januar d. Js., im Ihrhove! Anfang 20 Uhr Saale von Herrn van Mark. Eintritt 50 Pfg.

### Mittwoch:

## Küstgottesdienst

in der reform. Kirche, 20 Uhr. P. Damer

Zu verkaufen

## 1/2-jähr. Fuchshengst

Johannes Garrois, Remels.  
Gute, im März kalbende

## Kuh

hat zu verkaufen

Alting, Tergast

Anfang April kalbende

## Kuh

verkauft

Herm. Focken, Brinkum.

## 4 tragende Lämmer

zu verkaufen oder gegen gute zu vertauschen

Rudolf Brahma,  
Heisfelde, Dorfstraße 43.

### Stellen-Gesuche

Junger tüchtiger

## Buchhalter

sucht auf sofort Stellung. Angebote unter L 49 an die OTZ, Leer.

### Stellen-Angebote

Gesucht auf sofort od. 1. Februar

## Hausgehilfin

für die Vormittagsstunden. Leer, Adolfs-Hitler-Straße 26.

Gesucht auf sofort eine

## Gehilfin

für landwirtschaftl. Betrieb. Nanno Heddens, Kloster Ihedinga b. Leer.

## Elektro-Monteur

gesucht.

G. Böttling,  
Großenmeer (Oldbg.)

## Deckstation Solmbusen.

Der Angelds- und Prämienbulle

# Alpenjäger Nr. 42618

ist bei mir stationiert. Deckgeld vorläufig 10 Mk.

S. B. Maßmann.

Mein Bulle

## „Marten“

45 452

deckt wieder. Leistung der Mutter als Färle: 4641 kg Milch, 212 kg Fett, 4,57%

S. Erhinger, Logabirum

Ab 3 Uhr wieder

## herliche Setzbüchlinge,

fette Makrelen, Goldbarsch, See-lachs, Schellfische, Speckaal usw.

Weener, Fisch-Klock, Leer,  
am Babnb. Telef. 2418

## Zimmer mit 2 Betten

zu vermieten. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Habe eine

## Wohnung mit Stallung und Land

zum 1. 2. 1939 zu verpachten

Frau Wenke Hemken,  
Selverde.

Wer erteilt 2 Angestellten

## Unterricht in Buchhaltung?

Aug. unt. L 48 an die OTZ, Leer

## Wegen Familienfeier

Donnerstag nachmittag geschlossen.

Gaststätte Emma Schöckel, Leer.

## Trauersachen

fußt innerhalb 24 Stunden

## Färberei Alting

LEER

Gottes Güte schenkte uns heute ein munteres Söhnchen

in dankbarer Freude

## Gerhard Hasseler und Frau

geb. Focken

Moerhausen, den 16. Januar 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter danken wir allen herzlich!

## Familie van der Pütten

Leer, den 18. Januar 1939.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heim-gange unserer lieben Entschlafenen sagen wir im Namen aller Angehörigen unsern

## herzlichsten Dank

Johann Boelsen und Frau, geb. Greifenhans

Loga, den 18. Januar 1939.